

Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.

Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de .

Das PDF wurde erstellt am: 13.03.2025, 22:46 Uhr.

Uns' plattdütsch Heimat

8. Johr (1933)

Rostock: Carl Hinstorffs Hofbuchdruckerei, 1933

<https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1902909135>

Band (Zeitschrift) Freier  Zugang  OCR-Volltext



Nachrichtenblatt von den plattdütschen Landsverband Meckelborg
 Schriftführung: E. S. Maas, Rostock (M.), Patriotischer Weg 117b II

8. Jöhr

15. Lentmand 1933

Nr. 1/2

Wat in dit Blattinsteiht: Dei Holtfammer. Von Max Darmer. — Das Mecklenburgische Bauernhaus. Von Prof. Dr. Folkers. — Meister Kriechan schrift'n Brief. Von Hedwig Rodak-Maß. — Dei olle Scheer. Von Max Darmer. — Dewer de Kloden von St Nikolai tau Rostock. Von Paster Schoof. — Plattdütsche, denkt an uns' Jungvolk in de Arbeitslagers. Von Dr. Buhle. — Die sittliche Idee in John Brindmans Berken. Von W. Liedemann (Dissertation). — Die Flurnamen des Amtes Grevesmühlen. Von Walter Neumann (Dissertation). — Niederdeutsche Dissertationen der Universität Rostock für das Jahr 1933. — Wossblo-Fragen 373—382. — Plattd. Theater. — Dit un dat. — Heimattreffen aller Mecklenburger. — För dei Bäukeri. — Adolf Schmidt, Stralsund †. — Ut Verband un Vereine.

Dei holtfammer.

Max Darmer.

Dei Klott in'n Nacken, 'nen Sleit in dei Hand,
 Kopp dalwärts, dat Liew wat vörut;
 dwas oewer dei Schullern dat Seil. In'n Sand
 gnurscht dei Wag', mal sachten, mal lut.

Nu höllt hei ens an. Em bäwern dei Fäut.
 Dei Wag' dreggt hüt ok sien Deil.
 hei langt sick in'n Nacken un drögt sick den Sweit.
 Nahst spannt hei sick wedder in't Seil.

Un faster nimmt hei den Diestel tau hand.
 hei halt nu wat läufiger ut.
 Un deiper stött hei dat Sleit in'n Sand.
 Dei Wag' gnurscht mal sachten, mal lut.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK
 ROSTOCK

Das mecklenburgische Bauernhaus.

Von Prof. Dr. Folkers.

Eigentlich gibt es gar kein „mecklenburgisches“ Bauernhaus, sondern nur nach Mecklenburg verpflanzte Bauernhausformen des westelbischen Mutterlandes. Denn Mecklenburg ist Kolonialland des Mittelalters, es gehört zu den jüngsten deutschen Ländern und ist eben deshalb heute noch nicht „fertig“, hat immer noch „Raum ohne Volk“, während in den alt- und dichtbesiedelten Ländern westlich der Elbe das Problem „Volk ohne Raum“ heute auf den Menschen auch des platten Landes lastet. Als im 13. Jahrhundert niederdeutsche Menschen in den „Raum ohne Volk“ östlich des Elbstromes, das damals von etwa 40—50 000 Slaven — nicht viel dichter als Sibirien — bewohnte Land Mecklenburg einzogen, brachten sie nebst anderem Kulturgut — dem Christentum, der plattdeutschen Sprache, dem deutschen Rechte, Sitte und Brauch — auch das Bauernhaus ihrer Heimat mit. Eben deshalb ist das Bauernhaus eines der wichtigsten Merkmale der Herkunft des mecklenburgischen Volkstums und zugleich hierzu-lande das stolzeste Denkmal der deutschen Besiedlung Mecklenburgs im 13. Jahrhundert im Rahmen der großen deutschen Ostlandwanderung, die Prof. Karl Hampe „Die kolonialisatorische Großtat des deutschen Volkes im Mittelalter“ genannt hat. Ein Volk lebt von seinen großen Erinnerungen, und wir Deutschen haben es heute wahrlich nötig, Mut und Glauben an unsere Zukunft an den Leistungen deutscher Volkskraft der Vergangenheit zu stärken. Wenn ein wahrlich praktisch denkender Mann wie Henry Ford Mühe und Geld an die Erhaltung und Wiederinstandsetzung amerikanischer Landkrüge des 18. Jahrhunderts wendet, weil sie „Denkmäler des Pioniergeistes in Amerika“ seien, so hätten wir um so mehr Ursache, ein mecklenburgisches Bauernhaus in seiner Urform zu erhalten, um es als Heimatmuseum Kindern und Kindeskindern als Denkmal der Kolonisationszeit unseres Landes und der Ursprünge unseres Volkstums vorzeigen zu können. Wenn gegenüber den neuerdings mit großer Gesehrsamkeit in einem zweibändigen Werke vorgetragenen Behauptungen des Russen Dmitrij Nikolajewitsch Jegorow, daß Mecklenburg gar nicht von Deutschen besiedelt worden, sondern mindestens bis zum Dreißigjährigen Kriege ein slawisches Land gewesen sei, die deutsche Kolonisation des Landes bewiesen werden muß, so kann dies gar nicht eindrucksvoller geschehen als durch die Tatsache, daß Mecklenburg zum Gebiete des niedersächsischen Bauernhauses gehört bis auf das Land Stargard und das Amt Waren, die aber auch keine slawische Bauweise kennen. Hier herrscht vielmehr das märkische Gehöft, das von Siedlern aus Holland, Flandern oder Brabant in die Mark Brandenburg eingeführt sein muß. Das zeigen auch noch die alten technischen Ausdrücke: heißt doch das Grundfach in der Scheune zwar im allgemeinen bei uns „Fad“, aber im Südosten heute noch „Taf“, genau wie in Holland und Flandern. Aber selbstverständlich unterliegt auch das Bauernhaus heute dem Wandel der Zeiten weit mehr als früher. Eben deshalb ist das Bauernhaus als Heimatmuseum eine der dringendsten, unaufschiebbarsten Aufgaben unserer Gegenwart.

Niedersächsisches
Bauernhaus in
Warfow b. Dargun



(Aus: Endler-Follers,
Das Mecklenburgische
Bauerndorf. Carl
Hinstorffs Verlag /
Kofstod.)

Meister Krischan schrift'n Breif.

Von Hedwig Rodatz-Maß (Schwerin). *)

Wat maht man nu mit so'n Kirl? Nu harr Nehls mal'n feinen Updrag krägen, sogor'n städtischen, un nu woll dei annere em sien Holt nich wedder rutgeben.

Un de ole Martin, dei all so lang'n bi Krischan Nehls Oltgesell wier, dei hadd dat sülvst henbröcht, as Holtmann mal in Berlegenheit west wier, un nu säd dei, he hadd em dat all lang wedder trüggbrocht.

„Sei möten klagen, Meister“, meente Martin, „annere kriegene Sei nicks.“ —

De Meister schürdte den Kopp: „Ja frag' nich väl nah Gericht und Uvkaten.“ —

„Dat mi mal'n Breif an em schriewen“, säd Hannes, wat sin Soehn wör un of bi Meister Krischan de Discheri lihrt hadd.

Mudder wör of för Schriewen.

„Denn möt hei tau'n wenigsten stillhollen“, säd sei, „un kann Jug nich groff kamen un de Dör wisen. Un lesen deit hei dat, dortau is hei väl tau nielich. Un wenn dat man so recht gefährlich up dat Poppier steiht mit Klagen un so, denn givt hei dat Holt uf rut.“ —

Un so würd denn nah väles Hen un Her besluten, an Holtmann en scharpen Breif tau schriewen. — —

„Gewivene wi Poppier in'n Hus?“ frög de Meister.

*) Aus „Meister Krischan un sin Hus“, in Leinen 5 Nr. (Hinstorff, Wismar.)

Ja, en halwen Bagen wier dor. Dewer dor wier en gesen Placken up, denn hei hadd in'n Zigarrenkist legen, un de wier mal buten in'n Regen stahn blewen.

„Beter en Placken up't Poppier, as einen up de Seel“, säd de Meister, „gevt em man her.“

„Dewer Hannes süll jo doch den Breif schriewen, Badder, de is doch noch nich solang'n ut de Schaul as du“, meen Mudder.

„Nä, lat mi man“, säd de Ol, „Hannes schrist to tamm, id kenn em!“ —

Un hei malte sich sülvst an de sure Arbeit ranne.

„Wo is nu wedder de Dintenbuddel“, rep hei und jöchte argerlich in alle Ecken, „hei hett hier doch vört' Finsten stahn!“ —

„Den heww id bi't grot Keimaken dor wegnahmen“, säd Mudder, „'t schreew jo doch keiner. Herrjeh, wo heww id'n denn henjet't? Täuw mal — ach, id weit all: in't Wandschapp buten up de Däl.“ —

Hannes halte den Buddel, un Badder set'te sich an den Disch.

De annern wiren rein still, dat de Meister jo nich stürt würd in sin Warf. Nahdem hei denn 'ne Tiedlang deip nahdacht hadd, stippte hei de Fedder in un süng an. Hei malte un malte, oewer't keem kein Strich tauweg!

„Dor is woll gor kein Dint in?“ frög hei.

Hannes sprüng ranne un höll den Buddel an't Licht:

„In is dor wek“, säd hei, „du müßt dat man en beten scheif hollen, Badder.“ —

Na, dat würd denn malt; as oewer de Meister nu wedder anfangen wull tau schriewen, dunn würd dat 'ne swarte Schossee, de lingelang oewer dat Blatt lopen ded. Börn an de Fedder hadd en Kluten seten, de sich up dat Poppier affet't harr.

Nu würd Meister Nehls oewer ierst falsch un stukte de Fedder düchtig in den Buddel, dat se Order parieren lührte, oewer sei verstünn dat verlihr't un schrew nu ierst recht nich, indem dat sei sich breitbeinig gegen dat Poppier stemmen ded. Dat Drücken hülp of nich — wat sei von sich geew, wiren blots twei langschinlige spinnbeindünne Striche, de nebeneinander herlopen deden, as wullen sei kein Gemeinschaft miteinander hewwen. Dat grode A, dat Meister Krischan henmaken wull, seeg ut as en dümwelden Halsmand, de nich ganz utwüssen wier.

So güng dat nich. Un nu, wier't woll tau denken? Up dat Blatt seet up'n mal en Fettplacken. Wo wier dat blots moeglich! Dat wier jo as 'n Späul! Rich Bust, nich Speck, nich Bodder, nich Smolt stünn up den Disch, oewer as wenn dat 'ne utgerekenete Boshaftigkeit wier, so seet de Placken midden up dat Poppier!

„Wenn'n dat nich gradtau gegen dat Licht hölt, geiht dat sacht“, meen Martin. „Up de Stell möt denn ornlich grot un dick schrewen warden.“ —

„Wenn id man ierst bit dor sünnen wier!“ dacht de Meister, „denn wenn dat up disse Dort wiedergeiht — — —“

Mit de Fedder wier dat nu rein all', sei wull nich mihr. Dewer Hannes hadd noch ein in sinen Griffelkasten, den hei sich noch von de Schaul her uphaben hadd. Sei wier twors stark verruß't, oewer sei wier noch deinstfähig. Mudder hadd intwüschen en paar Druppen heit Water in den Dintenbuddel gaten, rührte

dor mit en Holtspletter in rümme un hadd up disse Wis' 'ne schöne, wenn of en beten bleike Dint herstellt.

So güng dat Schriewen denn von frischen an. Dewer bald geew dat'n niges Hindernis. Würd „Ihnen“ mit'n h schrewen oder nich? Un „Holz“ mit'n z oder blots mit'n z? Un mößt „hoffen“ grot schrewen warden oder nich? Taulezt wier de Meister oewer doch bit an den Fettplacken rannekamen, un hei freute sid all in'n stillen up den Punkt, den hei achteran setten süll. Dunn up'n mal sprüing hei argerlich tau höchst un smet de Fedder up den Disch.

Un nu segen of de annern dat Malür. Boshaftig un hinnerlistig as so'n Ding tauwilen is, hadd de Fedder dicht bi den Fettplacken noch en annern, en diden, swarten, henset't, de Meister Krischan grad as mit'n blankes Og tücksch ankieken ded.

„Dat heft du di woll nich dacht“, schiente de Klecks tau seggen, oewer hier sitt id nu, un hier bliew id of sitten. Keiner friggst mi hier wedder weg, oder hei krazt 'n Loch in dat Poppier.“

„O ne, dit is doch schändlich!“ säd ol Martin, „hadd hei tau'n wenigsten nich up den Fettplacken tau sitten kamen künnt? Dewer ne, grad dorbi, dat is dat infamigte. Meister, den Breif koenen Sei nich awschiden!“ —

„Denn mag en schriwen, wer will!“ Un Meister Krischan smet dat unschüllige Poppier einen gradtau wütigen Blick tau.

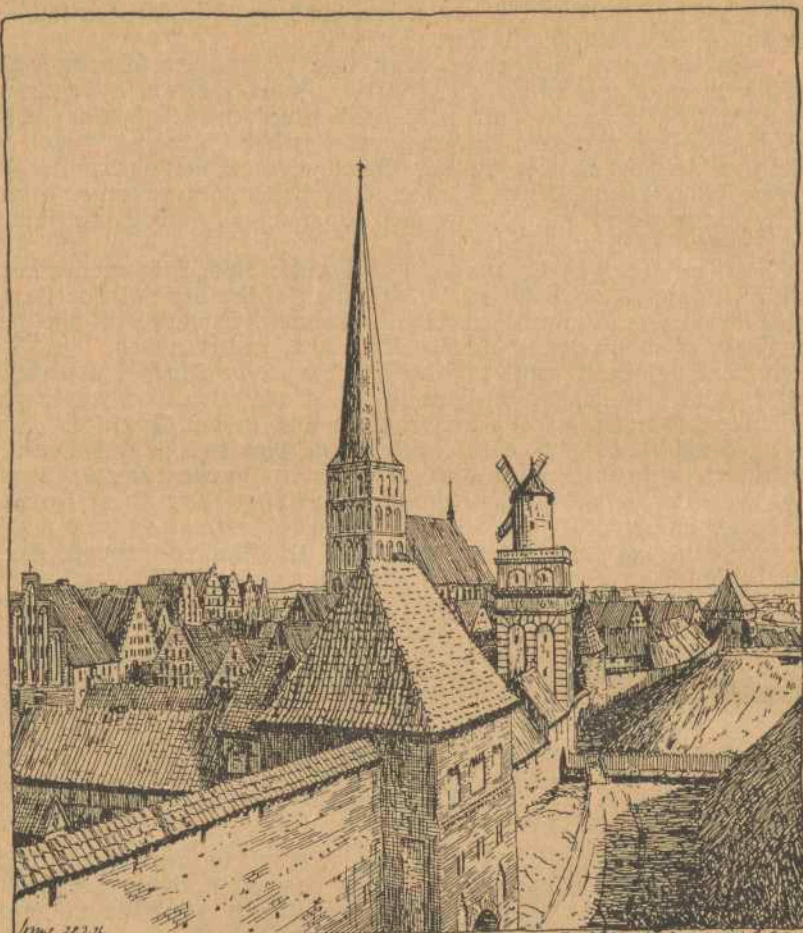
Na, nah en beten Säulen sünn sid noch en Bagen, un nu make Hannes sid an de Arbeit. Meister Nehls trugte sinen Hannes in disse Hinsicht grad nich väl tau, oewer sülvst noch mal schriwen? För kein Geld! Hei wunnerte sid dorüm nich wenig, as Hannes in'n Umseihn mit den Breif flor wier, un kein Placken un kein Riicks wier drup tau seihn, un as hei em börlesen ded, klüing he so fort un knapp un doch nich groff, dat Badder sid in'n stillen taugew: hei kann jo woll beter as du sülvst. Martin wier ganz un gor Bewunderung, un Mudder dacht: id kenn jo minen Hannes!

Nu fehlte noch de Breifümslag. De mößte denn ierst löfft warden, un Mudder jammerte oewer de Kosten, denn de Breif süll richtig dörch de Post schickt warden. Dewer dat hülp nu mal nich, denn süß hadd dat jo kein Ansehn! — —

Dei olle Scheeper.

Max Darmer.

Frühjohr is wäst, un dei Sommer is hen,
Dei Harst, ol dei Harst is vörbi.
Ic gah nu allein minen Padd tau Enn'
Un still is dat worden üm mi.
Dor lacht mi kein Sinn, kein Bagel nich singt
Un nich 'ne lütt Blaum is noch dor.
Ic freug mi, wenn noch ein Kind lacht un springt,
Dei Winter, dei Winter is swor.
Ein Frühjohr hadd id, ein'n Sommer noch giern,
Wur hadd ic dat denn noch mal hill!
Ic stah bi dei Dan'n un dröm in dei Fiern,
Doch dei Fiern — sei is dodig un still.



Imme 2022
 Aus Alt-Rostock. Blick auf die Altstadt mit St. Nikolai um 1000.

Oewer de Kloken von St. Nikolai tau Rostock.

Paster Schoof, Schwerin.

Söß Kloken hett de Nikolailirkh, drei hängen in dei Klokenstuw, twei in de Turmgalerie un ein in den lütten Dorn, de mirden up dat Kirchendaek steht. Von de drei in de Klokenstuw is de, de nah Westen to hängt, de gröttst. Se mett 1,36 Meter un ehr Dörchmaat is 1,70 Meter. In dat Johr 1394 is disse Kloek gaten. De Kloekengeter hett ehr 'ne Inschrift in latinsch Sprak mitgewen. De Inschrift heet, in uns' dütsche Sprak oewersett': „Sei gegrüßt, Maria, voller Gnaden, der Herr sei mit Dir, oh, König Christus komm in Frieden“. De Kloekengeter Ridert ut Mönkhagen, so heet de Mann, hett sid völ Mäh mit sien Warf gewen. Den ganzen Mantel von de Kloek hett he mit Willer ut-

smückt. Wi sehn de Mudder Maria: se dreggt 'nen Heiligenchien un is mit 'ne Kron smückt. Up den linken Arm höllt se dat Jesuskind. De heilige Nikolaus is of in'n vullen Ornat to sehn. Up de anner Siet von de Kloß sünd de heilige Martinus un de heilige Katharina to sehn. Martinus höllt mit de rechte Hand sinen Mantel un smitt em mit 'nen Swert in twei Deel. Achter Martinus sehn wi 'nen Krüppel, den de beiden Bein fählen. He barmt un höllt sien beiden Hänn' to Höcht. De enzelten Figuren sünd 50 Zentimeter hoch. Meister Rickert von Mönthagen hett väle Kloßen för uns' Land gaten. 1409 göt he en Kloß för St. Marien to Rostock. De Kloßen to Bieskow, Ketschow, Lichtenhagen, Ribnitz, St. Jacobi to Rostock un War'nminn' drägen sien Teken. Dat sünd twei Winkelhaken, de ein in't anner stellt sünd. Disse Kloß hett in'n Volksmund den Namen „de Grote Kloß“. In vergangen Tieden deinte se as Stormkloß. Se würd of lürrt, wenn irgendwo Füer utbraken wier.

De Kloß, de mirden in de Kloßenstuw hängt, hett kein In-schriften nich. Se hett of 'nen anner Format as ehr Swestern. Se is ganz rank un ward de öllst sien. „Kinnerkloß“ ward se näumt, wiel dat se früher lürrt würd, wenn lütt Kinner to Roh bröcht würden. De Kloß mett sowat an 57 Zentimeter un dat Maat in de Breid' is 62 Zentimeter.

De drürte Kloß, se hängt nah Osten hento, is 131 Zentimeter hoch un ehr Maat in de Breid' is 160 Zentimeter. Meister Schulz in Rostock hett ehr 1766 ümgaten. Nu dreggt se de In-schrift: „Soli Deo Gloria“, dat heet „Gott allein die Ehre“. De Meister hett sich väl Müühüm ehr gewen, denn wat is up ehren Mantel nich all to sehn. Dor sünd minschlich Gesichter up, väl Tiere, Fisch un Slangen, Blomen un Bläder, Sünne, Mand un Stierns, sogor 'ne Budmoehl'. Ja, Meister Schulz, de wull wiesen, dat he sien Kunst lihrt harr. Fre dat de Kloß ümgaten würd, drög se den Namen „Börgerkloß“. Wur dat de Nam' her-kümmt, weiten wi nich. De Rostocker Börgers, so nehm id an, harden ehr woll geten laten. As in dat Johr 1764 de hunnert-jöhrig Gedächtnisdag von den groten Rostocker Brand begahn würd, dunn sprüing ehr dat Hart. Wat harr se nich of all belewt! De 11. August 1664 wier jo 'nen bösen Dag för Rostock west. In de oll Smädstrat wier dat Füer utbraken. De Bäckermeister Joachim Schult harr to dull in't Backhus inbött. Füer wier ut den Aben rutesollen. Dat Holt, wat vör den Aben leeg, wier up-blökt, un bald stünn de halwe Strat in Brand. De Hüser wieren jo all ut Fackwerk un de Wänn' wieren mit Lehm un Hackels upsett'. De Wind föt achter dat Füer, un bald brennte de Wullen-werker un de Smädstrat. De Mannslüd wieren all up Ackerarbeit. Noewer sprüing dat Füer nah dat Kirchspill von St. Peter un von dor nah St. Marien. Bon'n Hiringsdur bet an de Mollen-brügg, von den Bagelsang bet an de Wokrenterstrat brennte alls dal. In 'ne Tied von 24 Stunn' wieren 720 Hüser bet up de Grundmuern dalbrennt; dor wier of dat Bröckerstift up den ollen Markt, St. Jürgen vör dat Borgwalldur un dat Lazarett vör dat Hiringsdur mit mang. An den Sünndagmorgen nah dat Füer höll de Magister Lambertus, de Paster an St. Nikolai, 'ne Predigt, de noch väle Johren dornah de Lüüd nich vergeten können.

As dat nu grar hunnert Johr herwieren un de Börgerkloß an all de väle Not dachte, de se sehn harr, woans de ollen Frugens, de süß man blot noch spinnen un de Lüften wohren können, de Kuffers mit Vinnentüg ut de Hüser wrangten, de Kinner un Frugens weinten, Hunger, Glend un Not so grot wieren, ja, dunn grep ehr all dat, wat se belewt harr, so dull an, dat ehr dat Hart sprüng. Soans mößt se ümgaten warden.

Nu willen wi ens 'nen bäten höger up de Tormgalerie ruppestiegen. Dor hängen jo twei Kloßen. Wat de gröttst is, de stammt ut dat Johr 1726. De Kloß gifft hüt de Stunn' an. Meister Laurentius Strahlborn hett de Kloß to Lübeck gaten. Se mett so wat an 85 Zentimeter un dat Maat in de Breid is 1,12 Zentimeter. De Namen von de Börstehers stahn up de Kloß. Dat sünd west: Joh. Tarnauw, Joh. Bauer, Bartholom. Prekel, Heint. Hülsenbeck. Bör Tieden würd de Kloß „Wächterkloß“ heten.

De lütt Swester, de gegen ehr hängt, is 1488 gaten. In latinsch Sprak dreggt se de Inschrift: „O ruhmreicher König Jesus, Komm mit Frieden. Amen.“ Meister Liebe hett de Kloß gaten. Se is wat an 53 Zentimeter hoch.

In den lütten Torm, de up dat Kirchendach steht, hängt de Klingkloß. De is man blot 41 Zentimeter hoch un stammt ut dat Johr 1746.

Wat hebben de Kloßen all all belewt! Von dat grot Frier hewwen wi ierst all hört. Wenn de Schummerstunn' kümmt, denn fangen de ollen Kloßen an, von de ollen Tieden to vertellen. De öllst Kloß vertell uns von dat Johr 1463. Dunn güng de Pest döör dat Land. Hunnertdußend Minschen sünd in söß Wochen henstorben. Wat wier dat Glend to Kostock grot! De Lüd' würden blot in'n linnen Saken inwickelt un kemen ahn Sarg in de Erd. Wat de Börger Kurt Melsch wier, den nehm de Pest Fru un twei Döchter an enen Dag. As he de drei up enen lütten Tredwagen von dat Hus wegbröchte, marcke he unnerwegens, dat de Pest em ok all an de Hand fat' harr, dunn störte he sid süßen nah de Kuhl rinner, he wull mit Fru un Kinner ok in den Dod tosamendliwen.

De tweete Kloß vertell uns, wat dat för 'ne trurige Berichtung west wier, wenn se gahn harr. „Armsünderkloß“ würd se früher näunt. Wenn dat Gericht up den Markt hollen wier un de Scharprichter sien Wark angrepen harr, denn müßt se den lekten Deenst för 'ne Minschenjeel dohn. Up den Plaz bör de Kreeperbahn würden de arm Sünners mit dat Swert von dat Lewen to den Dod bröcht'. Dor bi den Dahlwizhöfer Weg stümm een von de Galgens. Een stümm bör dat Moehlendur up den Kreihgenbarg, dor, wur hüt Rathgens sien Fabrik hett. De oll Kloß seggt, wat wier dat för 'nen bösen Dag, de 22. Februar 1469. Si hewwen dor woll all von hört von de Geschiht mit den Prester Peter Däne ut Stiernbarg. He wier 'nen armen Mönch un wull so giern enen isern Grapen ton Stenaken hebben. He müßt sid ümmer enen utleihen. Ein Jud to Stiernbarg gew em enen Grapen un freg von den Mönch dorvör 'ne geweihte Hostie. De Jud wull mit de Hostie an'n Hochtiedsdag von sien Kinner den Herrn Jesus verspotten. Mit 'n Schosterfriem steek he döör de Hostie. Schrewen steht, dat de Hostie von de Tied an to blöden

fäng. De Mönch künn keen Koh finden. He stellte sich vor dat Domkapitel to Swerin un keem of vor't Gericht nah Kostod. De Scharprichter müßt em mit gläuhnige Tangen all up den Markt in dat Fleeß kniepen. So 'ne Pien müßt he uthollen, bet he up den Richtplaz wier. As he bi de Georgskapell vor dat Steindur vörbikem, würd em ut een lütt Finster noch ens de heilige Monstranz wiest. Dat wier een Sülvern Gerät, un dor würd dat Volk, wenn't to dat heilig Mahl güng, de Hostie in wiest. De Scharprichter freg för sien Verrihtung, dat he enen mit Tangen reten un in dat Füer stött harr, 6 Gulden. Leet he enen dorch den Strang kiesen, harr he 4 Gulden to söddern. Wenn he oewer enen mit dat Rad to Dod bröch, denn kreeg he 5 Gulden. De Kindsmürderin müßt he in enen Sack stecken un von de Petribrügg in't Water smieten un daldükern bet se verdrunken wier. Dorför kemen em of 4 Gulden bi. Wat harr so'n Scharprichter — he würd of Fronmeister näumt — oewer of uttostahn. Keener dörf sich mit em insaten. Denn würd he anrühig. De Dochter von den Scharprichter dörfst of keener friegen, süß würd he unihrlieh. De Soehns müßten immer wedder 'ne Dochter von enen Scharprichter to Fru nähmen. De Tieden wieren egenorig. De Scharprichter wier enen unihrliehen Mann, oewer de drei Herren von dat Gericht un de Herrn Stadtskretäre, de müßt he för jeren en Poor „Gogelachte hundsleddern Handschen“ maken. Ja, seggt de lütt Klock, un as Meister Wegener 1681 inslapan wier, dunn müßt de Dief wochenlang baben de Ferd stahn. Keen Dräger wull den Sarg ansaten, keener wull sich unihrlieh maken. Scharprichters ut anner Stäre müßten den Mann den leyten Deenst dohn. Un as 1826 de Pächter von de Fronerie in en Dodengill upnahmen warden wull, freg he oewerall Afsflag. To Hochtied orre to Kimmelbier müßten de Mitglieder von enen hogen Rat to Kostod sich liekerst bi den Scharprichter infinn'. Denn leten se sich of nich lumpen. Se bröchten 1722 to de Hochtied 'ne sülvern Schaal, binnen wier se vergold', 17 Daler un 14 Schilling harr se kost. De Ratsherrn harr dat of god gefollen, denn se schrewen oewer dissen Dag: „Wir sind zur Mahlzeit geblieben und gut traktiert.“

Ja, wat wieren dat för Jöhren, as wi de Reformation in Kostod inlürden deden. Wat wier de Nikolaigemeind dunntomal rief. 6 Sülvermonstranzen harr se un 10 Kelsche un för dat Sülver von een Marienbild nehm se 170 Gulden in. Wenn de Lüüd' anjezt to dat heilig Abendmahl kamen, denn weiten se gor nich, dat wech von de Kelsche noch ut de Tied vor de Reformation stammen. As de Dorn frisch mit Kopper indeet warden müßt, dunn is Sülver un Gold för 1700 Gulden verköfft worden. De Dackdecker freg 343 dorvon. De Brookfischers harden enen Altar för sich allein un of enen Prester. De schönen Gewänner, de de Brookfischer ehr Prester drög, wenn he an ehren Altar stünn, de hewwen de Fischers hoch in Jhren hollen. Se verwohrten de Gewänner in ehr Laad väle Jöhrhunnerte. As dat Museum för Altertümer inricht würd, dunn gewen se disse Gewänner dorhin.

As de Klocken nu so schön in dat Bertellen wieren, säden se to de ein: „Swesting, vertell nu of mal 'nen bäten!“ „Ja“,

seggt se denn, „mien Gedanken verlaten mi männigmal all. Wat heff id nich all dörmakt! Uns' Nikolaitirch harr früher up ehren Torm 'ne schöne Spiz. De wier 293 Foot hoch ahn dat Muerwerk. Dat Muerwerk wier 272 Foot hoch. Dunntomal können wi uns mit St. Petri mäten. In dat Johr 1703 wier dat, denn marachte een dullen Orkan dörch ganz Europa. Dat wier middags henne $\frac{1}{4}$ 12, denn kreg de Torm mitmal dat Windagen. De Herr Diaconus Burgmann, wat de tweet Prester wier, seeg dat of von sien Finster ut. Angst un bang'n würd em. De geistlich Herr salvierte, dat heet, he kröp unner den Disch. Dat wier oewer noch einen ut Ekenholt un nich mit Maschinen, ne, mit de Hand makt. Ja, unner jönnen Disch können man sitten gahn, wenn de Deck of dalkeem. So keem de Herr Diaconus of mit den Schreden dorvon. Dewer woans güng mi dat! Ich hing jo haben in den Torm, wat heff id 'ne Keis' dörch de Luft makt! Us id wedder to mi keem, sünn id mi vör den Herrn Diaconus sien Husdör. Denn legen jo noch keen Stein nich up den Fohstiege. Dewer 'nen bäten dull stukt harr id mi liekerst doch, wenn id of heil bläwen bün. Sörre de Lied verlaten mi männigmal de Gedanken 'nen bäten. Vål Tied ton Bertellen heff id nich mihr, id möt jo alle Biddelstunn' de Lüüd' de Tied angewen.

Giern harr id noch 'nen beten länger tohört, man de Kloeken de säden, dat würd nu woll Tied, dat id mi upmaken ded, wenn id nich to lat kamen wull. Ire id denn de Treppen wedder dalsteeg, frög id de Kloeken noch ens, woans dat mit de Minschen wier, se harden doch all jöväl Generationen kamen un gahn sehn. Denn säden se: Grüß ehr man alltosamen von uns. Un, weißt du, mit de Minschen wier dat immer desülvig Geschicht. Se spästen as Kinner up de Straten hier bi de Kirch rüm. Männigmal wier dat gor nich in'n Kopp uttoholen, so 'nen Larm makten se. Spält un lacht man, dachten wi denn, ji verliert dat Lachen all mal, wenn ji grötter sünd. Wenn de Föhren hengahn sünd, un de Kinner kemen an den Dag, wur se insägent würden, wat slögen se all de Dgen dal, wat lawten se den Herrn all an. Man väl von ehr hebben dat vergäten. Dewer wat freugten wi uns, wenn de jungen Poore den Hochtiedsdag inlürden deden. Den Minschen lett doch kein Dag so schön as sien Hochtiedsdag! Se güngen mit väl Blowen un Hand in Hand rin in dat Låwon un bröchten ehr Kinner to Döb. Wi denken öfters an uns' leiven Rostoder Jungs, de in den Krieg güngen un nich wedderkamen sünd. Un oewer all uns' Denken un Doon is de Lied hengahn. Ut de Kinner würden oll Lüüd'. Se würden wat stümperich gahn un dat hoor würd gries un witt. Wenn de Weg in unsern Herrgott sien Hus ehr suer würd un de Been nich mihr so recht wullen, denn ierst sünge se an, uns' Kopen un uns' Sprak to verstahn. Männigeen hett denn von de Strat nah uns ruplaken, hett uns dankt un uns tonickt. Dat hett uns god dahn un wi hebben uns freugt. Dorüm lürden wie uns' leiven Ollen of jeren Sünnabend un Sünnitag unsern Herrgott sinen Gruß rinner in de Hüser. Wenn man uns dorüm anhöllt, heuwen wi of giern dat leht Geseit gewen. So is dat all Johrhunnerte mit dat Minschenleiven wäst, dat is sich immer glick bläwen!

Arbeit und Fortschritte am Atlas der deutschen Volkskunde.

Drei Jahre sind vergangen, nachdem der erste Fragebogen des Atlas der deutschen Volkskunde hinausgeschickt wurde in alle Gebiete, in denen deutsche Sprache gesprochen wird. Wenn auch der Plan des Volkskundeatlas, nach dem alles heute noch erfassbare und lebendige Volksgut und alle volkswundlichen Erscheinungen an Brauch, Glaube und Sage gesammelt werden sollen, durch die Not der Zeit manche Einschränkungen erfahren hat, so kann das Unternehmen doch heute schon achtbare Erfolge aufweisen. Dem ersten Fragebogen, der nach besondern Sitten und Gebräuchen fragte, folgte der zweite mit wortgeographischen Fragen und Fragen über besondere volkstümliche Anschauungen, schließlich der dritte mit ähnlichem Inhalt, und nun soll in kurzem der vierte Fragebogen, der Fragen über das deutsche Haus zum Gegenstand hat, hinausgehen. Dank der freudigen und bereitwilligen Mitarbeit vieler Freunde im Lande war das Ergebnis der drei ersten Fragebogen ein so reiches, daß der leitende Ausschuß des Atlas der deutschen Volkskunde und die Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft als Geldgeberin weiterhin in ihrem Vorhaben bestärkt wurden, das Unternehmen trotz der auf allen Gebieten getroffenen Sparmaßnahmen weiter und zum Ende zu führen. Die Verarbeitung der eingehenden, beantworteten Fragebogen erfolgte laufend neben der Aussendung neuer, so daß die Ergebnisse des ersten Fragebogens auf Karten ausgetragen wurden, während der zweite Fragebogen an die Mitarbeiter zur Versendung kam. Auf diese Weise sind heute nach manchen Versuchen über die beste Art der kartographischen Darstellung schon über 50 Karten des späteren Atlas der deutschen Volkskunde angefertigt und im Besitze der einzelnen Landesstellen. Die Organisation des Atlasunternehmens besteht ja, wie bekannt, aus der Zentralstelle in Berlin und 34 Landesstellen, denen in der Hauptsache die sachgemäße Verteilung und Einsammlung der Fragebogen in ihrem Bezirk obliegt, und die die beantworteten Fragebogen dann an die Zentralstelle in Berlin einsenden und im Einvernehmen mit ihr auch die Gestaltung der neuen Fragebogen vornehmen. In Berlin erfolgt die eigentliche Verarbeitung der eingegangenen Antworten für den Atlas. Die Karten des Atlas werden in zwei Größen hergestellt, im Maßstab 1:200 000 und im Maßstab 1:1 000 000; letztere Karten sind den Karten des deutschen Sprachatlas angeglichen. Unter den bereits hergestellten Karten sind eine Menge, die aufschlußreiche Erkenntnisse vermitteln und überraschende Ergebnisse zeigen. So weist die Karte über die Frage nach dem Vorkommen des Kinderfestes eine auffallende Trennung von Nord- und Süddeutschland auf. Während in Süddeutschland mit Ausnahme von Belegen in Württemberg Kinderfeste nicht vorkommen, sind sie in Norddeutschland allgemein verbreitet. Es wäre verfrüht, daraus irgendwelche Schlüsse auf das Verhalten des Volkes zum Kinde zu ziehen, dazu ist eine Erscheinung nicht beweiskräftig genug, aber dieser Gegensatz zwischen Nord und Süd bleibt bestehen. Eine ähnliche Nord-Südtrennung zeigt die Karte, auf der die

Frage nach der Bezeichnung für die Gesamtheit des Getreides ausgetragen ist. Im Norden ist „Korn“ durchaus das gesamte Getreide, während es im Süden eine besondere Getreideart ist. Ein verhältnismäßig enges Verbreitungsgebiet zeigt der Kinderbrauch der herbstlichen Laternenumzüge, der nach der hergestellten Karte auf Holstein, Mecklenburg und das Gebiet der Elbe und Weser beschränkt ist. Wie wesentlich die klare Festlegung der Verbreitung eines solchen Brauches ist, können wir ermessen, wenn wir bedenken, welche Fülle von Laternenliedern und Reimen dieser Brauch gerade bei uns in Mecklenburg gezeitigt hat, und welche Mannigfaltigkeit in der Art der selbstverfertigten Laternen bei uns vorhanden ist. So hängt hier Brauch, Pfllege des Liedes und des Reimes und Handfertigkeitstunft eng zusammen, die besondere Eigenart des Volkstums trefflich kennzeichnend. Interessant ist die Karte über die Namen des Hausdrachen, des Drak, der am Himmel zieht, die eine Menge von verschiedenen Bezeichnungen ergibt, von denen jede ihren besonderen Geltungsbereich hat. Im Westen fehlt die Gestalt vollkommen. So bringt jede Karte neue Einsichten. Es mögen nur noch einzelne erwähnt werden, z. B. die Karte vom Kinderbringer, bei uns der Adebör, in anderen Gegenden werden sie von anderen Wesen gebracht; die Karte über die Herkunft der Kinder usw. Dann die Karte über den Bereich des Kummelpott; die Karte über die Feier des Namens- und Geburtstages, die eine Trennung nach vorherrschend evangelischer und katholischer Bevölkerung zeigt; die Abschiedsformeln; die Erinnerungsmale; die reichhaltige Karte über die besonderen Glücks- und Unglückstage, die aufschlußreiche Abweichungen und Unterschiede der einzelnen deutschen Landschaften aufweist.

Leider verbietet uns die wirtschaftliche Lage zur Zeit, laufende Berichte von dem Fortschritt und den gewonnenen Ergebnissen des Atlas der deutschen Volkskunde zu geben, wie es wünschenswert wäre. Das aber ist eine von der Leitung des Atlas der deutschen Volkskunde und der Leitung der einzelnen Landesstellen immer wieder gerne und besonders anerkannte Tatsache, daß das Unternehmen des Atlas der deutschen Volkskunde nicht möglich gewesen wäre, wenn sich nicht im Lande die Zahl der eifrigen Mitarbeiter gefunden hätte, die die freiwillig übernommene Arbeit nicht scheuten und sich durch ihre rührige Mitarbeit für die Sache einsetzten. Deshalb gebührt den Mitarbeitern im Lande in erster Linie der Dank der Leitung des Atlas der deutschen Volkskunde.

Rostock.

Dr. W. Neumann,

Assistent an der Landesstelle Mecklenburg
des „Atlas der deutschen Volkskunde“.

Plattdütsche, denkt an uns' Jungvolk in de Arbeitslagers.

Up uns' lekten Verbandsdaag hebben wi immer wedder oewer de Fraag spraken: Woans koenen wi dat Jungvolk för uns' Saak gewinnen? Wo hett uns dat freut, as Fründ Holst uns von de Jugendgrupp in sien Verein vertellte! Mich oewerall ward dat

moeglich sien, son'n Grupp in't Leven to ropen. Dorüm geew uns Fründ Krüger all vör drei Johr den Rat, wi süllen oewerall mit den Volksdanzkrink tosamnenarbeiten un of süß de Jugend in ehr Verbänn', Vereine usw. upsäuken un ehr dat Hart warm maken för uns' Heimatspraak. Dat is an väle Städen of gescheihn, un wo up dit Rebeit noch nicks dahn is, kann ik nah uns' Erföhrungen blot raden: Versäukt dat, Zi ward't an diß' Arbeit väl Freud hebben!

'N niges Flach, wo wi mit uns' Jugendarbeit insetten möten, büdd sik uns in disse Nottied in uns' Arbeitsdeenstlagers. Dower twintig hebben wi all in Meckelborg, un dor warden noch wel tau-lamen. To'n gröttsten Deil sünd't Meckelborger, twischen achteihn un siefuntwintig Johr olt, ut alle Stänn' un Berope. Söß bet acht Stunden möten se jeden Dag hart arbeiten, nahst hebben se de Nahmiddags- un Abendstunden fri, un de Lagerleiter mücht ehr giern in disse Tied dörch Bördrag' un Utspraak wat beiden för Hart un Gemäud. Hier koenen un möten wi Plattdütschen helpen, un wi dauhn soans togliet de best Arbeit för uns' eigen Saak. Un so bidd ik: besprächt Jug mal mit den Lagerleiter, un denn, drägt dor mal nahmiddags orre awends Plattdütsch vör! Ver-sieht sik von sülvst: Zi dörfst uns' jungen Lüd' blot gode Kost beiden, dat Best, wat wi hebben, is grar gaud naug! Natürlich is of uns' Jungvolk dankbor, wenn't mal so recht von Harten lachen kann, man up keinen Fall dörben an son'n Awend blot spaßig Saken vördragen warden. Ne, wi will'n uns vör Dgen hollen: dat gifft noch iimmer väl to väl Lüd', för de is platt-dütsch Dichtung un Fökelkram ein un dat sühlwig, un wi willen mit disse Arbeit twei Dingen daun: uns' Arbeitslosen oewer ehr Alldagsjorgen weghelpen un ehr togliet Ehrfurcht för uns' Heimatspraak bibringen. Ik weit of, in de Arbeitsdeenstlagers sünd of männig jung'n Lüd', de willen nich blot iinnerhollen sien, ne, de willen of to'n Nahdenken anrägt warden. So warden t. B. sihr väl von de Abiturienten, de dissen Ostern de Schaul ver-laten, ierst mal för einen Sommer in son'n Arbeitslager gahn. Dorüm: wo't jichtens moeglich is, schickt ehr of mal enen hen, de ehr 'nen Bördrag höllt oewer uns' plattdütsch Spraak un Dich-tung. Ein Lagerleiter hett mi seggt, grar dor würden sien jungen Lüd' sihr dankbor för sien, dor müßt blot up seihn warden, dat sik an den Bördrag of 'ne Utspraak ansluten lett, ja, noch bäter wier't, wenn'n mangdörch af un an Fragen an de Zohürers richten orre ehr anrägen ded, sülvst Fragen to stellen.

Dor dörf oewer uns' Arbeit nich bi stahn bliewen. Slut' of Jug Bölerschapp up för uns' Jungvolk! Nehmt ehr to son'n Bördrag ein poor gode Bäuer ut Jug Vereinsbökeri mit un gävt se den Lagerleiter in Verwohrung; ik biin oewertüigt, dor ward sik oewerall ein orre de anner mang de jungen Lüd' finnen, de giern mal ein plattdütsch Bauk läsen un — wo't noch mihr up ankümmt — dor sien Kameraden of ut vörläsen will.

Saat' of dörch den Lagerleiter enen Afdruck von de Wosjidlofragen utleggen un de Antwurten sammeln! Pro-fessor Wosjidlo schriuwet mi: „Ihren Plan, an die Leute vom freiw. Arbeitsdienst heranzutreten, begrüße ich mit großer Freude. Wenn auch der Ertrag vielleicht nicht groß sein wird — schon die An-regungen, die die jungen Leute empfangen würden, wären wert-

voll für die Zukunft. Sammelablieferung wäre erwünscht, sonst werden die Portokosten zu groß. — Ich stelle 200 oder 300 Exemplare der Fragen 1—270 zu Ihrer Verfügung.“

Ku warden de Maten fragen: Woans kamen wi an de A.-L. ranne? De mihrsten von uns' Maten weiten woll, wo in ehr Gegend so'n Lager is, süß gäwen de Arbeitsämter giern Utkunft. Bi uns' negste Landsverbands-Kundschriften ward ik uterdem 'ne List von all de A.-L., de't upstunns in Meckelborg gifft, bi-
leggen.

Mit disse nige Arbeit stellen sik uns' Vereine mirden rinne in den Deenst an uns' dütsche Volks- un Notgemeinschaft, un all de, de de Taufunft von uns' Heimatjaak an't Hart liggt, warden mi recht gäwen, wenn id segg, disse' Arbeit möt dahn warden, un wi möten dor furst mit anfangen. Dr. Buhle-Swerin.

Wilhelm Tiedemann: Die sittliche Idee in John Brinckmans Werken. Dissertation Rostock 1931.

Das Hauptkennzeichen der Brinckmanschen Dichtung ist ihr reicher Gehalt an sittlichen Ideen, der durch einen Vergleich mit den Werken seiner Zeitgenossen Groth und Reuter noch besonders in Erscheinung tritt. Aus Br.'s christlicher Weltanschauung, aus seinem Glauben an eine von Gott geschaffene sittliche Weltordnung geht der immer wiederkehrende Leitgedanke seiner Werke hervor: Sieg des Guten über das Böse. Der Kampf des „Jungen Deutschlands“, jener literarischen Bewegung zwischen 1835 und 1850, für persönliche und politische Freiheit, gegen die unumschränkte Gewalt der Herrscher, gegen engherzige Glaubens- und Sittengesetze bedeutet für Br. einen Kampf des Guten mit dem Bösen, und mit Leidenschaft greift er daher die freiheitlichen Gedanken dieser Richtung auf. Während somit die sittlichen Ideen seiner hochdeutschen Schöpfungen mehr aus der literarischen Zeitströmung in Anlehnung an andere Dichter (besonders an Herwegh und Hoffmann von Fallersleben) hervorgegangen sind, entstammen die der plattdeutschen Werke Br.'s eigener Persönlichkeit. Er hat erkannt, welche Kraft und welcher „sittlicher Ernst“ im niederdeutschen Volkstum liegt und stellt es darum in den Mittelpunkt all seiner plattdeutschen Dichtungen. Bezeichnend ist, daß die hochstehenden Charaktere in ihnen immer der niederdeutschen Volksgemeinschaft angehören, während die moralisch minderwertigen Personen ihr stets fernstehen, wofür die Romane „Kasper-Ohm“ und „Anno Toback“ besonders schöne Beispiele liefern. Obwohl Br.'s dritter Roman: „Uns Herrgott up Reisen“ manche sittlich wertvollen Anschauungen verflücht (Kampf für ein selbständiges Bauerntum, für eine gerechtere Handhabung der kleinstädtischen Justiz in Mecklenburg), fehlt auch ihm, wie den beiden anderen, der einheitliche Aufbau auf einem sittlichen Leitgedanken. Im Gegensatz hierzu bieten die drei Kurzerzählungen „Dat Brüden geist üm“, „Höger up!“ und „De Generalreeder“ eine klare Verkörperung des Br.'schen Grundgedankens: Sieg des Guten über das Böse. Am wichtigsten ist die letzte der dreien, weil sie deutlich den Zusammenhang dieser Idee mit Br.'s christlicher Weltanschauung zeigt. — Br. will nicht nur niederdeutsches Volkstum verherrlichen, sondern zugleich ein Erzieher des Volkes sein

und da, wo es nötig ist, dessen Anschauungen läutern und bessern. Deswegen gibt er im Gegensatz zu der volksläufigen Vorstellung vom verderbenbringenden Sensenmann eine neue Auffassung vom Tode als „Boten Gottes“ und „Heiland“, und deswegen kämpft er gegen den Aberglauben (in erster Linie in „Bagel-Grip“-Gedichten). — In all seinen plattdeutschen Werken ist Br. immer bemüht, den volkstümlichen Stoff mit seinen eigenen sittlichen Ideen zu durchtränken; aber diese weiß er so gut den im Volke lebenden Vorstellungen und Anschauungen anzupassen, daß sie aus diesen selber zu entstammen scheinen und daher die größte Wirkung auf die Leser auszuüben vermögen.

(Der Teil der Doktorarbeit, der sich auf die hochdeutschen Dichtungen bezieht, ist gedruckt und kann vom Verfasser, Moskau, Friedrich-Franzstraße 76, zum Preise von 1,25 RM. bezogen werden.)

Walter Neumann: Die Flurnamen des Amtes Grevesmühlen. 1931. *)

Bei Feldmark von jedes Döörp, von jede Stadt hett för dei einzelnen Stücke un Deile, ob dat nu Acker, Holt, Wisch orre Brauf is, ob dat Barge, Grün'n, Seen, Dieke oder Baken sünd, besondere Namen un Beteiknungen, de Flurnamen. Des' Namen stammen öfters all ut ollen Tieden. Großöllern un Urgrößöllern hebben sei all brukt, oft lött sik nich mihr nahforschen, wennihr sei upkamen sünd. Von den einen un den annern Namen weit man noch, wann hei woll tauirft anwendt worden is, weck Beteiknungen sünd of noch ganz jung. De Heimatbund Mecklenburg hett versöcht, all des' Namens tau sammeln, un up des' Sammlung gründt sik in de Hauptsak dei Arbeit von Neumann. Dei Verfater hett jülben dei Sammlung vör den Bezirk von dat Amt Grevesmöhlen noch verbullstännigt döörch de Sammlung von Flurnamen ut dei ollen Amtskorten, Amtsakten un Urkunden. So sünd ut dat Amt Grevesmöhlen rund 12 000 Namen taujamen kamen, dei von den Verfater utdüdt und erklärt worden sünd. Jederein von dei Namen hett sin besondere Bedüding, dei hüt öfters nich mihr klar is. Hier hett mennig oll Nam', ünner den'n sik hüt nids mihr denken kann, sien Erklärung fun'n. Dorneben hebben dei Namen oewer of ehren groten Wiert för uns döörch ehre volkstündliche, geschichtliche un rechtliche Bedüding. De Arbeit wiest uns, woans dei Flurnamen uns upklärung geben koenen oewer dei ollen Wirtschaftsformen in uns' Land Meckelborg, oewer dat Denken un den Globen von uns' Oltvöddern un nich taulegt oewer dei Geschicht von uns' Heimatland. Heil interessant is dat, wat dei Namens oewer dei dütsche Kolonisation von Meckesborg in'n 12. Johrhunnert seggen daun, woans dei dütschen Siedlers dat Land andrapen hebben, wie dicht un wur dei ollen wendischen Siedlungen west sünd. An Hand von dei Flurnamen lött sik nahwiesen, dat dei öllsten wendischen Siedlungen langs dei Flüsse un in dei Sandgegend von dat hütige Amt west sünd. Of dei Herkunft von dei dütschen Kolonisten, dei in'n 12. Johrhunnert ut 'n Westen kamen sünd, is mit Hülp von Flurnamen fasttaustellen.

*) Dei Dissertation ward nu bald as lött Baul tau läsen sin.

Niederdeutsche Dissertationen der Universität Rostock für das Jahr 1933.

1. Fritz Stavenhagens Drama „De dütsche Michel“ nach Gehalt und Form.
2. Motive und Stoffe des neueren plattdeutschen Dramas.
3. Naturalismus in der plattdeutschen Dyrif.
4. Die niederdeutsche Rostocker Übersezung von Emsers Neuem Testament aus dem Jahre 1530.
5. Die hoch- und plattdeutschen Dichtungen Kaspar Abels.
6. Wortgeographie des Landes Stargard.
7. Der Stil von John Brindmans „Bagel Grip“.
8. Nicolaus Gryse als Schriftsteller.

Woffidlo-Sragen.

(1.—372. Frage siehe vorige Hefte.)

373. Wie wird schlechte, unleserliche Schrift bezeichnet?
374. Wie sagt man von Sachen, die zum Leihhaus gebracht sind?
375. Wie wurde bei den Soldaten der Arrest bezeichnet?
376. Welche Zeugart wurde bibelgashen Tüüg genannt? Wer kennt andere Namen für alte Zeuge: Tiefstamm, Bummsiden usw.
377. Wie spottet man, wenn Jemand mit einem Wagen sehr langsam fährt? Wenn er beim Fahren fortwährend mit der Leine tuckt?
378. Wie wird ein dicker Winterrock genannt: Peterwehredi? Wie heißen lange Röcke: Hessesläger?
379. Lebt Masseln für Masern noch? Kinkhoost für Keuchhusten? Riddeln für Röteln?
380. Wie sagt man von Leuten, die oft umziehen: dee hängt so oft up'n Lünztappen?
381. Welche Ausdrücke hat man für vergeßliche Menschen?
382. In welchen Redensarten lebt der alte Münzname Papphahn?

Plattdütsch Theater.

Ein Redderdütsch Bühn in Güstrow. In Güstrow is unner dei Stürung von Dr. Romberg ein „Redderdütsch Bühn Güstrow“ gründt worden. Dei ierst Ufsührung sall all in'n Lentmand rutekamen. Dei Spälstürung hett Hans Detlov Jessen oewernahmen.

„De Scherenslieper“, ein Liederspill in 3 Akten von Georg Semper würd mit groten Erfolg von dei Redderdütsch Bühn tau Rostock in'n Stadttheater ufsührt. Of dei Redderdütsch Bühn tau Wismer bröcht datfüllwig Stück in Wismer un hinnerher in Güstrow mit besten Erfolg rut.

Dit un dat.

Paul Kaufmann, dei Börstter von den plattdütschen Verein Fritz Reuter tau Rostock, künn körtens den Dag fiern, wur hei bör 25 Johr dei Stürung von den Verein in dei Hand

nehm. Sörre dei Tied hett hei dat Veit in dei Hand un dorbi wiest, dat em dat nich vörut üm den Vereen ging, ne, dat em immer un oeverall dei Sak, plattdütsch Sprak un Ort tau hagen, babenan stünn. Dei Börstand von'n pl. Landsverband Mecklbg. un dei Arbeitsgemeinschaft von dei Heimatvereine tau Rostock hebben em schräwen un em dei besten Wünsch' för dei negsten 25 Johr utjprafen.

„Uns' plattdütsch Heimat“ kümmt jöh Mal in't Johr rut. Wennhr jeres Hest rutekamen is, kann jedwerein seihn an den Kopp von dei Tieding; dor steiht dat schräwen. Dei Vereinsvörstänn' von dei Vereine, dei dei Tieding as Paket kriegen daun, möten nu of dorför sorgen, dat dei Heste fur st verdeilt warden. Dat kann nich angahn, dat dat Wiehnachtshest in'n Februor in dei Hänn' von dei Maten kümmt. Dat lett sik doch woll anners inrichten!

Schriftstrg.

Heimattreffen aller Mecklenburger.

Dor möten uns' Vereine alltaufamen sträwig mitarbeiten. Dat geht dorbi üm uns' Heimatjak! Sorgt dorför, dat plattdütsch Sprak un Ort nich tau fort kamen. Plattdütsch Gottsdeinste, plattdütsch Theater un Heimatabende möten oeverall vöranstahn. Denkt of doran, dat dat dei best Gelegenheit is, för dei Vereine tau warben.

C. F. M.

Sör dei Bäukeri.

1. **Geschichte der Stadt und des Klosters Ribnitz in Einzeldarstellungen.** Studien zur Landschaftskunde, Kolonisation, Kultur- und Wirtschaftsgeschichte der äußersten Nordostede Mecklenburgs. Von Paul Rühl. Neubrandenburg 1933, im Selbstverlag. Mit 11 Tabellen und 207 Abbildungen. 753 S. 4°. Leinwandband, ca. 6,40 RM.

Mit diesem Werke hat der Verfasser seiner Vaterstadt Ribnitz zur Feier ihres 700jährigen Bestehens ein Geschenk gemacht, würdig des bedeutsamen Anlasses und ein schönes Zeugnis von Heimatliebe. Die opferwillige Hilfsbereitschaft eines anderen Ribnizers, des Generaldirektors August Diehn, hat den großzügigen Plan verwirklicht und Umfang und Ausstattung in einem bewunderungswürdigen Ausmaße ermöglicht. Der jetzt angekündigte Preis steht zu den Herstellungskosten in gar keinem Verhältnis. Damit ist aber dafür gesorgt, daß das Buch seiner Aufgabe ungehindert dienen kann, und daß es nicht nur in die Regale der Bibliotheken und Fachinstitute eingestellt werden, sondern auch in die Hände vieler Ribnizer Bürger und Freunde der mecklenburgischen Geschichte und des heimischen Volkstums gelangen kann.

Hingebender Fleiß, offener Blick auf Land und Leute, Ehrfurcht vor der Vergangenheit und gelehrte Schulung haben das Werk zu dem gemacht, was uns daran erfreut und belehrt. Aus alten Urkunden, Chroniken, Tagebüchern, Berichten, Zunftrollen, Akten von Hexenprozessen und vielen anderen Quellen schöpft der Verfasser und unterwirft alle Angaben strenger wissenschaft-

licher Kritik. So verfolgt er die Geschichte des Gemeinwesens durch die Jahrhunderte und zeichnet ein lebensvolles Bild von ihrem Gedeih, ihren Nöten und ihrer Entwicklung bis in unsere Tage. Dabei verknüpft er die engere Heimat stets mit dem größeren Geschehen der landschaftlichen Umgebung, wie denn das ganze Fischland und Damgarten geradezu mit eingeschlossen in den Rahmen der Darstellung erscheinen. Mündliche Berichte treten ergänzend hinzu, etwa wenn eine lebensvolle Schilderung von Fahrensleuten und Fischern gegeben wird. Auch die volkskundliche Überlieferung kommt in reichem Maße zu Wort. Von besonderem Wert für die Sprachforschung, namentlich auch für das künftige Mecklenburgische Wörterbuch sind die Sprachzeugnisse aus dem 16. und 17. Jahrhundert, da uns aus diesem Zeitraum bisher nur verhältnismäßig wenig Stoff zur Verfügung stand. Allen Lesern wird das Buch reichen Genuß und Gewinn gewähren, und die Forschung hat für die Erschließung einer gehaltvollen Quelle zu danken.

Ein prächtiger Bilderschmuck aus Vergangenheit und Gegenwart trägt in willkommener Weise zur Vertiefung der Darstellung bei.

Koßdoß.

Prof. Dr. H. Teuchert.

2. Die Mecklenburgischen Monatshefte, Blg. Hinstorff, Koßdoß, Lagerstr. 5.

Dei Meckelborgschen Monatshefte, dei nu of all 8 Johrgäng'n achter sid hebben, gahn mit frische Kraasch in't nige Johr rin. Wat dei Meckelbg. Monatshefte för uns' Heimat bedüden daun, dat ward jedwerein inseihn, dei dei Hefte läst hett! In jeres Hest is 'nen Barg von dat, wat uns Plattdütsche angahn deit. Plattdütsch Koß is ümmer prat. Bestellt Jug mal 'nen Frauheft! Dat kost' nicks. Schriemt an dei Schriftführung von uns' Blatt; denn sorgt dei dorför, dat Zi mal dei Hefte kennen lihrt. Nahst kost' jeres Hest 90 Penn'.
C. F. W.

In'n Hartmand hett uns' Herrgott unsen Börstter

Konsul Adolf Schmidt, Stralsund

tau sid raupen.

Bei wier nen echt plattdütschen Mann, tru un ihrenwiert; of dei lütt Mann ut'n Volk sünn in em finen Gründ. För unsen Verein, den hei von Oktober 1929 af stürt hett, sette hei sien best' Kräft in.

Wi warden em ni nich vergäten.

Plattd. Heimatverein tau Stralsund.

Ut Verband un Vereine.

Plattdütsch Gill to Swerin.

20. Johrsbericht.

Nu liggt all dat drüüdte Krisenjohr achter uns, un immer sworer drüüd de Not up dat dütsche Volk. Dat wiest sik of in uns' Gillenlewen: uns' Maatentall is wierer dalgahn, un wi hebben den letzten Notschilling, den wi in beter Tiden up de hoog Kant leggen künnen, angripen müht; blot dordörch wier uns dat moeglich, de Gillenarbeit in den ollen Rahmen wiedertoführen un of noch dat ganze Johr den „Gefboom“ för all uns' Maaten to hollen.

Grot Krinks hadden wi 9:

zweimal enen bunten Awend (9. Maimaand un 30. Newelmaand), an'n 10. Hornung: Medelborger Awend, Bördrag von unsen Ehrenbaas Krüger aewer „Nedderdütsche Kulturpolitik“,

an'n 7. Lentmaand: Bördragsawend von H. Fleischer-Hamburg,

an'n 1. Ostermaand: Bördrag C. F. Maas-Rostock: Uns' Volk un de Tiere,

an'n 17. Harwstmaand: Poppenspill-Awend. Bördrag Dr. Neese oewer dat nedderdütsche Poppenspill, Urupführung von „Kasper drömt“, en Poppenspill von Hermann Handorf ut Boren,

an'n 6. Saatmaand: Klockenawend, Bördrag Dr. Buhle: Uns' medelborger Kirchenklocken,

an'n 19. Saatmaand: 17. Heimatfest in de „Stadthallen“, Urupführung von Willem Boß-Pampow sien Heimatspill „Bör'n Pufferfaten“.

19. Christmaand: Gillenwihnachten, Anspraak von Paster Schoof.

Lütt Krinks hadden wi 8. Bördräg hebben hollen: Dr. Buhle 4: De ollen medelborger Volkskalenners; Wat en Engländer (Thomas Nugent) bör 150 Johr up sien Reisen in Medelborg bilewt hett; Medelborg bör 130 Johr (Paster Wundemann); Wat Eduard Hobein oewer „Medelborger Originale“ to vertellen wüht“. R. Kluth 2: Medelborg in'n 30jöhriken Krieg; Handwarksburschen up Reisen. Dr. Hoth: De Juden in Medelborg. Dr. Wunderlich: Familienforschung. Sünndag, d. 18. Harwstmaand, wiren gaud 300 Rinner bi unsen Kasper Butschenelle (W. Frid) to Gast. Uns' Morgenspraak wier an'n 17. Hardemaand in'n Kasino, uns' Gillenjohrt an'n 22. Maimaand nah den Börpdag in Hohen-Biecheln.

Uns' Maatentall is nu 462; oewer 90 Maaten sünd wegen de legen Tiden ut de Gill rutgahn un wenig nige sünd tokamen.

Söß truge Maaten sünd in de Woehrheit ingahn:

Oberpostsekretär Homburg,
Koopmann Fürß,
Schaufstermeister Eggert,
Witfru Duitzenberg,
Volkshöller Schimmelpfennig un
Korrektor Willem Gielow.

Wi warden dat Andenken an disse Maaten, de bet an ehren Dood tru to uns' Gill stahn hebben, in Ehren hollen. Mit Hartensdank willen wi of hier an unsen leuwen Willem Gielow denken: 12 Johr hett he in'n Gillenrat mitarbeit't, acht Johr dat swore Amt as Kassenbagt tru verwacht, sien Arbeit för Heimatspraak un -vort wier em

Hartensaak. Dor is woll kum einer sinner de Maaten, de em nich sülvst kennt hett, un all hebben sei em leew gewonnen, dissen fründlichen, hartensgauden Menschen, de bi jede Gyllenarbeit sinen Mann stünn. Slaap sacht, Willem Gielow, wi warden di ni nich vergeten!

Bi de 25. Johressier von unsen Nahwerverein in Wismar wier uns' Gyll vertreden, Paster Schoof hett de Festpredigt in de Marienkirch hollen un uns' ierst Gyllenmeister de Anspraak bi't Reuterdenkmal. — Of to den Verbandsdag von'n Landsverband in Klueß an'n 29. Maimand hett uns' Gyll Vertreders schickt.

De Pampower Dörpschaft hett uns in dat lezt Johr tru de Nahwerschaft hollen: se hett mit uns tofamen up den Zippendorfer Volksdag (an'n 3. Heumaand) de Drachtengruppen för den Festtog stellt un bi uns' Heimatsfest dat Püsserkröogspill mit upführen hulpen. Wi danken ehr dorvör un hoffen, dat wi of in taukamen Tiden gaud tofamenarbeiten warden.

Maaten von uns' Gyll hebben tofamen oewer 20 plattdütsche Vördragsawende för de Jugend un de Erwerbslosen afhollen un ehr nich blot in Swerin un Umgegend, ne of in de Arbeitsdeenstlagers von Brüel, Hagenow, Ludwigslust, Stirnberg un Warin upschikt; se hebben dor of för sorgt, dat up Gemeindeawende, bi'n Ollenkaffee von de Gemeinden, in de Ollersheime usw. de Gäst ehr Freud hadden an gode plattdütsche Dichtungen. Wi danken all de, de dorbi hulpen hebben, an ierste Städ Maat Frid, un willen seihn, dat wi disj' Arbeit noch wiere utbugen.

De Redderdütsch Bühn an't Staatstheater hett uns of in dit Johr wedder echt plattdütsch Kost vörsett' un wies, dat dat plattdütsch Drama sid vör sien hochdütsch Swester nich to versteken brukt. Unner Spethmann sien Stüerung sünd spelt worden:

„Hamburger Bier“, von H. Behnken, an'n 26. un 28. Harde-
maand,

„Kasper kümmt nah Hus“, von P. Schurek, an'n 25. Oster-
maand un 5. Maimaand,

„De Fährkröog“, von H. Boßdorf, an'n 3. un 13. Saatmaand,

„Gastweert Goebel“, von W. Wroost, an'n 31. Saatmaand,
9. un 24. Nowelmaand,

„De Dör nah buten“, an'n 29. Christmaand un 2. Hardemaand.

Wi danken uns' Maaten, dat se of dit Johr wedder Theater-
torten bestell un dat dordörch moeglich maakt hebben, dat de Redder-
dütsch Bühn hett oewerall spelen künn, un wi hoffen, dat de Maaten
of taukamen'n Johr de N. B. tru bliwen, oewer dat of ein Deil Maaten
taukamen, un twors soväl, dat wi wedder enen Awend allein för uns
hebben!

Wi hebben soans of in dat swore Notjohr 1932 de Hänn' nich
in'n Schoot leggt, un wi warden of in dat nige Johr den Maud nich
saden laten. Grote Upgaven liggen noch vör uns, vör allen Dingen
mütten wi mit de Jugendarbeit wierekamen, un in de grote Medel-
borger Heimatwoch mütt of uns' Gyll wiesen, dat se up'n Posten is.

Dr. B u h l e, 1. Gyllenmeister.

Dei Plattdütsch Gyll tau Swerin fiert an'n 8. Lentmaand ehr
18. Heimatsfest in dei „Stadthallen“. „20 Johr Gyllenarbeit 1913—1933“
soelen denn in Wurt un Spill dei Gäst un Maaten vör Ogen stellt
warden.

Bereinsvörstänn', dei dei Gyll tau dit „Stiftungsfest“ besäulen
wissen, warden bäden, dat sei sid bet taum 5. Lentmand bi Dr. Buhle,
Swerin, Bargstr. 42, anmeldeln.



Nachrichtenblatt von den plattdütschen Landsverband Meckelborg

Schriftführung: E. S. Maas, Rostock (M.), Horst Wessel-Straße 117 b II

S. Johr

15. Julimand 1933

Nr. 3

Wat in dit Blatt insteiht: Dat dütsche Volk — de plattdütsch Dort. Von S. R. A. Krüger. — Kampfbund für deutsche Kultur. — „Dat olle Lied.“ Von P. Warnke † — Paul Warnke † — Rudolf Larnow † — Dei Plattdütsch Heimatwoch tau Rostock 1933. — För dei Bäukeri. — Woffidlo-Fragen 383—392. — 17. Plattdütsch Verbandsdag in Bützow mit Johrs- un Raffenbericht 1932/33.

Dei Volkskunn' hett dat mit uns' Volkstum, mit dei Seel von uns' Volk tau daun. Volkskunn' will wiesen, woans uns' Volk denken un fählen deiht. Volkskunn' will den Begriff „Heimat“ mit Inhalt fällen.

För uns' plattdütsch Heimat hett dit lütt Blatt sick sörrer Johr un Dag insett. Dat süht'n am ilerbesten ok an den Namen von uns' Blatt. „Uns' plattdütsch Heimat“ hett dei Pläg von plattdütsch Sprak un Eigenort ganz babenan stellt un hett ümmer un oewerall wiest, woans dei Nedderdütsch sick tau sien Mitmensch un tau sien Umwelt stellen deiht un stellen fall. So hebben wi nedderdütsch Kulturarbeit dahn. Dorbi hett keiner an sick fülben dacht. Schriftführung un Mitarbeiters hebben ehr' Arbeit dahn ahn klingen Lohn blot ut Leiw tau Heimat un Volk.

Dat is nich ümmer ganz licht wäst; wenig Verständnis hebben wi vördem an gewisse Städen funn'n.

Nu is dat anners worden, söredem uns' Volkskanzler Adolf Hitler dat Stüer von uns' Vadderland in dei hand nahmen hett. Uns' groten Führers in Dütschland un in uns' Meckelborg hebben uns' seggt, dat wi bi uns' Arbeit up den rechten Weg sünd.

So geiht uns' Arbeit wiere mit sträwigen Maut.

Wi stahn mit beide Bein fast in den Heimatborden un mit den Kopp in't grote dütsche Vadderland.

heil Meckelborg!

heil Hitler!

heil Dütschland!

Dei Schriftführung.

Dat dütsche Volk — de plattdütsch Oort.

H. K. U. Krüger.

An den Urdarborn, tenn's Fäuten von de Westenesch Yggdrasil, so glöwten de ollen Germanen, seten de Kornen un smeten de Runen oewer dat Schicksal von Minschen, Völker un Welt. Urd, Berdanli un Skuld würden sei näumt: wat wäst is, wat ward un wat wäsen sall. Denn all dat Schicksal wäst ut disse 3 Wötteln ant Sünnenlicht. Wedder mal sünd de Runen follen in dat Johr, förredem wi uns tolekt drapen hebben; noch wannern de ollen Stierns an'n Hewen ehr ewigen Bahnen, doch sei sehn up en nieges Dütschland dal. Un kunn ik verläden Johr in Klueß ein Inventur von uns' Arbeit upnehmen, so mütt ik dit Johr fragen: paßt uns' Fäühlen un Woelen oewerall noch to dat niege Dütschland? Stemmen wi uns nich, wenn wi för Heimat un Stammesort inträden, gegen de niege Tied, un daun wi nich bäter, unsen Plog stahn un rustern to laten un ganz uttoscheiden? Hett uns nich all de Storm, de dörrch uns' Volk brust, ganz upt dröge Land smeten? — So münnen wi de Tied wiß int Witte vont Dg kiefen un ehr fragen: wat wißt du von uns, wat bringst du uns, kannst du uns' Fründ wäsen un loenen wi di de Hänn' gäwen? De Tiedemwenn', von de ik verläden Johr spraken heff, is oewern Süll treden. Wat wi beläwt hebben un noch beläwen, dorüm warden uns' Enkelkinner uns beneiden, dat wi dorbi wäsen loenen; bi uns oewer steiht dat ok, dat wi de Stunn' verstaht un dat Grote von uns' Zichtied seihn, uns nich dörrch den Stoff biefterig maken laten, de allerwegens upstigt, wo kämpft ward. Grote Geschichte is int lekt Halwjohr an'n dütschen Häwen hochstägen, un von dat, wat uns dorvon angeiht, will ik ierst korfarrig vertellen, dat uns' Dgen ok flor seihn loenen.

Dat is nu bald 1000 Johr her, dor hadd in Dütschland man ein Mann dat Seggen, de Kaiser, un hei hadd de ganze Gewalt in sien Hänn'. Oewer de enkelten Stämme sette hei Herzöge in, de ehr Amt von em as Lehen kregen, also sien Beamten wieren. Doch bald würd ehr Amt ein Arwstädt, un tolekt würden denn dörrch ewige Arwdeilung un Heiraten de Stämme uteneinräten. In väle Staaten sünnen sik Deile von verschiedene Stämme tohop; wi brufen bloß an Preußen to denken, dat en Mischmasch von de mihrsten Stämme is, oewer ok Bayern ümfött Schwaben, Franken un de eigentlichen Bayern. So hadd üm 1650 rüm Dütschland denn mihr as 200 Länner un Rieksstäde. Ein reine Stammeskultur kunn so nich upbläuhn, un dorüm hebben vör allen wi Neddersassen to klagan, denn mit dat 16. Johrhunnert is dat Best von uns' Stammeskultur vör de Hunn' gahn. Wi hebben uns' Ort an'n reinsten woll in de Hansatied utläwen kunnt. Nu is dat nich mihr moeglich, alle nedderdütschen Stämme wedder tohop toleggen; sei sünd ehr eigen Wäg' gahn, un för ein Stammeskultur sünd uns enge Grenzen sett, vör allen dordörrch, dat uns' Sprak kein Kultursprak worden is.

Nu hett sik dat mit de Kaisermacht oewer ok so hatt, dat mit de Tied nich mihr de Badder den Posten up sienen Soehn verarwen ded, ne, dat de Herzöge em wählen deden. Sei wählten natürlisch ümmer einen, de nich to stark wier, somit ehr Macht

nich to gefährlich warden kunn un ehr immer mihr Macht oewerlöt. Disse unglückliche Toftand würd dörch de Goldene Bulle int Johr 1356 fastleggt. Oewer de Fürsten blewen immer noch Lehnsklid von den Kaiser, bet sei in den Westfälischen Träden 1648 ganz ehr eigen Herren würden, un so wier't denn kein Wunner, dat Dütschland 1805 ganz uteneinbasten ded. De Kaisermacht un dormit dat dütsche Kiel wier de lekten Johrhunnerte all immer so swach wäst, dat Dütschland de Kriegsplatz för Europa worden wier, un wat de dörtigjöhrige Krieg an uns' Volksort, un dat grad bi uns in Medelborg, vernicht hett, dat weiten Sei all noch von de Schaul her. Dütsche Ort, un dormit dütsche Stammesort, dat liernen wi hierut, kann man ünner den Schutz von ein starke Hand wassen un bläuhn, d. h. ünner ein Kiel, dat haben de Stämme un Staaten steiht un de Gewalt of wirklich in Händen hett, so as dat in England un Frankriek all Johrhunnerte lang wäst is.

Doch dat Schicksal wier uns nich ganz gramm un hett mit lange Hand an den Damm bugt, de Dütschland ut den Sump rutledden sull. Gäll de Kaisermacht niks mihr, so kunn doch König Friedrich Preußen to ein starke Börmacht utbügen. Int Johr 1815 würden de mihrsten Länner un Städte un Grasschaften inpölekt, so dat man noch 68 nahblewen, un tolekt hett Bismard den gröttsten Deil von de Länner in sien Kiel tohopjmädt. Allerdings müßten wech Länner buten bliewen, so as Osterreich, doch de warden seker bald to uns kamen. Ünner Länner, de uns all ihrtieds verluren gahn sünd, as de Schweiz, Holland, Flamländ, warden uns verluren bliewen. Bismard sien Kiel wier ein Bund von de dütschen Staaten; doch in dissen Pott hadden de einzelnen Länner ehr Läpels noch in, un all ünner em, vör allen oewer ünner sien Nachfolgers hebben de Bundesstaaten denn of de Kielsregierung dat Läden oft suer nog maht. De weimarsch Verfaltung rädte je twors nich von Bundesstaaten, ne, von Länner, as wenn sei man totoseggen Provinzen wieren; man de Läpels ut den Raupott rutzosmieten, dat waz sil nüms un keiner bröcht den Maut up, nu wirklich dat Kiel de Macht to gäwen, de em tostünn. Un wo mihr Parteien, wo mihr wullen ehr eigen Supp kafen, wo mihr wullen de Länner nah eigen Rezepte saden un braden. Ja, dat güng so wied, dat Bayern un Württemberg de Kielsregierung mit allerhand Rädensorten ünner de Dgen güngen, wenn sei nich ehren Willen kregen. Dorüm wullen de Kielsregierungen je of immer en Kielsreform un müßten ehr hebben, wenn Dütschland un dütsche Ort nich ganz to Senk driewen sullten, un wi Plattdütschen hebben uns je of dormit befat; man de Mann, dat döchtosetten, de wier nich dor, de Angst vör de Parteien un Länner wier to grot. Bi de oewer wier dat Vaderslandsgefäuhl nich grot nog. Denn dat föddert, dat Dütschland uns wirklich oewer allens gahn mütt, dat nich, wovon ik all in Klueß spraken heff, de Eigennuz oewer dat Ganze geiht, so as de liberalistische Staatsupfaltung dat wull. Dat echte Vaderslandsgefäuhl fählt uns, dat dat ganze Volk sil as up Daud un Lewen mit einanner verbunnen fählt, so as ein Mann, as wi dat in uns' platt. Vereine hebben, wo wi uns ahn Ünnerscheid von Rang un Stand all as Plattdütsche fählen un uns nich man Frümmen näumen, ne, dat of sünd. Denn ünner Bismard hadd de internationale Marxismus all anfangen, den

Klassenkampf to prädigen un uns' Volksort holl un holl to maken. Wat de Liberalismus för den Börger prädigt hadd: Sorg ierst för di!, dat trummel de Marxismus nu den Arbeiter in't Uhr un reet so dat Volk ganz utenein. Un sien Internationalismus säd: Du hörst nich mit dien Volk tohob, ne, du heft di toierst de Arbeiter von de ganze Welt an de Sied to stellen! So funn hei denn för Heimort kein Verstahn hebben, denn hei güng ganz von't Wirtschaftliche ut; seelische Kräfte geew dat för em nich, un dat jeres Land, dat de Heimat de Menschen formt un dat Völker un Rassen dorüm unglief sünd, dat is em nie nich ingahn. Dorbi glöwten de mihrsten sozialistischen Arbeiter, vör allen bi uns in'n Kurden, dat sei man ein Arbeiterpartei tohürten, un sei markten nich, dat ehr Führerschaft sei up Weg' leddt hadd, de uns' Volksort mör maken un dat Volk in't Verdarven bringen mühten. Ja, de Marxismus in sien reinste Form, de Bolschewismus, hadd üm de lezt Johreswenn' all de Dörflin in de Hand, un wo grot de Gefohr wier, dat weiten de mihrsten gor nich, un hier is of nich dat Flach, dorvon to räden. Doch wo dull uns' Ort, wo Tru un Glöwen un Zhrlichkeit versohrt wieren, dat weiten Sei all; wi lesen jeren Dag dorvon in de Bläder, wo mit den Arbeiter sien Gröschen ümgahn worden is. De Entscheidung, wat dütsch, wat bolschewistisch, müht in dit Johr kamen. Un dat müht of de Entscheidungsstunn' för uns Plattdütschen warden, denn för Sprak, Ort un Heimat instahn, dorvon is kein Red' nich bi den Marxismus. So güng dat in'n Januor, wo de Bolschewistenupstand upblucken full, of üm uns' Ort, un hadden sei sit up den Buc von den dütschen Wagen sett, uns hadden sei bald afsträngt un rutpietscht un för uns' Sprak un Ort hadden de Dodenklocken lüddt.

Dor köm de Tiedennenn', dor röp uns' olle ihrwürdige Riesspräsident de dütschen Parteien an sien Siet, dor geew hei dat Moder den Mann in de Hand, den de Herrgott hett ut dat Volk hochwaffen laten, de sik allein gegen de Tied anstemmt hadd, de sien Leven, Verfolgung un Gefängnis, Anspiegen un Schietigmaken för niks acht hadd, de man ein Mal kennen ded: dat dütsche Volk, de dütsche Ort. Dor würd woehr, wat so männig Mann mit Brindman hofft hadd:

Denn schenkt de leew Gott sacht noch mal
 Dat, wat uns nödig deiht,
 Sonn rechten echten General,
 De of sin'n Kram versteiht.

Wat in de dujsend Johr, as ik vertellt heff, an Dütschland verseihn worden is, dat sall nu, so wied as't geiht, wedder gaud maht warden, d. h. de Riessgewalt ward wedder de Riessregierung in de Hänn' leggt, ünner ehren Schutz sall dütsche Ort dat Seggen hebben und sall dat dütsche Volk wedder dütsch sähnen lieren un sähnen dörben. So wat Grotes sett sik nich licht dörsch. Wo huwelt ward, dor fallen Spöhn, wo smädt ward, dor danzen de Funken, un nich jerer Gesell weit den Hamer as Meister to regieren un sleiht mal vörbi, un dat mag't männigeinen nich licht maken, försötisch mit de Tied mittogahn. Un mit disse Tied münten of wi Plattdütschen nu klor warden un münten ehr fragen: wur steihst du to uns un uns' Sak?

Dor mütt ik denn kort noch mal seggen, wonäben wi denn up dal woelen. Ik glöw, ik drap den Breden, wenn ik so segg:

To'n iersten woelen wi de Ort von unsen Stamm plägen, dat hei is gesund in sien Fühlen, Woelen un Denken blivt un dörch sien Eigenort de dütsche Kultur rief mödt;

to'n annern woelen wi de Leiw to uns' Heimat plägen, denn bloßen wän mit beide Bein fast up den Heimatbodden steiht, kann of sien grötter Baderland leiw hebben un sien Heimatort ver-
stahn;

to'n drüdden müten wi uns' plattdütsch Sprak plägen, denn sei is de reinste Telgen von uns' Ort, un denn sünd alle Stammes-
spraken de Born, de de hochdütsche Sprak spiest un frisch höllt.

Wi koenen natürlich uns' Arbeit man nahgahn in en stark dütsch Baderland. Geiht dat in Spledder un Spöhn, denn ward uns' Ort of so mör un ledweik, dat ehr nich mihr to helpen is. Den Weg to dat stark Baderland oever is de nationale Regierung gahn, un dat liggt also ganz in unsen Sinn. En stark Baderland, so seggt sei wierer, kann oever man wäsen, wenn de Ort, dat „Volkstum“, gesund is. Hieroever schrint uns' Kanzler in sien Bol „Mein Kampf“: „So ist die Voraussetzung zum Bestehen eines höheren Menschentums nicht der Staat, sondern das Volkstum, das hierzu befähigt ist Der Staat ist ein Mittel zum Zweck. Sein Zweck liegt in der Erhaltung und Förderung einer Gemeinschaft physisch und seelisch gleichartiger Lebewesen. Diese Erhaltung selber umfaßt erstlich den rassenmäßigen Bestand und gestattet dadurch die freie Entwicklung aller in dieser Rasse schlummernden Kräfte Somit ist der höchste Zweck des völkischen Staates die Sorge um die Erhaltung derjenigen rassischen Urelemente, die, als kulturspendend, die Schönheit und Würde eines höheren Menschentums schaffen. Wir, als Arier, vermögen uns unter einem Staat also nur den lebendigen Organismus eines Volkstums vorzustellen, der die Erhaltung dieses Volkstums nicht nur sichert, sondern es auch durch Weiterbildung seiner geistigen und ideellen Fähigkeiten zur höchsten Freiheit führt Wer von einer Mission des deutschen Volkes auf der Erde redet, muß wissen, daß sie nur in der Bildung eines Staates bestehen kann, der seine höchste Aufgabe in der Erhaltung und Förderung der unverleht gebliebenen edelsten Bestandteile unseres Volkstums, ja der ganzen Menschheit sieht.“ Laten all disse Würd düdlich seihn, dat Volksort un rassische Reinheit en Grundstein för den Staat wesen soelen, so müten jeren von uns as en vulle Klocken-
klang de Würd klingen, de Hitler in de Potsdamer Garnisonkirch spraken hett: „Wir wollen wahren die ewigen Fundamente unseres Lebens: Unser Volkstum und die ihm gegebenen Kräfte und Werte Wir wollen die großen Traditionen unseres Volkes, seine Geschichte und seine Kultur in demütiger Ehrfurcht pflegen als unverstiegbare Quellen einer wirklichen inneren Stärke und einer möglichen Erneuerung in trüben Zeiten.“ Ein Mann, de so spricht un so will, de kann uns man de beste Bistahner sien. Wat hei will un wat hei of dörchsetten ward, un dorfo koenen wi uns verlaten, dat is uns ut'n Harten spraken, denn dat is je datfüllwig, wat wi woelen, is je uns' Hartenssak: de Ort hochhollen, reinhollen un erhollen. Hitler hett in Potsdam oever of Würd seggt, an de sik de ein orer de anner stöten künn: „Je mehr aber Volk und Reich zerbrechen und damit der Schutz und Schirm des nationalen Lebens schwächer wird, um so mehr ver-

suchte man zu allen Zeiten, die Not zur Tugend zu erheben. Die Theorie der individuellen Werte unserer Stämme unterdrückt die Erkenntnis von der Notwendigkeit eines gemeinsamen Willens.“ Wat disse Wörd beseggen woelen, dat ward Sei all klar sien nah dat, wat ik Sei verteltt heff. Disse Wörd gahn dorup hen, dat nich de Stämme de gröttste Macht in Dütschland hebben dörfen, ne, dat de Willen to dat dütsche Kiel vöran to stahn hett. Zerst disse Willen giwt dat Kiel de Macht un de Kraft, de em bitamen un de nödig sünd, de Stämme un ehr Ort to schützen un to schirmen. Un wenn nu noch wän fröggt, wat in dit Kiel oewerall noch Platz för Stammesort mit ehr Eigenheiten is, den segg ik: ja, denn up kulturell Rebeit fall nich na Schema „F“ arbeit warden. De Länner soelen je ehr Eigenort behollen, un de wiertvullen Kräfte, de von de Stämme utgahn, de soelen erhollen warden, denn grad ut ehr is je de dütsche Volksort tohobbugt. Klar hett dat an'n 9. Mai de Innenminister Frid up de Versammlung von de Innenrichtsministers utspraken: „Wenn ich mit Entschiedenheit nich für die einheitlich organische Gestaltung des deutschen Bildungswesens und gegen unnötige und störende Unterschiede in ihm ausspreche, so denke ich dabei keineswegs an Uniformität des Bildungswesens oder an zentralistische Anordnungen des Reiches. Davor bewahrt uns der Begriff vom lebendigen Volk, das sein Wesen und seine Kraft gerade im Reichtum der deutschen Stämme und Landschaft hat.“

Hebben Sei vewrigens all mal dorvewer nahdacht, woans dat kamen is, dat de National-Sozialismus grad bi de Plattdütschen so siks Wöttel fat hett? Dat t. B. uns' Land Meckelborg to de iersten Länner hört hett, in de ein nationale un later ein natsoz. Regierung wählt würd? Ik will Sei dat mal seggen: plattdütsch Ort, plattdütsch Lüüd fähltten rut, dat hier ein Bewägung wier, de densülvigen Hartslag hadd as sei sülsen, de of von de Ort utging, de dütsch bet up de Knaken wier. De liberale un de marxistische Staat wühten mit uns eigentlich nich väl antofangen, sei hebben uns in ehren Staat nich rinbugen kunnt. Wi wieren nu mal dor, de Dütsche höll nu mal wat von sien Heimat un Ort, un so würden wi denn quanswies eit un strakt un kregen of mal schöne Wörd, man de Verschäl twüschen uns' Ort un twüschen dat rein wirtschaftliche un internationale Sträwen würd dormit nich tokiestert, de bleew ümmer bestahn. Un dat fähltten vör allen wi Plattdütschen ganz deip, denn Heimat un Ort sünd Schicksal för den Menschen, sei gewen em de Melodie mit, in de sien Leuen klingt, bi uns dat Swore, dat Ferd-Verbundene, dat Toverläffige, de Glöwen an Tru un Redlichkeit un Kennlichkeit. Un as dit nedderdütsche Föhlen sik mit dat, wat de Lüüd ut den weimarschen Staat angewen, nich mihr reigen un riemen wull, as de Plattdütschen fähltten, dat ehr Ort einen annern Slag hadd, dor sünd sei in dat Lager gahn, dat sien Staatsupfatung up dütsche Ort upbugte, dor trädten sei för den Staat in, in den ehr Eigenort ein Grundstein wäsen full. Un so kann denn uns' Hart vull Bertrugen up de nationale Regierung lieken, denn wi hebben in ehr einen Helfer, as uns bet nu noch keiner towüssen is, un ünner den wi mit uns Arbeit vörwärts kamen warden.

Nu steiht denn noch de Frag vör uns, wat wi in desülvig Johr wiererplängen koenen orer den Blog rümsmieten münnen.

Of doroever münnen wi uns vandag flor warden; so langsam un äbendrächdig as süß loenen wi nu nich mihr in uns' Trad langsläufen, den dütschen Michel is de Slapmütz kräftig von de Uhren räten worden, un nu mütt hei sik rögen un kann sik dorför bedanken. Wi soelen of so nich glöwen, dat wi nu de Hänn' vör de Mag folgen un allens de Regierung oewerlaten dörfen. Denn dat Ringen un Kämpfen üm de dütsche Seel geht wierer; ümmer noch heit dat, enen groten Deil von uns' Volk de Harten för Schönheit un Wiert von dütsche Heimatort to gewinnen, un kann de nationale Regierung uns Helper warden, so loenen of wi ehr Bistahner wäsen. Nich Bistahner in politische Fragen, denn dormit bemengen wi uns nich, oewer in den Kampf för Gesundnis un Erhollung von dütsche Ort. Vål wiert is för uns, dat de Regierung de Dütschen dor to erreckt, in jeren Dütschen ierstmal den Landsmann un Brauder to seihn. Disse Sozialismus kümmt of uns togaud; of wi warden dordörch lichter niege Lüüd för uns gewinnen, dat alle Kreije sik wedder mihr as ein Volk fählen un so in uns de Börkämpfer för echt dütsche Ort seihn, dat sei uns nich man as de Lüüd estimiern, de för den lüütten Mann sien Sprak inträden daun. Wat wi nu an Arbeit antofaten hebben, doroever kann ik up den Bördrag up den lezten Verbandsdag trüggriepen. Wenn ik dor seggt heff, dat de Kampf üm Sprak un Ort ein Volksjak warden mütt, dat wi de volkstümliche Heimatverband för Meckelborg warden münnen, so gellt dat of vandag noch; dat gellt of noch för de Ort un Wies', woans wi arbeiten münnen mit Flugblätter usw. Wenn of de Lied för uns is, rögen münnen wi uns doch noch un de Regierung bidden, uns to helpen, vör allen in de Schaulen. Um de Harten von de Rinner un Junglüüd münnen wi of von uns ut warben, dat uns' Bewegung of Nahwuß kriggt un nich indrögt, wenn wi mal nich mihr sünd, un dor to is nu of de Arbeit in de Arbeitsdeinflagers kamen. Dorüm dat ut Wahlen plattdütsch Lüüd in de Regierung kamen, brufen wi uns nich mihr to kümmern, denn de Regierungen sünd je national un de liberalistischen un marxistischen Staatsupfatungen daun up'n Desen niks mihr her. Doch dorüm münnen wi grad nu, wo doch völ siedelt warden sall, ümmer un ümmer wedder mit alle Macht bidden, dat bi uns in Meckelborg bloßen plattdütsch Siedlers ansjett warden. Dat holl ik för just so wichtig as dat, dat wi de Regierungen ümmer wedder dor up henwiesen, dat kein dütsches Volkstum ahn de Stammesprak to erhollen is, denn de ward dorbi gor to licht vergäten. — Dat alle Heimatverbänn' un Vereine bloßen nationale Lüüd in'n Börstand hebben dörfen, is flor; na, dat ward je bi uns allerwegens todrapen. Un denn soelen wi uns fragen, wat nu nich de Stunn' dor is, de verschiedenen Heimatverbänn' in Meckelborg ümmer einen Hot to bringen, wobi wi as de gröttst Verband dat Brod ansnieden münnen.

Un nu noch to'n Sluß wat von de Riiksreform, von de wi oft spraken hebben, von de völ schräwen is un schräwen ward un in de wi midden in stahn. Wohen de Weg gahn mütt, dat seihn wi vandag all: to den Einheitsstaat, as wi em vör dusend Johr hadden, as wi em wedder hebben münnen, up dat en machtvull Riel de Stämme schützen kann. Wat hierbi nu oewer de Länner

bestahn bliewen warden, viellicht in de Form, dat de Staatshöllers bibehollen warden, dat weiten wi noch nich. Un so blüwt denn of hier noch de Upgaw för uns, dorför to sträwen, dat wi, wenn de Länner nich bestahn bliewen, nich to en Rielsprovinz mit anner Stammesort kamen. Wi sünd Neddersassen, wi hüren in ein neddersassisch Land rin un wi münten of de Neddersassen to uns kriegen, de in Börpommern wahren. Of hierför münten wi sträwen un münten uns' Wünsche vördrägen, un dat bald, irer dat to lat is.

Wi den Landsverband steiht dat nu, dat hei Staathöller un Minister mit all uns' Wünsche in de kulturellen un Siedlungsfragen bekannt mößt, ja, dat hei sik oewerall einen warmen Stauhl bi ehr sekert. Of dat mußt ik em anstellen, dat hei mal doröwer beradt, wat nich of de Rielsregierung to bidden is, för Stammesort un Stammespraf to sorgen.

Un dormit bün ik mit mine Red farrig. Gor to giern heff ik noch eins vör Sei spraken un so mitarbeit an uns' Sak, un ik hoff, dat ik viellicht den einen orer annern helpen kunn, sik in de niege Tied trechttofinden un dat Grote an ehr to sehn. „O heilig Herz der Völker, o Vaterland“ hett mal ein Dichter sunge; „O heilig Herz der Völker, o Vaterland“ steiht of up de Runen, de de Nornen dat dütsche Volk smäten hebben. Viellicht ton letztenmal hebben de Dütschen dat in de Hand, dütsche Ort wedder babenan to stellen un to Zhren to bringen un uns all to würkliche dütsche Bräuder to maken. Un so woelen wi denn uns' Reigen faster fluten un mit Freuden unsen Kampf wiererstrieden, unsen Kampf för plattdütsch Heimat, plattdütsch Ort un plattdütsch Mudderspraf, unsen Kampf för dat dütsche Vaterland.

Kampfbund für deutsche Kultur.

Up den Verbandsdag in Bügow is beslaten worden, dat dei Plattdütsch Landsverband Medelborg sik den „Kampfbund für deutsche Kultur“ ansluten will. Dei Kampfbund, dei in Medelborg unner dei Stürung von Professor Dr. Burmeister stahn deiht, sött all dei Vereine tausamen, dei sik in Medelborg mit dei Pläg von heimatlich Kultur besaten daun. Dat dortau of uns' plattdütschen Vereine un dei Heimatvereine hüren daun, brukt wiere gor nich seggt tau warden. Grar uns' Heimatvereine soelen in ehr Arbeit ganz vörn an stahn. Dat freugt uns von ganzen Harten. Wi hebben in dei letzten Johren öfters insehn mößt, dat wi an dei Städen, dei wat tau seggen harden, wenig Gehür finnen deden, wenn wi taun Besten von uns' Heimat, von plattdütsch Spraf un Ort wat vörsetten wullen. Jä bruk dor Einzelheiten nich uptautellen. Dor will sik denn dei Kampfbund för uns in 't Tüg leggen, will uns helpen, will för uns strieden, dat dat, wat uns' Heimat angahn deiht, sien Recht kriegen deiht. Alls, wat gegen uns' nedderdütsch Wäsen is, dat ward oewer Burd smäten; all dei Lüd, dei Eigenus oewer dat stellen daun, wat för Heimat un Volk gaud is, dei ward up dei Finger slahn. Dei Upgawen von den Kampfbund sünd so unnerscheidlich, dat sei sik hier in 'n Ogenblik gor nich all uptellen laten. Dor hört noch allerhand tau. Wi kamen dor noch up trügg. Professor Burmeister, dei sülsen 'nen dägten Medelbörger is, dei giwvt uns dei Gewißheit, dat düchtig Arbeit dahn ward.

Nu is dat oewer hinnerher so fastsett, dat jere enzelte Verein sik den Kampfbund ansluten möt. So is dat of dörrch dat letzte Rundschriewen von den Verbandsvörstand bekanntgäwen.

Nu richt jug of dornah un schuwvt dat nich up dei langen Bänk.
C. F. W.

Dei Plattdütsch Heimatwoch tau Rostock von'n 2. 7. — 9. 7. 1933.

Leider recht dei Platz ditmal nich ut, süm von all dat tau vertellen, wat in disse Woch baden worden is. Vördräg in dei Aula von dei Hochschaul wesselten af mit Ufstellungen, dei dei heimatlich Kunst wiesen süllen. Wenn wi oewer den groten Slußstrich treden daun, denn möt seggt warden, dat hier ein Arbeit dahn worden is, dei Heimat un Volk tau gauden kamen möt.

Bertellen wieslen wi hier fort von dei Stromfohrt an 'n Sünndag, bi den würklich ganz Rostock up dei Bein wier.

Börweg dat ein: Dat Wärer wier an beide Daag as 't nich bäder würd. Dunn oewer wier bald ein Löwen up dat Wärer as Rostock dat woll noch nich seihn harr. Dusende von Laternen, dei up dei välen Lüften Rahns un groten Dampers fastmaakt wieren, swäwten oewer dat Wärer. Dat wier ein feines Bild. Von 't Rostocker Auwer winkten dei ihrwürdigigen Torms von dei Kirchen tau uns roewer un vertellten ut olle Tieden. Von 't Gehlsdörp her schallten dei ollen Regimentsmärsche tau uns roewer un dei plattdütschen Leider von dei Gesangsvereine. Un denn würd dat miteins wedder ganz musingstill un jere von dei välen Lüde, dei mitmaken deden, säuhle, wat disse Abend bedüden süll. Wat wier dat einmal för ein feine Stimmung, dei oewer dat Ganze liggen ded! Dei Heimat sprök tau ehr Minschen! Un denn keim dor einer, dei woll as kein anner ein Hart vull heire Leiw tau dei Heimat mitbröcht hard, tau Burt — dat wier dei Reichsstatthöller Friedrich Hildebrandt. Biethen oewer dat stille Wärer wier dat tau hüren, wat hei sien Lüde tau seggen harr. Sei suad plattdütsch, un in forte Lied harr hei all dei Harten von sien Tauhürers för sid gewonnen. Sei vertell von dei ollen Wenden un Germanen un von dei Hansatied un von dei Heimat. Dat versteiht dei Mann man eins gaud. Wat freugten wi uns, dat wi den Reichsstatthöller bi uns harden! Dat 's einer von uns! Ort, so hett woll männigein dacht un wenn 't angahn harr, denn harden 'em woll alltaufamen dei Hand drückt un harden em seggt: Du, wi hebben Bertrugen tau di; du kannst die up uns verlaten. Un donn keim dei oll Burk von Mand achter St. Jakob tauun Börschien un lach uns tau, as wenn hei seggen wull: Ja, dat is so. Ja freug mi of tau jug! Hinnerher keim ein ganz grotes herrliches Fierwerk. Einen feinen Abend wier dat!

Un 'n Sünndag harr Paster Schoof sien Gemein nah den ollen Markt raupen. St. Petri red sinen Spitz stolt tau Höchst, un dei Rostocker Jung, dei vör dat mächtige Gotteshus stahn ded un tau sien Landslüde sprök, dei sünn dei richtigen Würd, dat uns! Hart warm würd, un wi wat mit nah Hus nähmen können von dat, wat hei uns prädiget harr.

Ja, un middags Klock ein keim dei grot Festtog in dei Gang'n. Dei Kreisleitung von dei NSDAP harr dei Leitung von den Festtog oewernahmen. So wier dat wiere kein Wunner, dat alls heil sein klappen ded. Dat wier oewer of nörig, denn dei Tiedungen schrewen, dor harden 15 000 Minschen in den Festtog mitmarschirt. Weniger sünd dat of woll nich wäsi. So güng dat dörch dei Stadt, ut jere Hus weiheten dei Fahnen. Dat wier richtig so. Blot soval Minschen as süß Johrs stünnen ditmal nich an 'n Könstein, ne, bestimmt nich, dei wieren all in 'n Festtog. So hürt sid dat so woll of! As dei Festtog mit all sien Festwagens un Gruppen up den Festplatz ankamen wier, denn wier dat wedder dei Reichsstatthalter, dei tau uns sprök. Feine Würd wieren dat, dei hei sünn. Sei wist uns of dei Ufgawen, dei wi Plattdütschen för uns! grot dütsch Wadderland tau erfüllen hebben. Un donn würd dat Dütschlandlied sungen un dat Horst-Wessel-

Lied, un as sid donn all dei välen Hännen nah den Hämven redden,
donn fäuhsten wi: Unf' Volksdag is 'ne Volksfak worden. Dat is
gaud so. C. F. M a ß.

Dat olle Lied.

1. Id kenn en Lied — ach, wüßt id blot,
wo doch dat Lied noch gung!
Id set up Mudding ehren Schot —
id wier 'nen lütten Jung.
2. All Abend süng sei mi dat Lied,
von swart un witte Schap;
sei süng man blot 'ne korte Lied,
un liesing kem de Slap.
3. Dat Klung as Klocken von den Torm.
Dunn wier de Nacht nich swart,
dunn wier de Dag noch nich vull Storm,
vull Storm noch nich dat Hart.
4. Wo hüst du, Mudding? — Wiet, so wiet,
dat id di narrens finn...
Ach, süngst du mi dat olle Lied,
denn slep min Hart woll in.

Paul Warncke †, „Gedichte“.

Paul Warncke †

Mit 67 Johr is unf' Landsmann Paul Warncke in dei Woehrheit ingahn.

Paul Warncke is an'n 13. Mai 1866 in Lübz buren. As hei dat Gymnasium achter sid harr, würd hei tauierst Bauhändler, denn Bildhauer un tauleht Schriftsteller. Warncke sien Reuter-Biographie „Woans hei lewt un schreiven hett“ un sien „Snurrig Lüd“ sünd in väle Hüser kamen. 24 Johr — siet 1909 — hett hei as Nahfolger von Johannes Trojan den „Kladderadatsch“ as Hauptschriftleiter stüert. Hei läwte in Ribabelsberg bi Berlin. Sien medelborger Heimat hett hei öfters besungen.

Rudolf Tarnow, Swerin †

Unf' Rudolf Tarnow is förümmer von uns gahn. Einen von unf' Besten hebben wi in em verlueren. Ammer stünn hei prat, wenn dat güll, för Muddersprat un Wadderort intauträden. So arbeit' hei förre Johr un Dag of in den Verbandsvörstand mit. Un wenn em of tauleht sien Krankheit all bannig taujetten ded,ümmer wier hei dor, wenn hei raupen würd.

Dörch sien välen Gedichte hett hei sid in dat Hart von dei Medelbörger rinnesungen.

Paster Schoof, Swerin, hett em, so as hei sid dat wünscht harr, ein feine plattdütsch Graffrad hollen.

Rudolf Tarnow, wi warden di nie nich vergäten!

Dei Vörstand von'n Plattdütschen Landsverband Medelborg.

J. U.: C. F. M a ß.

Sör dei Bäukeri.

1. **Hannis Vo-i un anner Geschichten** von Wilhelm Schmidt.
Verlag Hermann Koch, Rostock. 1 RM. 96 Sieden.

Wilhelm Schmidt leggt uns tau dei Plattdütsch Boch in Rostock ein lütt feines Bauk up den Disch. Dei meisten Bäuker von Wilhelm Schmidt sünd nich mihr tau hebben, un so is dat tau begriffen, dat wedder mal wat von em tau Ruum kümmt. Fein weit hei dei plattdütsch Sprak tau meistern, un sien Vertellen hebben Hand un Faut. Meist sünd dat so'n Geschichten, bi dei du ut dat stille Hoegen gor nich rutkümmt. Dä' eins sinen Hannis Vo-i. Dei is gar so as dei annern Geschichten so lebenswohr schrämen, dat du dien Freud dor an heft un immer wedder dat Bauk giern tau Hand nimmst. — Of sien Dönken sünd in Sprak un Rhythmus so licht un frisch, dat man sei giern läsen deiht. „Ahntensnad“ un „Wenn dat regen warden will“ sünd t. B. wohre lütt Meisterstücke. Köpt jug nu of dat Bauk.

2. **Bäukenholt.** Sammelt von Otto Brandt, Rostock. Selbstverlag.
36 Seiten Umfang, Ladenpreis 1,20 RM. Bezugsquelle: Leopold's
Universitäts-Buchhandlung, Rostock, Blutsfr. 15.

„Wen 't hett gefallen, de ward gewiß dit Bauk lütt beten laben. Wer oever nich taufräden is, häut dormit sinen Uben.“ — So schriwt Otto Brandt an 'n Sluß bescheiden von sien Bauk. Wi meinen, sien „Bäukenholt“ is in 'n richtigen nedderdütschen Wohlß wuffen, in den man giern 'nen bäten rümmerströpen deiht. Du wardst männig Freud hebben an alls, wat um di rüm is, nich blot in 'n Sommer, ne of tau Wintertied. Wenn dei Böm of noch nich all vull utwuffen sünd, oever dei Wörtel sünd echt un dei Stamm is glatt un schier un dei Kron, dei gräunt un gifft di of Schatten. Köpt jug dat lütt Bauk eins; dat is't wiert.

3. **Dei beiden Babendiel's.** Niederdeutsches Heimatspiel mit Gesang und Tanz in 3 Aufzügen von Wilhelm Neese. Musik von Generalmusikdirektor Meißner. 3. umgearbeitete Aufl. Schwerin 1933.

Wilhelm Neese, den sien Nam' bi uns Plattdütschen einen gauden Klang hett, bringt för dat Heimatjohr sien Heimatspill in 3. Umarbeit' Uplag rut. Dewer dat Stück sülben brukt nicks nich seggt tau warden. Dei 3. Uptog, dei dei swackst wiert, is ganz nig upbugt. Dordörch kriegt dat ganze Stück 'nen anner Gesicht. Wi freugen uns dortau un müchten wünschen, dat dat Stück bald eins wedder tau Ruum kümmt.

4. **Die Niederdeutsche Bewegung der Gegenwart.** Von Kurt Gassen.
Universitätsverlag Ratsbuchhandlung L. Bamberg, Greifswald.

Kurt Gassen hat sich der außerordentlich dankenswerten Aufgabe unterzogen, einen Ueberblick zu geben über alle Einrichtungen und Unternehmungen des plattdeutschen Sprachgebietes, soweit sie die Belangen der Niederdeutschen Bewegung dienen. Bibliotheken, Institute, Vereine und Bühnen werden in ihrer Bedeutung für unsere Bewegung gewürdigt. Auch Mecklenburg ist nach dieser Richtung erfaßt. Dabei sind allerdings die Aufgaben und Arbeitsziele von Heimat- resp. Plattdeutschen Verbänden und Vereinen nicht immer ganz richtig gesehen. Das im einzelnen aufzuzählen, ist nicht Aufgabe dieser kurzen Besprechung des Buches. Bei der Berichtigung oder Ergänzung der Ausführungen von Kurt Gassen wäre eine Fühlungnahme vor allem mit den Landesverbänden der einzelnen Provinzen durchaus ratsam.

C. F. Maasß.

Wossidlo-Fragen.

(1.—382. Frage siehe vorige Hefte.)

383. Bobei konnten sich die Hofgänger ein Upgeld verdienen?
384. Wo heißt die Berche Lemark, wo Lierk, Lark, Lerch?
385. Wo wird der Maulwurf Winnvorn genannt?
386. Wer kennt eine Bezeichnung für junge, unbefiederte Nestvögel außer Kollduuten?
387. Gibt es andere Namen für den Glühwurm außer Flämmstiern?
388. Kommt als Bezeichnung für ein unfruchtbares Kind neben güüft, jüüft auch fehr (Fehrlooh) vor?
389. Was ist ein Adamsboom am Himmel?
390. Lebt Marentaden für Auswüchse an Bäumen noch heute?
391. Wer kennt Namen für Pilze außer Pofiest? Brinkeier?
392. Lebt die Redensart: de Maan geht to Bier noch heute?

17. Plattdütsch Verbandsdag

an n Sünndag, 11. Juni 1933 in Bützow.

1. De Verbandsversammlung würd von Dr. Buhle, Swerin, stüert. Hei bütt den Jhrenmaten Fründ von Plessen, Kortzen-Trechow, un dei Vereinsverträders un Maten ein hartlich Willkamen.

Kamen wieren Verträders von de Kostoder plattdütschen Vereine „Kostock un Umgegend“, „Frik Reuter“ un „Onkel Broesig“, von Bützow, Klueß bi Güstrow, Swerin, Warn'münn' un Wismer, dörch anner Vereine verträden wieren Grabow un Grebismoehlen. De Verbandsvörstand wier verträden dörch Dr. Buhle, Maas, Sorgenfreh, Leopoldt un Schoof.

Dr. Buhle wiest vörut dorup hen, dat uns' dütsches Volk sid in dei lekten Mande up sid sülsen besunnen hett un all dat von sid dahn hett, wat em wäsenfrömd wier. Dormit is denn of all dat afdahn, wat uns in uns' Arbeit för Heimat un Volk in'n Wäg wäst is. So freugen wi uns denn, dat nu Stüerlud' an't Maurer kamen sünd bi uns in Medelsborg un in uns' grod dütsch Vaderland, dei de Seel von uns' Volk kennen daun un sid tau'n Grundsatz maht hebben: Alls för dat Volk! Wi warden uns mit uns' ganze Kraasch un mit 'n Hart vull heite Veiw tau Volk un Heimat in den Deinst stellen von dat Volk, dat in de lekten 14 Johr nich tau sid sülsen kamen is. Dr. Buhle slöt mit ein kräftig „Jung's holt fast!“ up uns' Führers, Reichspräsident von Hindenburg, Reichskanzler Hitler un den Reichstatthalter Hildebrandt.

In'n Updrag von den Bützower Verein röppt Dr. Bende, Bützow, dei kamen Verträders ein hartlich Willkamen in Bützow tau. Fründ Buhle bedankt sid för de fründlichen Würd un seggt, dat in Bützow all männig Verbandsdag wäst is un dorbi ümmer sträwvig Arbeit dahn is.

Wiel de Dalschrift von den vörrigen Verbandsdag in Klueß in „Uns' plattdütsch Heimat“ afdruckt wäst is, ward up Andrag von Buhle von dat Börläsen von disse Dalschrift affeihn.

2. Johröbericht 1932/33.

Diit Johr hett uns dat nige Dütschland bröcht. Wäl irer, as de mährsten von uns sid't vermoden wieren, hett uns' dütsch Volk sid up sid sülwst besunnen un allens von sid dahn, wat sien Eigenoort frömd

wier. Mit frischem Mood un fröhlich Hapen warden dorüm uns' platt-dütschen Heimatvereine ehr Upgawen — olle un nige — anfangen.

Ein Fraag, de uns siet Johr un Dag in unsen Verband väl Koppweihdag maht hett, de Reichsreform, hett so tau seggen von hüt up morgen ehr Lösung sunnen, un twors beter, as wi Medelbörgever dat sichts hopen können. Of de Plan von dat Heimatdrapen 1933, för den wi uns von Anfang an tausamen mit den Medelbörger Verkehrsverband, den Heimatbund un väl anner insett' hebben, is in dat nige Dütschland wiet un siet von uns' Landslüd mit väl Freud upnahmen worden, un oewerall in uns' Heimat süht'n, wo de Börarbeiten mit truge Leiw dahn warden.

De Börstand is in dit Johr siefmal tauhoo kamen. De beiden iersten Mal ünner de Stüerung von H. K. U. Krüger, nahst as Fründ Krüger to'n iersten Christmaand na Hamburg versett' wür, is Dr. Buhle för em in de Bucht sprungen, so as dat up'n Verbandsdag 1931 ajmakt wier. Bi de grot Börstandsversammeln von'n allgem. Plattd. Verband un bi 'n 25. Geburtstag von 'n Plattdütschen Verein Wismar hett Fründ Krüger unsen Landsverband verträden, bi 'n plattdütschen Volksdag in Rostock un up 'n nedderdütschen Bühnendag in Hamburg Fründ Maaß. Ernst Hamann, den plattdütschen Dichter un dägten Strieder för John Brindman sien Lävenswark hebben wi to sinen 70. Geburtsdag gratuliert, äbenso Pastur Boff, Wasedow, as den de Brindman-Fries tauspraken würd.

Tausamen mit den Heimatbund hebben wi uns bi de Regierung un bi 'n Landtag dorför insett', dat de Woffido-Sammlung int Sweriner Sloss as Heimatmuseum upstellt ward. De Verhandlungen sünd noch nich afflaten, dat schient oewer, as wenn de Saal god seiht. För uns' Jugendarbeit, mit de wi uns up de leyten Verbandsdaag ünner wedder befat' hebben, stellen uns de välen Arbeitsdienstsagers, de verläden Johr in Medelborg inricht sünd, nige un dankbare Upgawen. Up Anrügen von den Börstand hebben all wel von uns' Vereine mit disse Arbeit anfangen un dor gode Erfohrungen mit maht. Ne grote Freud is uns dat wäst, dat väl Gemeinden in dat Programm von ehr Heimatwoch plattdütsche Gottsdeinste mitupnahmen hebben. Ünner Bihülp von Pastur Boff-Wasedow un Fründ Maaß hett de Verband 'ne Sammlung von 29 plattdütsche Kirchenleider rutbröcht, de wi an de Gemeinden un Heimatvereine ganz billig verköpen. Dat wi dormit up den rechten Weg sünd, seihn wi nu all, von de Uplag von 15000 Stück is de ierste Hälft all in de iersten 14 Daag verköfft worden.

Mit deipe Truer denken wi an 2 truge Frünn', de in dat lezt Johr in de Wahrheit ingahn sünd, unsen Ehrenmaten Rektor Adolf Ahrens in Warnemünn' un unsen tweiten Börstter Rudolf Tarnow. Adolf Ahrens hett unsen Verband 1905 mit ut de Döb hört un väl Johr lang tau'n Börstand hört. As Grüner von dat Warnemünnner Heimatmuseum hett hei wiest, dat uns' Saal em Hartenssaal is. Rudolf Tarnow hett dörch sien Dichtungen un sien Bördragskunst väl Landslüd Freud maht un ehr de Alldagsorgen vergäten laten, un 4 Johr lang hett he sien Ehrenamt bi uns tru verwacht. Bi dat Gräwnis von Adolf Ahrens hett Fründ Maaß unsen Verband verträden, Rudolf Tarnow hebben wi annern Börstandsmaten, so, as he siet dat ünner wünscht hett, mit plattdütsch Leid un plattdütsch Graffrad na sien leht Rauhstädt' bröcht. Bi warden dat Andenken von disse beiden trugen Frünn un dägten Strieders för uns' Saal in Ehren hollen, un in de hillig Leiw tau Heimat, Spraak un Dort, as de beiden Maten sei ein langes Läben bewiest hebben, willen wi unsen Weg wierer gahn un in 't nige Dütschland uns' Arbeit daun an Volk un Heimat.

Tau Ehren an dat Andenken von uns' Ehrenmaten Adolf Ahrens, Warn'münn' un Rudolf Tarnow, Swerin, de in'n verläden Johr von uns gahn sünd, stahn alle Maten von ehr Plätze up.

Kassenbericht.

| Innahm': | Utgaw: |
|---|---|
| Bidrag von 1650 Maaten 1481,85 <i>R.M.</i> | Druckkosten för de Plattd. 1260,— <i>R.M.</i> |
| Rückständige Bidrag. 485,15 „ | heimat. 300,— „ |
| Bidrag taufamen: 1967,— <i>R.M.</i> | Reißkosten; Verbandsdag 20,— „ |
| Tinsen 13,— „ | Drucksaken 30,— „ |
| Kirchenleiderblätter. 300,— „ | Ihrungen 130,— „ |
| Verschiedene Innahmen 20,— „ | Bidrag an den A. Pl. D. 50,— „ |
| taufamen: 2300,— <i>R.M.</i> | Portokosten. 280,— „ |
| af 10% wegen den ungewissen Ingang von de Anschlagssummen 230,— „ | Druck- un Versandkosten för de Kirchenleiderblätter 280,— „ |
| bliewen: 2070,— <i>R.M.</i> | |
| | losamen ok: 2070,— <i>R.M.</i> |

Fründ Dr. Buhle seggt dortau, dat de Kass' nahseihn is von de Maten Bollow un Griem von de Sweriner Gill un läßt dat vör, wat disse Maten oever de Kassenprüfung in dat Kassenbauß indragen hebben. De Kass' is in Ordnung. Den Kassenbagt Fründ Sorgenfreh ward de Last von de Schullern nahmen.

Fründ Maasß, Kostock, giwt as Schrifteleiter von „Uns' plattdütsch Heimat“ einen korten Bericht oever dat Blatt, dat in 2500 Stück rutkümmt. Hei bedankt sik bi all dei, dei em dörch ehr Mitarbeit hulpen hebben. För dei Bearbeitung von de Wossidlo-Fragen sleiht hei vör, dat in jeren Verein ein Kommission insett ward, dei dei Fragen bearbeiten fall. Dat is in weck von de Vereine all so inricht un dormit sünd gaude Erfohrungen maht.

Fründ Dursteler von'n Plattd. Verein von Kostock un Umgegend beduert, dat de Press' nich verträden is un seggt, wur nörig dat is, dat wi in dei Offenlichkeit ümmer wedder von uns hören laten. Hei vertelst wierer von de Arbeit in de Wossidlo-Kommission, de in sinen Verein arbeiten deiht, dat Kanter Lange unner Mithelpen von anner Vihrens, dei in Kostock in'n Raustand läben daun, heil väl wiertvull Volksgaud tausamendragen hett.

Dr. Buhle giwt disse Anrügung wiere un birdt, dat dat of in anner Vereine so maht ward un dat mit de Wossidlo-Fragen of in Taufunft oever de Vereine rutegahn werden fall. De Press' fall in Taufunft von uns inladt werden un tworft direkt von uns.

Fründ Dr. Buhle nimmt nu Gelägenheit, hentaunwiesen up de groten Verdeinste, de uns' I. Vörsitter H. K. U. Krüger, de in'n Christmand vörrig Johr ut Meckelborg gahn is, för den plattdütschen Landsverband un de nedderdütsche Bewägung oeverhaupt hett. Up Vörslag von den Verbandsvörsittand stellt Dr. Buhle den Andrag, H. K. U. Krüger tau'n Jhrenvörsitter von den Landsverband tau maken. Disse Vörslag ward unner väl Bisfall einstimmig annahmen.

Fründ Krüger bedankt sik välmals för de Jhr un versprekt, dat hei för dei plattdütsch Saak wiere läwen un sträwen will.

Fründ Holst von den Verein Unkel Broesig, Kostock, wiest dorup hen, dat sien Verein dat Verbandsblatt all siet Johr un Dag sülfen utdragen hett un dat hei dornah tauväl Bidrag betahlt hett. Hei birdt, sinen Verein dat gaud tau schriewen.

Sorgenfreh seggt, dat dat stimmen deiht un dat dat 24 *R.M.* utmaken deiht, wat dei Verein in dit lezt Johr tauväl betahlt hett.

Maasß, Kostock, seggt, dat oever man blot dat lezt Johr tauväl betahlt sien kann, denn lezt von den lekten Verbandsdag is beslaten worden, dat de Vereine, dei ehr Bläder sülfen utdragen daun, weniger betahlen soelen. Dat kann nich angahn, dat of för dei Johren, dei wiere trüggligen daun, noch Geld trüggbetahlt ward.

Gammlien, Wismer, stellt of för sinen Verejn Anspruch up Trüggetahlen för de Johren, dei all wiere trügg liggen daun.

Beslaten ward, den Verejn „Unkel Broesig“, Kostoß, 24 RM. för dat lezt Johr trüggetahlet.

Dr. Buhle birdt, dat alle Maten noch mihr an uns' Verbandsblatt mitarbeiten daun. Of Verejnsberichte müßten mihr tau Ruum kumen.

Fründ Plessen sleiht vör, dat of versöcht warden fall, an de plattd. Verejne in Amerika mihr ranne tau kumen.

Dr. Buhle sett sid dorför in, dat of de annern medelborgschen Landsmannschaften uns' Blatt kriegen soelen.

Fründ Maaß nimmt tau de enzelten Börsläg Stellung un seggt, dat de Verbinnung mit de Verejne in Amerika all lang'n plägt ward; man dor kümmt nich väl bi rut. De Verejne hebben nie wedder von sid hören laten. Tau de Berichte ut de Verejne sleiht Maaß vör, dat in jeren Verejn ein Mat mit dat Schriewen von so'n Berichte beupdragt ward; dat möt oewer so'n Mat sien, de of 'nen bäten mit de Fedder ümtaugahn weit. Süß mößt man sid den Rotstift gefallen laten.

Gammlien, Wismer, wiest dorup hen, dat de Bericht von dat Heimatfest in Wismer man ganz lort in dat Blatt upnahmen is.

Maaß seggt, dat sid dat nich ümmer so maken lett. Hei möt mit sinen Platz räken un kann dat oft nich anners inrichten.

Dr. Buhle meint dortau, dat de Schriftstüerermann de Bullmacht hebbben möt, dat rintaubringen, wat hei brufen kann.

Dr. Buhle will, dat för de Maten, de in de Wöhrheit ingahn sünd, 'ne lütt Anzeig' mit 'nen Truerrand un 'nen lütten Nahraup in't Blatt rinbröcht ward. Maaß seggt dorgegen, dat dordörch väl Platz weggeiht. Hei sleiht vör, dat de Namen von de storwen Maten in den Johrsbericht von de Verejne mit upnahmen ward; so as dat von de Sweriner Gill all maht worden is. Dormit is Dr. Buhle inverstahn.

Ku höllt Dr. Barnewitz, Bükow, sinen Bördrag.

Schule und Volkskunde.

De Bördrag ward vullständich in de negst Nummer von uns' Blatt asdruckt. Dorüm ward hier an disse Stell von den Bördrag nicks nich wiere seggt.

In de Utspiral seggt Maaß, Kostoß, dat of all dei Grundschaul bi dei Kinner ut dat drüdrte Schauljohr de Volkskunn' as Heimatkunn' mit gauden Erfolg gäwen warden kann. Dat wiest de Erföhrung. Hei wiest an dei Hand von einen Lihrplan, woans dat maht warden kann un seggt, dat of all de jungen Lihrers mit disse Instellung in't Land rutegahn. Dat kümmt dorup an, dat de Kinner so bald as sichts moeglich, dat Gesicht von de Heimat kennen lihren un tau weiten kriegen, wat de Heimat ehr tau seggen hett. Dat dorbi de plattdütsch Spral ganz vöran stahn möt, versteiht sid von sülsen. Güt is ein Stunn', in de Lihrer un Kinner blot plattdütsch snacken, för de Volkschaul nicks Niges mihr.

Denn höllt Fründ Krüger den Bördrag.

„Dat dütsche Volk — de plattdütsch Dort.“

Wi bringen den Bördrag in dit Heft von uns' Blatt.

De Bördrag wier uns alltaufamen ut'n Harten spraken un wiest uns den Weg, de vör uns liggen deiht.

Fründ Krüger spröf noch wiere dorvon, dat in Hamburg de Allg. Plattd. Verband un de „Luidborn“ taufamengahn willen.

Wilhelm Schmidt is dorför, dat wi in Medelborg einen Kulturkampfbund grünn' daun un nich nah Hamburg rangahn, oewer mit Hamburg taufamenarbeiten.

Maaß, Kostoß, birdt, den Börstand Bullmacht tau gäwen, sid dorhen antausluten, wurhen hei dat för richtig insüht, entweder mit

den „Quickborn“ in Hamburg tausamen orre, wenn wi dat farrig bringen daun, mit den Heimatbund Meckelborg, den Verein för ländliche Heimats- un Wohlfahrtspläg tausamen tau einen groden meckelbörger Heimatverband.

Maß stellt wiere den Andrag, dat wi uns von'n Landsverband ut den „Kampfbund für deutsche Kultur“ ansluten daun.

Disse leht Andrag ward annahmen.

Krüger seggt, dat wi uns blot in Meckelborg tausamen sluten soelen; un' Arbeit liggt in Meckelborg.

Schmidt, Rostock, is dat Meinen, dat 'nen Ansluß an den Heimatbund un den Verein für ländliche Wohlfahrtspläg nich dörrchtausetten is; hei is dorüm dorgegen, sleiht oewer vör, 'nen nigen Heimatbund so tau grünn', dat jere Urt in Meckelborg ein Urtsgrupp hett.

De Börstand kriggt Bullmacht, so tau hanneln, as hei dat vör richtig insüht. Dursteler un Holst, Rostock, setten sid äbenso as Dr. Barnewitz, Bügow, för dat Tausamengahn von de drei groten Heimatverbänn' in Meckelborg in.

Wahlen: Tau Wahl stahn de 1. Börstitter un de Kassenbagt. Dr. Buhle sleiht vör:

Börurt bliwt Swerin. 1. Börstitter ward Paster Schoof, Swerin, Kassenbagt Sorgenfreh ward wedder wählt.

De Börsläg warden einstimmig so annahmen.

Vör den 2. Börstitter is Dr. Buhle von de Sweriner Gill vörstahn. Hei ward wählt.

Tau den Punkt „Uns' Jugendarbeit“ seggt Dr. Buhle, dat hei bet tau't negst Johr trüggstellt warden sall, wiel de Tied knapp ward. Up Andrag von Dursteler ward ein Begrüßungstelegramm schickt an den Dörpdag in Dobbertin.

Dormit sünd dei Verhandlungen tau Enn'.

An Rahmiddag sinnen sid de Maten tausamen tau einen heil feinen Utflug nah de Hoge Burg un nah Schlemmin.

In forte Tid kümmt bi uns rut:

Volkslieder aus

beiden Mecklenburg

mit Bildern und Weisen

Gäwt de Bestellungen nu all up. Jede Bauhandlung nimmt se an.

Carl Hinstorffs Verlag / Rostock

Uns'



plattdütsch Heimat

Nachrichtenblatt von den plattdütschen Landsverband Meckelborg

Schriftführung: E. F. Maaß, Rostock (M.), Horst Wessel-Straße 117 b II

8. Jahr

15. Septembermand 1933

Nr. 4

Wat in dit Blatt insteiht: Dewer dei Heid' . . . Von Aug. Seemann. — Volkstunde und Schule. Von Dr. H. Barnewitz, Bützow. — Volkstümliches aus Mecklenburg. Von R. Woffidlo. — „Laterne, Laterne . . .“ Von C. F. Maaß. — Fischgebett. Von R. Eggers. — Woffidlo-Fragen 393—402. — Prof. Wigger, 90 Jahr alt. — Dit un dat. — Ut Verband un Vereine.

Dewer dei Heid' . . .

Wäff still! Wäff still! Dei Heid', dei
 as'n Kind ahn Sorg un Not, [bläucht
 un lief' dei Sommerwind oewer ehr
 fahrt ehr dei Backen rot. [weiht

Au geht't dörch hogen Hafengeil
 un nu dörch junge Saat,
 gor oewer den Rarkentorm hei feil
 un oewer dei rökrig Kat.

Löppt oewer den Scheyer un in Schap
 un oewer dat Heidkrut hen
 un oewer dei Irditsch, dei dor gap,
 un oewer dei lütte Spenn.

Un oewer dei düstern Nachandel-
 is all's so wiß un still, [böm —
 as stünn dat all in selig Dröm
 un harr nich Wunsch noch Will. —

Dor släut't dat liesen achtern Knick
 Wat dor woll'n Draußel sleiht?
 D ne, o ne, dat is dat Glück,
 dat oewer dei Heiden geht!

August Seemann, „Andäü“.

20. SEP. 1933

UNIVERSITÄT ROSTOCK

Volkskunde und Schule

Dr. Hans W. Barnewitz, Studienrat, Bützow.

So lautet das Thema, dessen Behandlung Sie von mir erwarten. Aber zunächst eine Außerlichkeit: zum Begriff der Schule gehört nun einmal das Hochdeutsche, und so zürnen Sie mir nicht, wenn ich heute, wo es sich sogar um die Arbeitsweise der Schule handelt, um die Systematik, die Sache hochdeutsch anfasse. Wobäl ia för dat Plattdütsch oewer hemw, weiten Sei fülben!

Es war der Wunsch des Vorstandes, daß wir von den praktischen Erfahrungen ausgingen, die an unserer Anstalt in dreizehnjähriger Tätigkeit gemacht sind. So betrachten Sie es bitte nicht als Anmaßung, wenn die Worte „wir“ und „unser“ heute recht oft angewandt werden. In der Aussprache wird sich hoffentlich ergeben, daß viele Wege nach Rom führen.

Die Voraussetzung für erfolgreiche Arbeit ist es, daß wir uns seit dem Kriege überall mehr der Heimat zugewandt haben als früher. Das zeigt sich für die engere Heimat vor allem in der Schule bei Deutsch, Geschichte und Erdkunde. Und trotzdem gilt auch hier als Voraussetzung für volkscundliche Arbeit das Dichtwort:

Hand wird nur von Hand gewaschen,

Wenn du nehmen willst, so gib!

Erfolgreiche Arbeit ist nur da möglich, wo der Lehrer selbst Lust und Liebe für die Volkscunde mitbringt, nur dann, wenn er einen Posten Kenntnisse besitzt und sie immer mehr erweitert, in enger Verbindung mit der Wissenschaft. Denn für unsere Schulbücher ist der Begriff Volkscunde naturgemäß nur ein Randgekommen. Seit in der Mecklenburgischen Schulzeitung eine Reihe von Aufsätzen erschien, „Plattdeutsch und Schule“ überschrieben, gibt es Heimathefte im Deutschen von Huhnhauser, in Religion von Schliemann, in Geschichte von Barnewitz, Schröder und anderen. Aber sie alle können und wollen in Volkscunde nicht mehr geben als Anregung. Immerhin vermitteln sie dem Schüler schon einen Posten positiver Kenntnisse; es ist Sache des einzelnen Lehrers, die dort gegebenen Anregungen, je nach Art der einzelnen Schule und des einzelnen Schülerjahrganges, weiter auszubauen.

Auf der Unterstufe geschieht dies Ausbauen vor allem in Bezugnahme auf den Schulort und seine Umgebung. Bis zum 11. Jahre hin werden geschichtliche und gelegentliche sachliche Feststellungen, dazu vor allem Sagen, die Hauptbedeutung für die Volkscule haben. Das Sprachliche tritt dort unbedingt zurück, dem Schüler fehlt noch der Sinn für dessen Bedeutung. Dazu hat er häufig mit dem Hochdeutschen noch selbst zu kämpfen. So hat der Lehrer sich in der Unterstufe in der Hauptsache auf das Geben zu beschränken, das Nehmen, das Sammeln, kommt erst in zweiter Linie in Frage. Ich erinnere mich noch mit Unbehagen, wie ich vor über 20 Jahren als junger Lehrer versuchte, unbekannte Sagen von einer Unterklasse zu gewinnen, der die Volkscunde noch ein völlig unbekanntes Gebiet war. Es war für uns alle eine Erleichterung, als ich mich auf das Lesebuch und seinen festen Boden zurückzog. Wer etwas wußte, hatte es aus Büchern gewonnen. — Aber, um es positiv auszu-

sprechen, die Darbietungen des Lehrers selbst in Volkskunde und Heimatkunde im weitesten Sinne werden auch auf der Unterstufe mit Vergnügen aufgenommen, und kann ein Schüler da etwas Eigenes bringen, dann freut er sich ehrlich. Hierher gehören auch die ersten Klassenaufgabe, wenn sie in Gestalt von Nacherzählungen mecklenburgische Sagen behandeln. Kommt in solcher Nacherzählung gar gelegentlich plattdeutsche direkte Rede vor, so ist die Wiedergabe meist recht nett; und aller Augen strahlen, wenn es vorm Schreiben heißt: „für Plattdeutsch gibt es keine Fehler in Rechtschreibung“. Denn die Kenntnis der Lübecker Richtlinien ist ja sogar bei uns Erwachsenen problematisch, davon weiß Fründ Naach ein Lied zu singen.

Aber auch auf der Unterstufe ergibt sich schon ein Gewinn, der nicht zu unterschätzen ist, das ist das Bewußtsein:

Das heimische Volkstum ist nichts, dessen ein Mensch sich zu schämen hat, wenn er älter ist oder mehr gelernt hat. Es ist kein Großmutterkram oder Ungebildete-Leute-Schnack, sondern etwas durchaus ernst zu nehmendes.

Dies Bewußtsein hat besonders keine Bedeutung für Kinder vom Lande, für Kinder aus kleinen Verhältnissen, überhaupt für alle, die im Hochdeutschen das Feinere sehen.

Das Hauptinteresse für die Volkskunde, und zwar den Begriff möglichst weit gefaßt, besteht für die Schüler etwa vom 11. bis 16. Jahre. Dann sind die Fähigkeiten für eigene Beobachtung und für Erwerb positiver Kenntnisse genügend entwickelt, dann ist auch genügend Urteil gegenüber neuen Feststellungen vorhanden, dazu auch das Selbstbewußtsein, etwas abwegig Erscheinendes ruhig vorzubringen, auf die Gefahr hin, daß es abgelehnt werden könnte.

Auf der Mittelstufe ist jetzt die Behandlung geschlossener Gebiete möglich, und zwar vor allem im Anschluß an den Unterricht. Es ist nach unseren Erfahrungen äußerst glücklich, wenn beispielsweise in den beiden Tertien der Unterricht in Deutsch und Geschichte in einer Hand liegt. Häufig kann man einzelne Gebiete des Geschichtsunterrichts durch die entsprechenden des Lesebuches ergänzen. Nimmt man dann einige passende Abbildungen hinzu, oder eine andere Veröffentlichung, frischt man eventuell Erinnerungen an früheren Unterricht auf diesem Gebiet wieder auf: so sind die Grundlagen geschaffen für die systematische Behandlung eines Gebietes der mecklenburgischen Volkskunde. Fangen wir einmal mit den Sagen an! Es können sich die Sagen vom Wode, auch Erntebräuche und Zwölftenaberglaube, an die Behandlung der germanischen Götterwelt anschließen. Petermännchen folgt den Kämpfen zwischen Slaven und Germanen, die Sagen von Niesen und Zwerge, von vergrabenen Schätzen der Vorgefichte; die Glockensagen und die Mainacht können mit der Einführung des Christentums im Lande verbunden werden. An den dreißigjährigen Krieg schließen sich die Sagen und Ueberlieferungen von untergegangenen Dörfern an u. s. f. Bleiben wir beim Deutschunterricht allein, so sei dort nur hingewiesen auf die Verbindung von Goethes Erlkönig u. a. mit den einheimischen Sagen von den Wassergeistern, wie dem Pferd vom Schwarzen See. Ebenso gehört zu Bürgers „Wildem Jäger“ der Wode, wie wir ihn namentlich in Penzin vertreten haben.

Eine andere Möglichkeit der Behandlung ist das Ausgehen von der Heimatkunde. Da kommen zunächst Punkte der Umgebung in Frage, die von geschichtlicher Bedeutung sind, so der Steintanz von Voitin, die Bronzegräber von Peccatel bei Schwerin, die Begriffe Kethra-Wustrow-Feldberg u. a. Hier sind bestimmte Sagengruppen zu Hause. Geographisch-geologisch sind die Riesensteine bei Neubrandenburg u. a. Eine zweite Gruppe bilden geschichtliche Persönlichkeiten, die nach ihrem Tode in der Sage weiterleben, oder die Vertreter bestimmter Berufe. In beiden Fällen handelt es sich um Menschen, die aus dem Rahmen des üblichen fallen. Es sind einmal die bevorzugten Stände — Prinzessin, Edelmann, Offizier; ferner Amtmann und Pastor, schließlich Müller, Schäfer u. a. An Einzelpersönlichkeiten geht in die Sage nur über, wer zu Lebzeiten im Guten oder Bösen den Durchschnitt überragt hat. So hat es mir mein Freund Karl Puls-Vank ausgedeutet. Der hatte in seiner Heimat einen spukenden Pastor Bannewer aufgefunden, der wegen seines bösen Erdenlebens an einen unheimlichen Ort gebannt war. Puls war dann sehr erstaunt, als ich ihm berichtete, dieser Spukgeist sei mein eigener Großvater, der übrigens tiefbetrauert von seiner Gemeinde im höchsten Ansehen aus dem Leben geschieden ist.

Auch in der Bützower Gegend sind solche Pastorenjagen zu Hause; an ihnen habe ich gesehen: der Sage liegt häufig viel mehr Geschichtliches zu Grunde, als man glaubt. — Gelingt es der vereinten Arbeit von Lehrer und Schüler, den Kern einer Sage herauszuschälen, so ist außerordentlich viel gewonnen. Das gilt nicht nur für die einzelne Sache selbst oder überhaupt für den Begriff der Volkskunde: nein, es ist vor allem das Bewußtsein der Schüler: wir haben durch unsere Tätigkeit eine Feststellung gemacht, die objektiv wissenschaftliche Bedeutung hat.

Eine dritte Gruppe von Sagen sind die sogenannten wandernden Sagen, die in keiner Weise ortsgebunden sind. Hierher gehören Totentanz und Totenbeschwörung, Hexen aller Art, Verzauberungen u. a. m. Als Beispiel solcher Sagenwanderung wird Sie folgende Feststellung interessieren: Sie haben vielleicht davon gehört, daß der Johannistag für den Steintanz von Voitin bedeutsam ist. Aus der sogenannten Brautlade hängt dann nachts ein roter Faden heraus; wer daran zieht, erhält die Schätze der Lade. Diese Sage ist schon hinüber gewandert zum Zeppelinendenkmal der Zepeliner Bauern, das noch keine 20 Jahre alt ist. Ein Teil dieser Sagen ist übrigens in dem Heimatbuch veröffentlicht, das wir zur 700-Jahrfeier der Stadt herausbrachten. Es ist uns durch unsere Arbeiten gelungen, daß Bützow und Umgebung in Wossidlos Sagensammlungen einen angesehenen Platz einnimmt. — Weniger günstige Erfahrungen haben wir mit den Märchen gemacht: es kommen bei uns nur selten reine Formen vor, meist ist der Einfluß von Gedrucktem zu verspüren.

Nun aber überlegt sicher schon ein und der andere Schulmann unter Ihnen: „Ja, das ist ja all ganz schön, aber woher soll man die Zeit dazu nehmen und nicht stehlen?“ Da möchte ich nun erst einmal diese Frage beantworten, ehe ich auf die anderen Gebiete der Volkskunde eingehe. Zunächst ist das, was ich Ihnen vorgebracht habe, ein Querschnitt durch die Tätigkeit von 13 Jahren, und die Länge trägt die Last. Dann ist mancherlei auch nur in-

direkt durch den Unterricht gewonnen. Da hieß es beispielsweise eines schönen Tages in der Deutschstunde in der Tertia: „Heute in 14 Tagen wird ein Aufsatz abgeliefert. Das Thema lautet: „Ein Sagenkreis aus der Umgegend von Bützow“. Ihr könnt den Begriff „Sagenkreis“ sachlich oder geographisch fassen, wie Ihr wollt!“ Jä, nu gah hen un rohr! Aber ich kann Ihnen versichern: meine Jungs haben im allgemeinen nicht gerohrt, sondern es sind meist sehr anständige Arbeiten dabei herausgekommen! Manchmal hat es nach Jahren noch für einen und den andern eine unerwartete Freude gegeben: wenn ich jemandem schreiben konnte: „Sie bekommen nächstens vom Verlag der Ostmecklenburgischen Heimat 5 RM. und eine Anzahl Belegstücke zugesandt; ich habe einige Sagen veröffentlicht, die Sie mir vor Jahren übergeben haben.“ Um es vorauszunehmen: ich habe auch aus anderen Gebieten der Volkskunde gelegentlich Schülerarbeiten veröffentlicht und das ist ganz gut so: denn von Zeit zu Zeit tritt immer wieder die Auffassung auf: Der Lehrer hat eine nette Einnahme vom Sammeln auf volkstundlichem Gebiet.

Doch wenden wir uns einem anderen Gebiet der Volkskunde zu, den Bräuchen. Hier kommt erst einmal das Einzelleben in seinen Höhen und Tiefen in Betracht, von der Geburt über alle Unfälle und Krankheiten hin bis zum Tod. Ich habe manches Mal den Kopf geschüttelt über all die Rezepte, die mir mitgeteilt wurden, von der Bekämpfung der Warzen hin bis zur Räkwo, einer Krankheit, die für unsere Gegend typisch ist, ohne daß der Arzt sie in einem Handbuch findet; es soll eine Art Brustschmerz sein. Gelegentlich sind uns sogar schriftliche Rezeptsammlungen aus Altfrauenbesitz vermittelt, im Sommer noch eine durch einen alten Schüler. Es wird Sie interessieren, daß gelegentlich jemand als Wunderdoktor Jahrzehnte lang seinen Lebensunterhalt gewonnen hat, indem er nach dem zweiten Teil der Sammlung von Bartsch (Mecklenburg. Sagen und Bräuche) gestillt und gebötet hat. Von Zauberbüchern haben wir gelegentlich gehört; doch sind mir keine zu Gesicht gekommen. — Auch Acker, Vieh und alle Güter, wie es im Katechismus heißt, sind mit allerhand Bräuchen verbunden; mit ihnen hängen Sonne und Mond, Wind und Wetter zusammen; ich erinnere hier an Wossidlos Erntebraüche, zu denen wir auch beigetragen haben. Hierbei die Bemerkung: mir sind diese Mitteilungen durchweg als etwas ernst zu nehmendes übergeben. Die Schüler empfinden zwar oft durchaus die Kuriosität solcher Mittel, aber lächerlich kommen sie im Grunde wohl keinem vor. Vielfach ist mir sogar von Erfolgen berichtet.

Einen großen Erfolg hat die Schule mit dem Sammeln von Bräuchen im Rahmen des Kirchenjahres gehabt. Auf diesem Gebiet hat vor allem mein Kollege Benke mit Erfolg gewirkt, der seit Umformung unserer Anstalt mein Erbe im Deutschunterricht geworden ist. Für einen Aufsatz sind zunächst Duzende von Fragen diktiert, im Anschluß an Wossidlos Arbeit im Heimatbuch Mecklenburg: „Alt-Mecklenburgs Sitten und Bräuche“. Dann sind die Schüler ans Sammeln gegangen. Eltern und Verwandte, vor allem Großmütter, gute Freunde und Unbekannte sind in den Dienst der Sache gezogen. Manches Mal hat es heitere Mißverständnisse oder gar ablehnende Kritik gegeben. So ist einmal ein Schüler nach

gewährter Auskunft befragt worden: „Wotau willst ji dat eigentlich all weiten?“ Als er dann von dem bevorstehenden Aufsatz gesprochen hat, ist ihm entgegnet: „Wat! Mit son Saken gäst ju jug in de Schaul af? Denn lünn id wohrhaftig ok noch Schaulmeister spälen!“

Es waren damals etwa 40 Aufsätze in zwei Untersekunden geliefert. Ich habe sie s. Zt. für Wossidlo ausgezogen, und fast jeder einzelne, bis zum letzten hin, hat Neues und Wichtiges gebracht, denn die Ergebnisse gingen durch die Gewährleute auf die verschiedensten Landesteile zurück. Es ist durchweg darauf gehalten, daß jede einzelne Angabe durch den Ort ihres Vorkommens belegt wurde. Gegen 30 Seiten Dinformat in Maschinenschrift waren es; außer Wossidlo haben die germanistischen Seminare von Kostock und Greifswald die Ergebnisse durchgearbeitet; in sachlicher Folge sind sie dann in der Bützower Zeitung veröffentlicht. Denn das sei noch besonders bemerkt: die Verbindung mit Wissenschaft und Presse haben wir immer aufrecht gehalten. — Manche Feststellungen waren derart, daß sie in Gegensatz zu den bisherigen Feststellungen im Lande standen; dann haben wir nicht geruht, bis wir Wossidlo den Wahrheitsbeweis bringen konnten. Hierher gehört die Bedeutung des Nikolaustages, des 6. Dezember, für einige Teile des Landes, hierher der holsteinsche Kummelpott, hierher der Brauch, daß ehemals in der Wismarer Gegend die Knaben in Frack und Zylinder konfirmiert wurden — wahrscheinlich ein Rest der Schwedenzeit.

Doch solche Höhepunkte sind selten, und meist werden sie nur nach intensiver zielbewußter Arbeit erklimmen. Die Voraussetzung ist eben ein Arbeiten auf lange Sicht, mit einem Schülerjahrgang, mit dem man seit Jahren her vertraut ist, wenn auch in verschiedenen Fächern. Denn überall bringt ja das tägliche Schulleben Möglichkeiten, auf heimatische Verhältnisse einzugehen.

Hierher gehört auch ein Grenzgebiet der Volkskunde, die Wirtschaftsgeschichte. Landwirtschaft und Handwerk sind ihre Grundlagen bei uns. Wenn der Lehrer diesen Gebieten, die für uns Kleinstädter so große Bedeutung haben, nicht fremd gegenübersteht, steigt sein Ansehen in der Schülerschaft unbedingt. Wir haben auf diesem Gebiet, wo die Zusammenfassung schwieriger ist, früher gute Erfolge gehabt durch freiwillige Arbeitsgemeinschaften, wie man es wohl heute nennen würde. Da kam ich mit meinen Tertianern an einzelnen Nachmittagen zusammen, wenn es gerade paßte. Anfangs erzählte ich Sagen in größerem Zusammenhang, und ließ mir welche wiedererzählen. Dann hieß es gelegentlich: Heute wollen wir über bäuerliche Wirtschaft oder Handwerk oder sonst etwas sprechen. Meist wurde mir viel Nettes berichtet. Rückfragen, Wünsche nach Ergänzungen u. a. boten Stoff für einen späteren Nachmittag. Vor allem erfuhr man so auch mancherlei, was aus Büchern nicht zu gewinnen ist: So haben wir dadurch in der Gegend allein fünf verschiedene Arten Windbretter bei den Niederjachsenhäusern festgestellt, und die sechste Art ist uns aus der Dömitzer Gegend geschildert. Auch über wirtschaftliche Geräte, wie das Hundebutterfaß, über alte Trachten haben wir manches festgestellt. Dazu kam Sprache und Leben in Handwerk und Landwirtschaft, einschließlich alles Humoristischen. Ich selbst kann manchmal die Heiterkeit nicht unterdrücken, wenn ich in den alten Auf-

zeichnungen blättere. Später sind auf diesem Gebiete von meinem Kollegen die Arbeiten intensiv wieder aufgenommen in Gestalt von Aufsatzthemen. Den Stoff zu gewinnen war nicht immer ganz leicht; so haben zwei Schüler einmal eine Quartalsversammlung abgepaßt und nach Schluß des offiziellen Teiles im Nebenzimmer die alten Amtsbücher in der Zunftlade verwertet. Auch hier darf ich einmal bemerken, wie viel Wertvolles noch ungenutzt vorhanden ist. Ich habe gestern auf Anhieb drei alte Zunftladen festgestellt, habe vorgestern eine Schülerarbeit in Druck gegeben „Aus den Musterbüchern eines alten Webergesellen“. Im Handwerk volkshundlich etwas zu erreichen ist allerdings besonders schwer, weil dort der Miß entstanden ist mit Einführung der Gewerbefreiheit 1869. Ich fürchte: wenn ich Sie fragen würde: wer weiß, was ein Brettgesell ist, was bedeutet in Verbund gehen u. a.? so würden die Antworten nur knapp ausfallen*).

Doch lehren wir wieder zum Thema zurück! Selbstverständlich kommt es für die Schüler nur als Ausnahme in Betracht, sich mit Altten zu beschäftigen. Aber Hinweise auf Vorhandenes dürfen wir immer wieder von unseren Schülern verlangen. Hierher gehören auch Feststellungen auf dem Gebiet der Vorgeschichte. Es ist hier schon viel gewonnen, wenn einem Kunde gezeigt werden. Bei uns geschieht das häufig, weil unsere Schüler wissen: wir schwächen sie ihnen nicht ab. Richtig hören und sehen lernen ist für unsere Schüler auf volkshundlichem Gebiet der Hauptgewinn, dann können sie durch Verwertung ihrer Feststellungen der Wissenschaft schon genug nützen. „Die jungen Tinnen drängen immer am flüchtigsten in“, sagte unser Ehrenmaat von Plessen einmal mit Recht. Das gilt auch auf sprachlichem Gebiet. Ich sah es, als ich einmal eine Sammlung plattdeutscher Redensarten als Ferienaufgabe stellte. Hier habe ich auch einen der wenigen Fälle erlebt, wo man direkt versucht hatte, mir etwas vorzumogeln. In falschem Ehrgeiz hatte jemand aus einem Schülerkalender westfälische Redensarten in mecklenburger Platt umgeformt. Ich kam denn auch prompt dahinter. Natürlich muß man auch mit bewußter und unbewußter Täuschung durch Gewährsleute der Schüler rechnen; aber mit der Zeit gewinnt man etwas Urteil.

Bedenklicher ist es, wenn Unklarheiten vorliegen, die durch irgendein Mißverständnis entstanden sind. Dann heißt es, die Klärung versuchen, sachlich und persönlich; meist hat man Erfolg. Natürlich muß man sich hüten, sein Mißtrauen direkt zu zeigen; dann ist die Gefahr, daß mit Neuartigem zu stark zurückgehalten wird.

Kritik ist besonders nötig beim Sammeln von Flurnamen. Wir haben auch hier die Schüler stark herangezogen, vor allem in der Form der freiwilligen Arbeitsgemeinschaft, und haben daraufhin den Bestand der Vorkriegssammlung, die für Büzkow mit 250 schon sehr günstig war, auf 350 erhöht. Aber für die Deutung war da doch die Benutzung von Karten und Flurbüchern sehr nötig, dazu Kenntnis der geschichtlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse. Ich erinnere mich da an die Form „Schutenstuhl-

*) Der Brettgesell leitet den Betrieb einer Meisterwitwe; in Verbund geht der Lehrling bei dem Tode des Meisters; d. h. er bleibt im alten Betrieb, steht aber unter einem anderen Meister.

gang". Wir waren so lange hilflos, bis wir die weitere Form „Schutenstädegang“ entdeckten; daraus ergab sich: es war ein Gang, der zu einem Platz an der Warnow führte, wo die Rostocker Schuten geankert hatten.

Ein interessanter Punkt ist auch die Beantwortung der Wossidlofragen. Wir haben auch dort gute Erfolge gehabt. Aber es war ein eigenartiger Unterschied in der Bearbeitung durch Schule und plattdeutschen Verein. Meine Jüngens brachten für die Verkehrsprache alle möglichen Beiträge, aber hinsichtlich älterer Kulturverhältnisse und älteren Sprachgutes fehlte da doch viel. Nicht zu oft kann man es sich hinsichtlich der Zeit leisten, Fragen zur Beantwortung durch das Elternhaus zu diktieren.

Aus meinen ganzen Ausführungen ersehen Sie, daß wir ständig unsere Arbeiten für die Wissenschaft fruchtbar gemacht haben. Meist sind sie letzten Endes bei Wossidlo gelandet, und ich sage einem Teil von Ihnen nichts Neues, wenn ich berichte, daß sie dort gut aufgenommen sind. Es war einmal der Stolz der Tertia, daß sie sein Buch „Aus dem Lande Fritz Reuters“ in ihrer Bücherei hatte, mit der eigenhändigen Widmung des Verfassers. „Zum Dank für erfolgreiche Mitarbeit“. Daß das Buch dann im Laufe der Jahre von einem Benutzer für ewige Zeiten entliehen ist, das ist immerhin ein Zeichen, daß es gern gelesen ist. Doch Scherz bei Seite: die volkstumliche Arbeit hat dem einzelnen mehrfache Freude gemacht: ein interessanter Stoff, und das Bewußtsein, der Gesamtheit durch positive Leistung zu dienen. Und dies Letztere ist ja dem gebildeten jungen Menschen so selten beschieden: vielleicht ist der freiwillige Arbeitsdienst die erste allgemeine Form in dieser Hinsicht. Im Gegensatz zu dem ständigen Aufnehmen und im günstigen Falle Verarbeiten steht hier bisweilen geradezu eine schöpferische Tätigkeit, und diese Verbindung mit der Wissenschaft hält bei manchem hoffentlich sein Leben lang vor; jedenfalls aber ist er dadurch in eine innere Verbindung mit der Heimat gelangt, die nicht so leicht wieder abreißt. Und in diesem Sinne wünsche ich, daß meine Ausführungen die Grundlage bilden für einen erfolgreichen Gedankenaustausch, in dem hoffentlich wir die Rehmenden sein können.

Volkstümliches aus Mecklenburg.

Von R. Wossidlo.

Die Arbeit.

Sprichwörter über die Arbeit.

Vor den Düwel dee Minsche säker is, dee arbeidet tho aller
Frift. (Nic. Gryse, 1604).

Du mööft bäden, as hülþ keen Arbeiten, un arbeiten, as
hülþ keen Bäden.

Nem dat däglich Broot mööt 'n vål dohn.

Wer sil för Dß utgiff, mööt of för Dß schuben.

Dat heit Bücks an, Bücks an — wer deent, de deent, hadd
de Jung seggt.

Wän uns' Herrgott bi 't Stämmraden süht, den'n lett he
of dorbi.

Arbeit macht das Leben süß, Zucker die Kollschale*).
Arbeit führt zum Paradiese, säd' oll Pogg, donn läwt he
noch.

Bäter stief frieren as sik stief arbeiten.

Wer in 'n Afford väl slöppt,
un sik in 'n Daglohn doot löppt,
dee is wiert,

dat em de Schinner mit de Koor utführt.

Arbeit maakt hungurig, säd' de oll Fru, donn hadd se ehr
Nachtmüg utwaacht.

Nach geta'ner Arbeit ist gut ruhen, säd' de oll Fru, hadd
den Morgensägen un Abendsägen tohoop bäd't.

Ungewenn't Arbeit bringt Quesen (Neuter).
Tiet mit Fliet bringt Profit.

Snell doran, dorvan.

Wo ihrer hier, wo ihrer dor,
wo later ran, wo later van.

Wat een goot dohn kann, ward twee nich suer.

Schwere Arbeit.

Dat is Schinnerarbeit, Pierdarbeit, Bräkarbeit, rippenbräken
(halsbräken) Arbeit, Knakenarbeit.

Dat is Slawerie, Knakenschinnerie, Moracherie u. ä. m.

Dat is Störkarbeit; dat geiht in 'n Störk; de Arbeit is so
stötig, so marachig.

Dat is keen dow' Noet.

Dat is hier 'n sweren Törn.

Dat is oewerseeft't, is oewer de Macht, is Kinner un oll Lüd
oewer.

Dor ward eenen de Bücks, dat Hart in 'n Liew' bi bävern.

Dat kann keen Dß uthollen; dor kann 'ne Zäg' von krepieren,
wenn se noch so 'n langen Stiert hett.

Dit kost't Knakenöl.

Ik heff mien Knaken of nich ut 'n Tuun braken.

Dor kann 'n sik de Kaldunen bi utriten, dat Bis, den Mast-
darm, den Packdarm bi utbängen, de Seel bi ut 'n Liew' riten.

Dor kamen eenen de Dgen bi ut 'n Kopp to stahn.

Dor ward eenen de Tung' allang bi ut de Kähl fiken.

Dor sall 'n wol den Sweet bi frigen, säd' de lütt Diern,
dor kreeg se Zwääschen (d. h. Zwillinge).

Dat blifft eenen of nich an 't Lüüg besitten.

Dat maakt eenen griß' Hoer.

Dor behöllt 'n dat leew' Läben nich bi.

Dor kann 'n den Kopp vör schürren — in 'n Doot noch
sogoor.

Dor süht 'n sinen Doot vör Dgen in; dor kann 'n den Doot
bi uppe Tung' frigen; dor mööt 'n dat Dodenhemd suurts mit-
nähmen.

Wenn ik von dee Arbeit af bün, will ik 'n Licht up 't Altor
schenken (gah ik na de Kirch un laat den Preefter danken).

Wenn ik von dit Kalf af bün, ward nich wedder bullt.

Hüüt möten wi ran, dat de Finger (de Sworen) knaken,
dat de Knaken in 'n Liew' kloetern, dat dat Bloot ut de Fin-
gern geiht.

Hüüt möten wi uns in de Hänn' spigen, in de Zuust spucken,
Fett achter setten, Stoff achter bringen.

Hüüt möten wi noch anners anperren, uns noch bäter brufen,
wenn dat farig warden sall.

Hüüt will de Herr weeten, wat dree Arvten för 'ne Supp
gäben; hüüt hett he uns den Sädel richtig vewerhungen; hüüt
willen se uns den Pipp eens richtig astrecken.

Dat ward hüüt 'n heiten Dag, hadd de Her of seggt, dor süll
se brennen.

Dat geiht heit her in 'n kollen Badaben.

Hier geiht 't up 'n Snellwalzer, up Düwel kumm rut.

Nu ward 't riten, scheren, klemmen, schringen, roken.

Hier süht 't na 'n Draus, na 'n Snubendüwel ut.

Nu is uns' Seel verlöfft; nu willn wi man de Seel na
Kopenhagen schiden.

Am Abend eines solchen Tages rastloser, anstrengender
Arbeit sagen dann die Leute:

Hüüt güng 't mit Hurra, up Deuwelshal, up Doot un
Läben; hüüt güng 't hell ut de Kapp, ümmer hellblaag, ümmer
vörbach, von slässen; hüüt güng 't schinnermäsig, ilendull, för
de Welt (Neuter), för de Schweiz, för 't Baderland, för de Fahn..

Hüüt güng't, as wenn de Düwel Plummen frett un spig't
nich eenen Steen ut.

Hüüt güng't, as wenn de Düwel achter uns wier.

Hüüt gew't keen Städengeld.

Hüüt güng 't as donn eens (un dor güng 't goor nich).

Hüüt hebben wi uns den Puckel eens richtig utwascht, eens
ornlich Sped dragen (d. h. einen nassen Puckel geholt).

Hüüt hebben wi uns' Gewalt (uns' Wuut) eens ornlich ut-
laten, den Dullen lopen laten.

Hüüt slapen wi ahn Weegen.

Hüüt hebben wi uns richtig eenen afräten, afföcht, afwörgt.

Hüüt hebben wi uns eens richtig lang maakt, schön in de
Flanken haug't, de Rippen losräten, dia maakt; hüüt hebben wi
uns krümmt as 'n Worm.

Hüüt heff ik mi den ganzen Dag nich grad' maken, de Knee
nich bögen kümmt.

Mi geit 't as Massabaeus: ich habe getan, was ich vermochte.

„Laternen, Laternen . . .“

Carl Friedrich Maas.

Hanning Hagen wier 'nen stufigen, schlöppigen Bengel von'
Johrener teihn, mit'n poor Ogen in'n Kopp, dei idel vergnügt
in dei Welt rinnelicken deden as wullen sei seggen: Wat kost dei
Welt? Is bün Schult Hagen sien Ollst!

Nich dat hei sic dor wat up inbillen ded, — Gott bewohre —
ne, dat nich, obschonst sien Badder dei gröttst un best Buerstell
harr in't ganze Kirchspill. Ne, Hanning was 'nen richtigen Jung,
so as hei sien mößt. Güll dat mal wat uttaufräten, Hanning wier
dormit bi un sorg dorför, dat dat sinen Schid freig. Osters späl
Hanning vewer of den Katthorigen, dei nich mit dei Annern in

ein Narr slög. „Dat hürt sich nich“, säd hei denn, „wur koent ji so'n verdreiheten Kram an den Dag gäwen“. Un denn bleiw dat nah; Hanning harr't Wurt bi dei Jungens in'n Dörp.

Utgangs von den Lustmand wier't. Lachen Sün'n leig oewer dat Dörp — wat emer dei Lucht!

Schultenbadder stünn vör dei Grottdör un stopp sich sinen Postklöpper. An sinen Strohhaut mit dat utklürt gräun Band harden sich 'nen poor lange witte Fadens von den Wiener Sommer fastsett'. Wasser harr sien leuwe Not mit dei Brümmers, dei sich em driesht up dei Snut setten wullen.

Binnen in dei Koel harr Schuldenmudder dat hild. Dör un Finster stünnen wiet apen! Mudder Hagenich wier't bi't Infallen un dei Grapen up't Fäer, dei damp man so. Wat'n Pitt! Wat'n Pitt! dach sei ein oewer't anner Mal, man dat stüer ehr wierer nich. Dei Buddels un Habens up't Wandburt wieren ehr Freud; dor wier sei stolt up, wenn ehr dei denn nahst von baben so anlänkern deden. Sei harr denn doch wat för'n Winter un sei wuß, wur sei wat hernähmen künn.

Sitt wieren nu dei Körbsen an dei Tur wäst; ahn Körbsenmaus wier ehren Zochen dat bi dei Mahltieden nich will un nich woll. Wat harr dat oewer of lohnt dit Johr. Einen so'n gatlichen Bengel von Körbs harr sei nu all oewerhulpen, morgen kein dei anner ran, wenn sei ehren Willen behöll. Dei harr't oewer in sich: As so'n lütt Wagenrad, säd sei tau Gröfing, dei in 'n Armstauhl seet un jüst 'nen Wullflugen farrig upwickelt harr.

„Wur is denn Hanning den ganzen leuwen langen Dag?“ frög sei mit ehr bäbern Stimm, „hei is mi hüt noch gor nich in dei Möt kamen.“ „Dat mag dei Himmel weiten, Gröfing.“

Ne, Hanning wier hüt nahmiddag einmal nich tau spräken — Gistern Abend harr Hanning noch eins in't Wäder käfen un donn wier em 'ne Idee kamen, un dor künn hei nu nich wedder von af. Dat wier immer so bi em: Wenn hei sich up wat sett' harr, denn güng hei dor up dal as dei Buter up't rod' Dauk. Den ganzen Börmiddag harr hei up'n Boehn rümmersöcht un dahn, man hei kein mit'n mulsch Gesicht wedder nah unnen. So'n Trödelkram, säd hei tau sich, un denn güng hei abendrächtig oewer nah 'n Kauhstall nah Krischan Kiekhäwen.

Krischan wier 'nen ollen Mann, dei gaud un giern sien soebenzig up dei Rack harr. Hei wier in dit Dörp buren un tagen un harr sich in dei Gärjohren up dei Reis' makt; man alltau langen harr em dei Frömm' nich hollen. Dat dreiw em bald wedder trügg nah sien stilles Dörp, wur em jere Busch un Bom trüggwiesen ded up dei Died, as hei sülsen noch so'n lüitten Setter wier un dei Sorg noch nich bi em ankloppt hard. Nu dein hei all väle Johren bi Buer Hagen un of all bi den sinen Badder; mit dei Kauh künn hei noch immer fein ümgahn un so wier hei mit sich sülsen un dei Welt taufräden.

„Wat heft du för'n Gesicht upsett', Hanning? Di is woll dei ganze Peiterzill verhagelt?“ frög hei Hanning, as dei in'n Kauhstall updükern ded un straf em dorbi sachten oewer sinen Glasföpp. Dunn vertell Hanning em sien Leed.

Krischan harr Hanning giern un dat wohrt nich solangen, denn seit Krischan up'n Melkhüker un Hanning harr sich an dei Wand stellt un hür tau, wat sien olle Fründ em vertellen ded. Kri-

ſchan vertell un vertell un handslag dorbi rümm, dat'n wunner glöben künn, dor keim ganz wat Grotts tau Ruum. Hanning här muſingſtill tau; man af un an pedd hei von ein Bein up't anner, un denn frög hei wedder un ſien Ogen lüchten un denn mit eins wier Hanning rut ut'n Raubſtall un ſecht oewer den Hoff roewer as ſo'n ſtoekert Jk.

Wat harr Hanning blot up'n Schalm!

Dörch dat Hus güng hei nich, ne, an dei Afſied lang un denn rin nah'n Goren, hen nah dei Körbs, dei dor an'n Tun langwrieten ded. Dunnernarrens, dacht Hanning, wat'n Bengel! Wenn du den man oewer wardſt. Un dorbi würd em ſo'n bäten hiddelig tau Maud, un ſchein keef hei ſick üm nah dei Roef, wur ſien Mudding noch ümmer rümmhantieren ded. Wenn dei man blot nicks marken ded!

Hanning halt ſick ſien Kniew ut dei Bücksentajch un denn güng't bi dei Arbeit. All tau ſcharp wier ſien olle Poſ nich. För 'nen dünnen Wiedenschacht mücht woll grar gahn, man dei grote Körbs harr 'nen bannigen Stengel. Oewer dat güng, güng ſogor ganz fein! Is doch gaud, wenn 'n ümmer ſo'n Mez bi ſick heft!

Wat harr Kriſchan man noch ſeggt? Wat ſüll nu kamen? Haha, hei wüßt all Beſcheid; nu ſüll hei baben 'nen Deckel affnieden un dat ded hei denn of. 'Nen bäten ſchein wier't woll worden, man dat müch woll nich ſchaden.

So un nu, nu ſeet in dei Körbs noch all dat Jngedüüm, dat mößt rut, harr Kriſchan ſeggt. Man dat wier lichter geſeggt as gedahn. Wenn dei olle Körbs man nich ſo ſwer wäſt wier, denn harr hei dat Dings unnern Arm nahmen un wier nah Kriſchan gahn, denn harr alls ſinen Schick krägen; man wat nü?

Hanning wier nich hangen ... Hei wedder üm dat Hus rümm, dei Luſt wier rein: Vadder wier weg, blot Waſſer ſnapp noch ümmer nah dei Fleigen. Up dei Grottdäl ſpäl lütt Muſchekatt. Hanning jo nah dei Roef rinne. Mudder ſtün jüſt an'n Hied, rög dat Körbsenmaus in'n Grapen üm un wiſch ſick den Sweit.

„Na, wur driffſt du di den ganzen Nahmiddag rümm? Dat's jo binah, as wenn du di in dei Luſt vermeidt heſt!“

„Jck ward leiwer süß wat daun, Mudder! Ne, dor kann gor kein Räd nich von ſien.“

Un rut wier unſ' Hanning wedder. Up'n Roefendiſch harr ſick ſo'n Dings von tinnen Läpel rümmerräwen, dei Stähl wier af, man dat güng liekerſt. 'I wier Mudder gor nich gewohr worden! So, nu künn Hanning ſick all helfen.

„Laternen, Laternen“, füng dat an in em tau ſingen un von „dei Ollſch mit dei Lücht“ keim dor of wat in vör. Wenn hei dat Leid man noch ollig künn!

Na, dei Hauptſal wier, hei harr ſinen Läpel, un nu wull hei dat Jngedüüm ut dei Körbs woll rutkriegen. Dat güng würllich heil fein mit den Läpel; Kriſchan harr recht.

„Hamburg, Lübeck, Bremen ...“, ſo ſumm dat in Hanning ſinen Kopp.

Man keim em dat nich bald ſo vör, as wenn dat all 'nen bäten düſter würd?

Mößt di ſpauden, ſäd hei tau ſick, un dat wohrt gor nich lang'n, donn harr Hanning allerhand Krüze un Geſichter in dei

holle Körbs rinjnäden. Nu weih, wur seihg dat ut! Wenn dor
terst brennen Lichter in wieren —! So, nu möl hei noch haben
up jere Sied 'nen Lock, dor keim dat Sacksband dörrch taun
Drägen un denn den Deckel wedder up.

Farrig trecht!

Un donn neihm Hanning dat Ding unnern Arm un leip
wedder tau sinen Krischan Fründ.

„Na, wat seggst nu, Krischan? Dat harrst di woll nich dacht?
Is dei Latern nich fein worden?“

„Ja, dat heft fein farrig krägen, Hanning. Nu kief blot dat
Gesicht an! Mann, du büst jo dei reine Künstler. Segg mal, heft
nu ok 'nen Talglicht dortau? Täuw mal 'nen lütten Ogenblick.
Jä heft jo in mien Stalllicht 'nen Licht in, 'nen ganz frisches,
't hett noch gor nich brennt. Holl mal still! Sühst du, dat steiht
fast. So, nu bindst dei Körbs an minen Krückstock — id bruk
em hüt Abend nich mihr — un denn kann't losgahn.“

„Krischoening, id bedank mi ok! — — — Krischan, wat meinst
woll. Wat Mudding dei Körbs woll noch bruken deiht?“

„Dor mak di nu man kein Gedanken nich oewer, Hanning.“

„Laterne, Laterne, ...“, so kling dat liesen von wieden dörrch
dei laue Sommerluht.

Hanning stell sid up dei Lehnen un lüster dei Dörrpstrat lang.

„Hanning! — — — Hanning!“ reip Mudder Hagensch; sei
stünn in dei Grottdör un keif sid jüst ün nah ehren Mann, dei
äbendrächting dei Däl dalseim. „Hanning!“ reip sei noch eins.

„Nu giffst 'nen natt Johr“, dacht Hanning un güng mit
tuckern Hart nah sien Mudding roewer.

„Wat! Wat! Kief einer den verdreihnten Slängel!“ Ehr ahn
sowat. „Heft du mi den ...“, oewer sei keim nich tau Enn'.

„Al, Al, Al, Madamming kumm mal dal ...“, so kling
ehr dat in dei Möt. 'Nen Schauw Hören, Jungens un Dierns,
grot un lütt, keim mit ehr Laternen up den Schulthenhoff jüst
up dei Grottdäl tau, all mit lüchten Ogen un mit'n lachen Gesicht.

Hanning wüß nich, wecke hei mihr ankiefen süll; Krischan
orre sien Ellern in dei Grottdör orre all sine Dörrpfrünn' mit
dei lüchten Ogen un dei lüchten Laternen.

„Laterne, Laterne, ...“, so kling dat ünmer noch un irer
Hanning sid versehg, wier hei hörn an dei Spiz von den Tog
un süng mit, ünmer för dull.

Schulthenbadder keif sien Fru an.

„Je, Mudder, denn lat dat nu man! Dat hebben wi jüst so
makt as wi Kinner wieren, id un du ok. Un dat is doch man
gaud, dat dei gaude olle Tied ok noch männigmal tau ehr Recht
kümmt.“

Donn keif dei olle Mand ün den Gäwel von den Stroh-
dackaten un grien so fründlich un in'n Dörrp süngen noch ünmer
lustige Kinnerharten:

„Laterne, Laterne,
die Sonne, Mond und Sterne,
brenne aus mein Licht,
brenne aus mein Licht,
aber ja meine liebe Laterne nicht!“

Dischgebett.

De Een hett Hunger un keen Brot,
de anner Brot un mag nich äten.
Wi hebben Hunger, hebben Brot;
Gott: Lat den Dank uns nich vergäten.

Karl Eggers „Trämsen“.

Wossidlo-Fragen.

(1.—392. Frage siehe vorige Hefte.)

393. Wie war das Verhältnis der Mengscheper zum Gutsherrn?
394. Welche Ausdrücke hat unser Landvolk für Kühe, die dem Gebären nahe sind: se ward all sluchtern?
395. Wie war der Hergang beim Abschörten und Fläken der Schafherden in den kleinen Städten?
396. Lebt noch das alte Zeitwort: sik vernigen = eine neue Dienststelle antreten?
397. Was verstand man unter Pottgasten? (Gerste als Lohn für das Auffeldtragen des Essens?)
398. Was hatte der Büttelmeister beim Abstaken der Kornfuder für ein Amt?
399. Was verstand man unter einer Butenkamer in den Tagelöhner-Wohnungen?
400. Mitteilungen über Spiele bei der Brakellköst würde ich mit großer Freude begrüßen: rehbucken usw.
401. Leben noch Erinnerungen an das Klöppeln alter Frauen (z. B. in Bismar) und an die Maschenmerkreime?
402. Wie wurde bei Knechten, die sich irgendwie gegen ihre Kameraden vergangen hatten, das Kroeten vorgenommen? Mit dem Stiefelknecht? Und das Ailen?

Professor Wisser, 90 Jahr old.

Professor Wisser is an'n 27. August 90 Jahr old worden. Hei is dei Märkenprofessor, dei 1926 in dei Mula von uns' Rostocker Hochschul den John-Brindman-Pries trägen hett. Up dei Urkunn' steiht tau läsen:

„Wisser hat durch seine Sammlung ostholsteinischer Volksmärchen Schätze gehoben, die seit den Brüdern Grimm versunken zu sein schienen, und so den Stoff für Wissenschaft und Volksdichtung bereichert. — Wie selten einer hat er in die Seele des Volkes geschaut und dessen Art, zu dichten und zu denken, unangetastet gelassen. Seine sprachschöpferische Kraft hebt seine Märchen über bloße Aufzeichnungen in die deutsche Dichtung hinauf. Wisser ist Dichter und Forscher zugleich.“

Kauter Lange — 70 Jahr! Tau'n 70. Geburtsdag gratulieren wi Heinrich Lange of an disse Stell von ganzen Harten. Wi weiten, dat hei sik ümmer trug un tanger för Heimat un Volkstum insett' hett. Up't Fischland, wur hei lange Johren in Wustrow

as Lihrer wirkt un warft hett, wier hei tau Hus as keiner süß. Den plattdütschen Verein stüer hei mit väl Geschid, un wenn in Wustrow 'nen Volksfest fiert wird, Heinrich Lange wier dei Seel von dat Fest un sorg dorför, dat alls sinen Schid freig. Of mit dei Fedder wüß hei fein ümtaugahn. Wi kennen von em: „Peiter Potts Abenteuer tau Warer un tau Land“, „Dörch Nacht taum Licht“ un „Zwei Geschichten ut dei Franzosentied“. Fritz Reuter sien Werk hett hei nig rutegäwen. In „Das Land Swante Wustrow oder das Fischland“ vertell hei von sien Heimat baben bi'n Darß. Nu läwt Kanting Lange bi sien Kinner in Rostod. Wi wünschen em för't Jerst för dei negsten 10 Johr ein gaude Gesundheit. M.

Dit un dat.

Zhrenmal för dei Nedderdütschen in Berlin. An'n Sünndag, den 6. August, is in'n Volkspark Jungfernheide dat herrliche Denkmal an dei Stadt Berlin vewergäwen. Dei Festrad höll Paster Siems von dei Liegenseerkirch. Väl Vereine un Verbänn von dei Nedderdütschen in Berlin wieren mit ehr Fahnen un Banners kamen. Dei Rieksregierung, Rieksmarine, dei Stadt Berlin, dei SL. un dei Stahlhelm harden ehr Verträders schickt, um den Zhrenhain för dei Nedderdütschen, dei in'n Weltkrieg sollen sünd, intawiehn. Mirden in'n Park is 'nen länglich gräunes Flach; rundrüm stah schöne Böm un ünner ein Eil, dei woll 400 Johr is, steiht 'nen einfachen Altor, dei u' Backsteihn upmuert is. Um em rüm stahn 11 Denkstein von dei nedderdütschen Länner mit ehr Wappens. All dei Nedderdütschen Vereine läden ein List up Pergamentpapier mit Namen von dei, dei sollen sünd, up dei Kanzel dal. Dei Listen warden in den Stein inmuert.

Plattdeutsche Woche in Rostod. Im Rahmen des Heimattreffens aller Mecklenburger fand in Rostod eine plattdeutsche Woche statt. Eine musikalische Feierstunde in der Aula der Universität am 7. Juli leitete die Veranstaltungen ein. Erjähienen waren neben den Professoren der Hochschule, den städtischen Behörden, den Vertretern der Heimatverbände, der Reichsstatthalter Hildebrandt und Ministerpräsident Granzow. Im Mittelpunkt der Feier, die von der „Morag“ übertragen wurde, stand ein Vortrag von Dr. Krogmann über „Uns' Meckelborg“. Das „Collegium musicum“ der Hochschule unter Leitung von Dr. Schenk brachte Kompositionen älterer mecklenburgischer Meister zum ersten Male seit langer Zeit zum Gehör. Den Ausklang bildete die D-Dur-Sinfonie von J. W. Hertel. — An den folgenden Tagen veranstaltete die „Arbeitsgemeinschaft der Heimatvereine in Rostod“ in der Aula weitere Vorträge. Dr. Böttcher, Hamburg, sprach über „Rundfunk und Heimatpflege“, Richard Speethmann, Schwerin, über „Die Aufgaben der niederdeutschen Bühne“, Professor Dr. Gehrig über „Mecklenburgische Maler und Bildhauer“ und Prof. Dr. Gerdesen über „Nationalsozialismus und Heimatpflege“. Eine von Prof. Gehrig geleitete Ausstellung „Kinder malen ihre Heimat“ fand außerordentliches Interesse bei Jung und Alt.

Gegen Landschaftsverchandlung durch Reklame. Der Ausschuß des Heimatbundes Niedersachsen für Naturschutz hat kürzlich an den Reichsminister des Innern eine Eingabe gerichtet. Es heißt darin: „Wenn gegenwärtig ein großer Reinigungsprozeß auf den verschiedensten Gebieten durch unser Volk geht, so begrüßen wir diese längst notwendige Tat von ganzem Herzen. Wir sind aber der Meinung, daß sich diese Reinigung noch weiter auswirken müßte, nämlich auf unsere naturgegebenen Landschaften. Es sieht da in sehr vielen Ortschaften geradezu fürchterlich aus. Es gibt keine Landschaft mehr, wo nicht die Reklame in rücksichtsloser Weise uns entgegentritt. Hier muß unbedingt Abhilfe geschaffen werden. Das ist sehr wohl auf gesetzlichem Wege möglich.“ Anschließend wurde eine Ausarbeitung für diesen Gesetzentwurf vorgelegt.

(Aus „Niederdeutsche Welt“ — August 1933.)

Ut Verband un Vereine.

Plattdütsch Verein för Wismar un Umgegend e. B. Unj' Verein harr an'n 18. Junimand all sien Lüüd' tau ein Heimatfest tausamend-raupen. An'n Sünndag morgen Klock 10 wier in dei St. Marienark ein plattdütsch Festgottesdeinst. Prädigen ded uns' Landesverbandsvörsitter Fründ Paster Schoof, Swerin. Dei Kirch wier gaud besöcht. Nahmiddags Klock 3 späl dei Redderdütsch Bühn Wismar ein lustig Kommedi „Diederik fall friegen“. Hinnerher wesselten plattdütsch Vöördräg, ol Gesangsvöördräg, mit lustig Volksdanz un allerhand lustigen Kram för Jung un Olt af. Tau'n Afsluß würd noch 'nen bäten danzt.

H. Holtfoth.

In korte Tid künmt bi uns rut:

Volkslieder aus beiden Mecklenburg

mit Bildern und Weisen

Gäwt de Bestellungen nu all up. Jede Bauhandlung nimmt se an.

Carl Hinstorffs Verlag / Rostock

Uns



plattdütsch Heimat

Nachrichtenblatt von den plattdütschen Landsverband Meckelborg

Schriftführung: C. F. Maas, Rostock (M.), Horst Wessel-Straße 117 b II

8. Jahr

15. Nöwelmannd 1933

Nr. 5

Wat in dit Blatt insteiht: Dei Buer. Von H. Krüger. — Volksleidgestalten up dei Reif' dösch Dütschland nah Mecklenburg. Von Friedrich Siems — Een von de Ollen. Von Otto Garber. — In Dörschlächting sine Paleh. Von Ludwig Karnag. Plattdütsch Gottsdeinstordnung. — Woffidlo-Fragen 409—412. — Die Aufführungen der Niederdeutschen Bühne Rostock. — För dei Bäuerie. — Dit un dat. — Ut Verband un Vereine.

Dei Buer.

Von Heinrich Krüger.

Dor liggt min Hoff, dor stahn min Pier',
bei Käuh gahn noch in dei Koppel.
Dei Ault is drög in dei Schünen stakt,
un dei Wind weiht ower dei Stoppel.

Bald kümmt dei Winter, dei Döschers dösch
ehre Dreitakt all tidig an'n Morgen.
Denn mag dat störmun un rügen un snien,
mi möcht dat kein Bang nich un Sorgen.

Doch bit ick den Hoff so wit heff bröcht,
dat wier ein wrukkig Läwen.
Rik her, min Hänn'! un dei Buckel so krumm!
Dor steiht min Hoff up schräwen.

20. NOV. 1933

ROSTOCK

Volksleidgestalten up dei Reis' dörch Dütschland nah Mecklenburg.

Von Friedrich Siems.

Verläden Johr heff id in „Uns' plattdütsch Heimat“ in Nr. 1/2 von'n 15. Hornung 1932 mal doroweer schräwen, wat upstunns in Meckelborg för Leider sungen warden. Donn heff id männigmal blot kort andüdt, woans dit orre dat Leid bi uns begäng'n worden is, dat sid Wurt un Wies' bi uns verännert hebben. Abenso as 'nen Handwarkstüg bilütten afnuzen deit, so ward 'nen Volksleid dörch Wiervertellen bilütten afännert. Dei ein flikt noch 'nen Vers bi an, dei anner harr einen vergäten. So licht as hüt, wo dat Leiderbäuer mit Noten giff, harr sid dat Uphägen von Sang un Wörd nich. Dei verarwten sid von Mund tau Mund. Dei Grotöllern un Ellern leiten dei Jungens up dei Knei rieden un süngen dortau ehr Niemels:

„Hopp, hopp, hopp, hopp, Hoeling, Jöching ritt up't Joehling,
Lotte up dei bunte Kauh, so rieden's beid nah dei Moehl hentau;
mit'n Schäpel Weiten, den fall dei Möller upgeiten, hei göt den
Weiten woll up den Kump, donn säd dei Moehl klum-pumpel-
umpump.“

Un harr lütt Frißing orre Mine sid mal mit dei Schier orre dat Taschenmeß in dei Finger snäden un rohrte, denn püßerte Größing un süng nah deisülwig Melodie:

„Heile, heile, Sägen,
morgen giff dat Rügen,
oewermorgen Sünnesschien,
denn ward't wedder bäter sien.“

Jä heff dunntaomal soväl Niemels bi't Fläuten- un Suppupmaken, bi't Astellen usw. näunt, dat jedwerein weck taufindt. Disse Niemels warden alltausamen nah deisülwig Melodie sungen. Dei brukten nich upschräben warden. Viel't dor soväl von gäben deit, künn sei jedwerein süngen. — Leiderbäuer mit Noten würden vör-tieden tau diere, dat Geld was noch knapper as hüt. Un dei Ollen dreichten den „Söfpling“ un „Schilling“ up'n Land'n ierst 'nen halv duzend mal üm, iere sei em wirklich utgäben deden. Dorför harden sei em sid tau juer verdeint. För Noten würd kein Geld utgäwen. Dei Lüd können of kein Noten läsen; männigein wier heil froh, wenn hei schräwen Schrift läsen künn. Woans dat in dei Landschaulen in Meckelborg vör Tieden utseeg, dat koenen licht fraud warden, wenn'n mal in olle Urkunden rinneickt. Noch hüt spälen dei Muskanten bi't Drntbier dei Dänz ut'n Kopp, dat will heiten, sei hebben dei Melodien nah't Gehör lüht. Wede würd 'nen Muskanten woll oewelnähmen, wenn hei sien Klarnett orre sien Geig mal nah Herzenslust süngen leet, taumal up Hochtieden, wur't hoch hergüng. Dor harr mit dei Tied jere Kapell un hier wedder jere Muskant sien eigen Dänz. Ja, so'n bäten verschieden würden sei von Mal tau Mal upspält. In dit Afännern, dit Wedderhenglieden up dei ierst Wies' un Wedderafglieden is jüst dat best Markteiken, dat 'n Dänz orre 'nen Leid noch wirklich läwig mank uns is. Dit will id in'n Börut seggen, wiel id mi nahst bi dat enzelte Leid nich dorbi uphollen will. Man noch ein Deil!

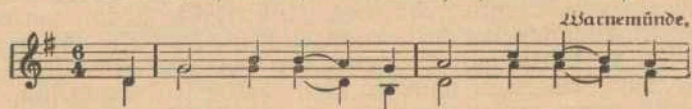
Wat würd woll ut dei Leider, wenn sei fein sammelt un afdruckt würden. Würd ehr dat nich jüst so gahn, as dei Gesäng'n un Melodien ut dat oll Gesangbauk dat gahn is? Würden dei ollen Leider, dei von dei Meckl. Volksliedkommission in disse Daag bi Hinstorff, Kostock, in Würden un Noten rutbröcht warden, würden dei nich stief un stuer warden, taumal jo Würd, Text, Wies' un Rhythmus genau vorschriewen sünd, woran sid jereein hollen fall. Dei Frag is up'n Sturz gor nich so unberechtigt. Dortau mücht ik wedder taun Vergliel dat nige Einheitsgesangbauk, worover männigein noch schellen deit, rannertreden. Dat olle Gesangbauk von 1905 wier nah min Meinen mihr 'nen Läsbauk, dat nige is wedder 'nen Leiderbauk worden. Wenn hüt väl mihr Gesäng'n in dei Kirch jungen warden, dei noch ut Luther sien Lied stammen daun, denn daun wi dat dorüm, wiel dei noch väl mihr Swungkraft hebben as dei, dei 'nen poor hunnert Johr later uptamen deden. Un so is't mit dei ollen orre ölleren Volksleider of. Sei sünd bi all ehr Kernigkeit doch so echt. Wenn Würd un Melodien eins dat Hart upwählen, denn ward uns dorbi doch grot tau Sinn un dei Ogen warden blank. So'n Leid hallt noch 'ne Liedlang in uns nah as 'nen hillig Klingen. Bi dei Slagers von hüt ward einen up dei Duer so swiemelich tau Maud. Dei wassen blot bi Tabak, Bier un Parfüm un hinnerlaten 'nen bittern Rahgeimack. Wenn wi hüt de blot noch taun Deil bekannten meckl. Volksleider rutgäwen, denn müchten wi wünschen, dat ierstmal väl Meckelbörger sei kenneen lihren. In Schaul un Verein ward hüt nah Noten jungen. Dat is also nich so swor. Wenn sei denn wedder allgemein bekannt warden süllen nah 20—30 Johr, denn ward männig Leed 'nen baten anners jungen. Dorför is't jo of wedder läwig worden. An'n poor Leider will ik nu mal wiesen, woans dei nah Meckelborg kamen sien koent. För dei Volksleidgeschichte in Meckelborg kümmt dat nedderdütsch Leiderbauk von 1478 in Frag. Dorvon is in dei Christmand-Nummer von „Uns' plattdütsch Heimat“ dat feine: „Eyn hillich licht un eyn hilch nacht“ afdruckt. Kein plattdütsch Leider sünd uter dei bekannten Danzleider man wenig up uns kamen. Handwerksburßen, dei nah ehr Lihrtied in frömde Stäre keimen un bi anner Gilden üm Arbeit anfrögen, lihrten dor hochdütsch Leider tau. Uterdem bröcht frömd Kriegswoll männigein Leid mit nah Hus. So keim dat, dat hier bi uns in Meckelborg of männig hochdütsch Leid begängen würd. Dor will ik mal 'nen poor von rutgriepen. Up einen Singabend in dei Oberrealschaul in Kostock hebben wi mal jungen von den „Knappen“ orre Knaben, dei von einen grugeligen Ridder ut Osterreich in'n Torm smäten wier. Wat harr dei verbraken? Dat Ridderfräulein orre viellicht den Ridder sien Fru harr em 'ne güll'n Räd schenk't taun Andenken. Dorüm sparrte em dei Ridder in den Torm. Dor hülp kein Bäden von den Badder, dei Ridder leet em henrichten. Einer dichtete dor 'nen Leid von. Dat Leid is hüt nich blot in Böhmen bekannt, dei Soldaten nehmen't ut den 30jöhriegen Krieg mit nah Sweden mit 'ner Melodie ut dei Lausitz. In Dänemark un in Holland is dat Leed hüt of tau finnen. Hier in Kostock is dat 1635 as Bruchstück bekannt:

Ydt licht sid ein Elößken in Ostenryk, dat hs sid ganz wolle gebuwet.

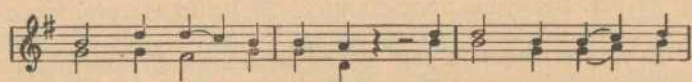
Dor höllt dat Leid up.

Wi hebben dat Leid hütigendags ut binah alle Gegenden von Meckelborg hochdütsch inschickt krägen. De Wird un de Wies' ut dat nige meckelborgsch Gesangbauk lat id taun Bergliet folgen. Deisülwig Melodie hett ol 1842 all Hoffmann-Richter in sien flejsich Volksleiderjammlung.

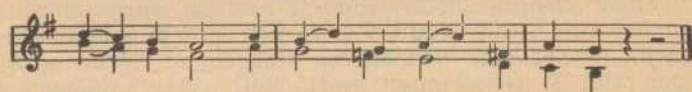
8. In Böhmen stand ein hohes Schloß



1. In Böhmen stand ein hohes Schloß, ein



wunder-schön Ge-bäu-de, aus Sil-ber und aus



Ei-sen-stein, aus Mar-mor aus-ge-hau-en.

2. Darinnen liegt ein schöner Knab, von dreiundzwanzig Jahren,
Drei Klafter tief wohl in der Erd bei Kröten und bei Schlangen.
3. Die Mutter zu den Rhytherrn sprach: Schenkt meinem Sohn das
Leben,
Dreitausend Taler geb ich euch, schenkt meinem Sohn das Leben!
4. Dreitausend Taler ist kein Geld, euer Sohn und der muß sterben,
Euer Sohn trägt eine goldne Kett, die bringt ihn um sein Leben!
5. Und trägt mein Sohn eine goldne Kett, so trägt er sie in Ehren,
Die hat sein Liebchen ihm vermacht und auch dabei geschworen.
6. Der Sohn wohl zu den Rhytherrn sprach mit zugebundnen Augen:
Ach, öffnet mir die Augen auf, ich muß die Welt anschauen!
7. Da sah er zu der rechten Hand wohl seinen Vater stehen:
Ach Sohn, ach Sohn, geliebter Sohn, muß ich dich sterben sehen!
8. Da sah er zu der linken Hand wohl sein Feinsliebchen stehen;
Sie reicht ihm ihre schneeweisse Hand: Im Himmel sehen wir
uns wieder!

Den Text ut dei Redderlausitz, also ut dei böhmisch Gegend, wurher dat Leid jo eigentlich stammt, will id taun bäteren Bergliet noch dortausetten.

1. Es liegt ein Schloß in Osterreich,
das ist gar schön erbauet,
von Silber und von rotem Gold,
von Marmorstein gebauet.
2. Darinnen liegt ein junger Knab
auf seinen Hals gefangen,
wohl vierzig Klaster unter der Erd'
bei Ottern und bei Schlangen.
3. Sein Vater kam vom Rosenberg
wohl vor den Turm gegangen:
„Ach Sohne, liebster Sohne mein,
wie hart liegst du gefangen.“

Uter disse beiden jüngeren Melodien gifft dat noch ein öllere ut dat 15. Johrhunnert (Berliner Leiderbau!) un ein tweede Wies' ut dat 16. Johrhunnert. (Bi Forster 2, 1549.)

Es leit ein Schloß in Osterreich (Text fehlt!)
das ist so wohl erbauet,
von Zimmt und von Nägelein,
wo findt man solche Mauren, ja Mauren.

Blot den 1. Vers hett Forster, dei grot Sammler un Dokter dunntaamal upschräwen. Jereein süht, wecke Geschicht dit Leid bether dörrmacht hett. Dewer nich genaug dormit; sülvst dei Kirchenleiddichters hebben dit Leid in dei Gesangbäuer rinbröcht. Dei Würd würden tau den kirchlichen Zweck 'nen bäten geistlich wendt un denn heit dat Leid so:

1. Ich weiß ein ewigs Himmelreich,
das ist gar schön erbauet,
nicht von Silber und rotem Gold,
mit Gottes Wort gemauert.
2. Darinnen, da wohnt Gottes Sohn usw.

Dei Gesang stünn of in't Nürnberger Gesangbau! 1690 mit 10 Verse, ahn Melodie, oewer up'n los' Blatt ut dat Johr 1612 steiht dei ganz genau Anweisung, woans dei ierst geistlich Um-dichtung tau singen wier: „Im thon, es liegt ein Schloß in Osterreich.“ Dat weltlich Leider tau Kirchenleider afännert würden, dat wier dunntaamal Mod! De Melodien künn jereein singen. Dei Würd tau den Gesang geimt up los' Bläder an dei Kirchendör. Dat Leid ward hüt in Pommern, an dei Mosel, an'n Rhein un in Sleswig-Holstein sungen. Ja, in Sleswig-Holstein singen dei Lüd: „In Sleswig stand ein hohes Sloß.“ Binah jere Gegend harr ehr eigen Melodie.

Ute dei ierst Melodie hebben wi in Medelborg ut Wietow noch 'ne anner eigen Wies' frägen.

Dit ein Leid mag in sien välen Ufswandlungen flor bedüden, woans ein Begäbenheit taun Leid, un dat Leid taun rechten Volksleid ward, dat tau dei Würd ümmer dei Wies' hürt. Einer hett dei Geschicht von den Knappen un den Ridder tauerst in Verse sett' un dat Leid of vielleicht sungen. Anner hefft dat nah-sungen von Geslecht tau Geslecht, von Kinner up Kinnerkinner un so dat trurig Schicksal von den Jungen an den Ridder sien Straf in dei Volksseel dörr'ht Leid ümmer wedder läwig makt.

Nu künn einer meinen; dat's jo hochdütsch! Dor hett hei recht un ol nich. Dat Leid is ein von dei wenigen echt gauden Heimatleider, dei Inhalt kann sich äbenjogaud früher bi uns taudragen hebben: dorüm frag ich noch mal: Wat sall oewerhaupt jungen warden? Nich allens! Oewer wat jedwereinen uprüttelt, wat em an dei deipste Seel grippt, dat singt hei vör sich un anner Lüüd'. Höchste Freud' (bi'n Danz) un grode Sorg, Not un deipste Qual formen sich tau Würd un Sang, laten sien Seel singen un klingen von binnen nah buten. Wi möten, glöw ich, hüt wedder mihr Sinn för ihrlich Slichtheit kriegen, möten wedder rinnehorchen lihren in dei Klangschönheit von uns' plattdütsch Muddersprak. Dor mag nu einer seggen, wat hei will, dat schöne plattdütsch Weigenleid: „Suse, leinwe Suse, wat russelt in't Stroh, dat daun dei Wilegäusings, dei hebben jo kein Schauh. Schaufter hett't Ledder, keinen Leisten dortau, drüm gahn dei Wilegäusings noch immer ahn Schauh“ steiht häwenhoch oewer dei Verhochdütschung: „Gia, popeia, was rajchelt im Stroh, das tun die kleinen Gänschen, die haben keine Schuh. Schuster hat's Leder, keinen Leisten dazu, drum gehn die kleinen Gänschen noch immer ohn' Schuh.“

Un noch ein Soldatenleid sall herhollen. Uns' meckelborgsch Soldatenleid: „Wir lustigen Mecklenburger“ stammt ol nich mal von uns. Von dei hannöverschen Soldaten hebben wi Meckelbörger dat liht, un dei Meckelbörger hebben nu dat Leid för ehr Verhältnisse trechtjungen. Dat Original bi dei Hannoveraner fangt so an:

1. Ihr lustigen Hannoveraner, seid ihr alle beisammen? Ei jo lasset uns fahren mit Roß und mit Wagen nach unserm Quartier, lust'ge Hannoveraner die sein wir.

2. Es hat sich das Trömmlein schon zweimal gerühret. Schon zweimal gerühret, da heißt es marschieren hinaus vor die Stadt, wo der Feind sich gelagert hat.

3. Und als wir kamen vor das Tor, stand links und rechts das Jägerchor. Und da sahen wir von weitem unsern Herzog schon reiten, er ritt auf seinem Grenadier*), lust'ge Hannoveraner die sein wir.

4. Ach seht doch wie so liebeich unser Fähnrich tut schwenken. Er schwenkt die Fahne wohl über die Husaren, wohl über das ganze Heer, lust'ge Hannoveraner die sein wir.

Un wat hebben dei 89ziger in Swerin un dei 90ziger in Rostock un Wismar dorut maht?

1. Wir lust'gen Mecklenburger, sein wir alle zusammen. Ei jo lasset uns fahren mit Roß und mit Wagen nach unserm Quartier. Lust'ge Mecklenburger die sein wir.

2. Und wir kamen vor das Tor, halb links, halb rechts, da lagert das Jägerchor. Und da sahn wir von weiten unsern Großherzog reiten, er ritt auf seinem Grenadier (89), Füsiliier (90)**), beide Beine überm Kochgeschirr.

3. Der Großherzog hat uns bedacht, hat Bier und Branntwein uns mitgebracht. Musikanten zum Spielen, junge Mädchen

*) Name des Leibrosses des Herzogs.

***) Hier ist die Vorstellung vom Leibross des Großherzogs bei den Truppen völlig verloren gegangen.

zum Lieben, alte Weiber zum Plaisier, lust'ge Meckelburger die sein wir.

4. Ach seht doch, wie so liebeich unser Fähnrich tut schwenken. Er schwenkt die Fahne, hoch lebe die Brigade! Hoch lebe das 9. Korps (oder auch: Hoch lebe das ganze Heer). Lust'ge Meckelburger die sein wir.

Dat harr sik lohnt, noch mihr Leider bi uns in Meckelborg doruphen tau unnersäufen, wur sei buren sünd un up Reisen gahn sünd, bet sei of bi uns sik tau Hus säuhlten, man dei Platz is knapp, up'n anner Mal mihr dorvon. Güt wull id blot mal nahwiesen, wennihr ein Leid as Volksleid un Heimatleid gellen möt. Wenn't in dei Heimat würklich lebennig bewohrt is un Heimatleid gellen möt. Wenn't in dei Heimat würklich lebennig bewohrt is un nich in dei Bäterburt steiht, denn is't ein meckelbörger Heimatleid, ob't hochdütsch orre plattdütsch is.

Een von de Ollen.*)

Von Otto Garber.

En poor lütt Stunn' harr he drusselt, de oll Nachwächtervadder. Dewer de Slap weer nich echt. So en unruhigen, hibbeligen Slap wier dat. He müß sik ümmer von een Siet op de anner smietzen, de oll Zürsvadder. He würr dorbi nich ganz wak un sleep of nich ganz fast. Em wier ümmer, as wenn em een wohrschug. As wenn ganz wat Leges op em tokeem. As wenn en ganz düster Wolk oewern Heben krupen ded. Un wenn he meen, he wier dat los, denn süng dat wedder von vörn an. Denn pienig un drück em dat. Wenn he sik denn dorbi rümsmeet, un wenn he denn stähn in'n Slap, denn richt Prinz den Kopp in de Höcht un süng of lies' an to günsen. Mudder Zürs seet an'n Disch un stopp Strümp un freeg dat of mit de Unrauh. Wat fehl ehr'n Vadder blot, un wat harr de Hund. Se wull den Oll all wecken, oewer se leet dat. He harr den Slap nödig, de ganze düster Nacht leeg vör em.

As de Tied dor wier, dat de Nachwacht losgahn müß, denn weck Mudder Zürs ehrn Vadder. Toerst kunn se sik kum vermüintern, oewer as he ierst seeg, wo he weer, denn stünn he bald prat. Ja, he weer nu ganz wak. Un freeg dat recht hild. He keem knapp mal to'n Aten. Sin Mudder leet em s'abens nich ahn Aten un en heit Tass' Kaffee to Strat. Dewer, dat smeck em hüt Abend nich. He freeg wedder en Häjbäi', grad, as vörher in'n Slap. Of, as he sik trechtma, güng dat all' so mit'n Ruck. Un dat Halsdol freeg he gornich so recht fastküdert, un dat wier doch so rusig buten. As wenn dor buten hüt nacht wat up em luer. Sin Prinz stünn of all vör't Dörnsüll. He harr hüt Abend of wat anners in de Näs' as den Köster sin Katt. He güns' un perr hen un her, blot bald rut!

Dat duer of nich lang', denn stünn Nachwächter Zürs vör sin Dör op de Strat. Den groten Krückstock harr he in de rechte Faust. De Lucht bummel em up de rechte Vost. Se brenn nich. He güng in'n Düstern lang't Dörp.

*) Ut dei Geschicht mit densülvigen Namen (Lauenburger Platt).
Quidborn-Verlag, Hamburg 1.

De beiden gängen sünstümmer geruhig, een Fod vör den annern, ümmer ahn Hast un ahn Driebein. Hüt abend harrn se beid keen Tied. Dat güng driebeins lang't Dörp. Prinz tröck vörut — sümmer vörweg. Hüt abend kümmer he sik nich um de Katt, to'n ersten Mal nich. Dat güng bi't Scholhus vörbi. As wenn se een Flach süchen, as wenn se beid op een Stell losstüern müssen. Un wenn den Dill'n een fragt harr, wo he up losgüing, he harr't knapp segg'n künnt. Dewer he keem dorhen, wo he hen müß — müß! Un de beiden harrn nich ehrer Düll, bet se an de Eck keem'n, wo se Nacht vör Nacht tosam stünn'n. Un dat lezt Gnn' bet an den Buervagt sin Hoffstell güng'n se wedder een beten mehr mit Toegern. Un nu stünn'n se vör't Durhek. Un Badder Fürs sin Dgen sprüngen nah dat Finster un seeg'n dat Licht un ögen den Schatten von de Diern, von sin Annadiern. Un wier nu tofreden. So lang as dor Anna Witt seet un neih un flic un stopp — alls för sin'n Jung — so lang harr dat keen Not. Nu kunn he of dat anner dor all asluern. He harr nu nich mehr so'n Hast.

As de beiden wedder de Dörpstrat rupgüngen, harr dat wedder mihr sin'n oll'n Schick. Prinz tred wedder up sin olle Wies' vörut, nich mehr so flusterig. Fies Schritt vörup, mihr nich. Blot bi't Scholhus würden dat mihr. De Katt müß' doraff. Un as he dat trecht harr, dunn wier he wedder got toweg. Se güngen nu dat Dörp wedder rup. Un keel'n hier wedder in'n Koshstall. Dor stünn een Starck vör't Kalben. Un güng'n up'n anner Stell wedder in'n Swienstall. De Soeg luer up Hülp. Un sünd de ganze Nacht de Strat up, de Strat dal gahn. Hebbt nix markt un nix seihn. Dat Licht achter Anna ehr Finster wier lang ut un ehr Schatten wier lang in'n Slap. Dün keem'n se to'n iersten Mal wedder an de Kat. Dunn kreeg Badder Fürs to'n iersten Mal sin'n heiten Kaffee un Prinz sin Melk mit Brotkößen. Süll dat Upregen ümsünst, um nix west wesen?

Un nu wull'n se de lezte Kunn' mak'n. De Tied wier all rüm. He bruk nich mehr rut, Badder Fürs. Dewer he wull dat doch. Wull noch mal nah de Tied, dewer sin Wach weg dörch't Dörp. He harr söfdig Johr uppafft, harr söfdig Johr de Dgen apen hatt, wenn dat Dörp sleep. Un ümmer harr he sin Kram in de Keeg hatt. Süll hüt nacht wat verquer gahn? „Dat helpt nich, Prinz, wi möt! Dat geiht nich anners, wi möt!“

Un as Badder Fürs wedder up de Strat wier, dunn kreeg he dat wedder mit de Unrauh. He strew wedder nah dat anner Gnn' von dat Dörp, wedder nah Buervagt Jochen Harms sin Hus. Prinz tröck vörup. Bi't Scholhus ög he knapp mal nah de Siet. De oll Katt seet doch nich mehr up'n Pahl. De Wand wier nu gor nich to sehn. He wier achter de düstern Wolken verbiestert. De Wind tul de Böhm. Dat hul un fleut. Richtig so'n Weder för Minschen, de sik dags am leiwsten nich sehn lat.

Se keem um de Eck. Prinz bleef een Dgenblick stahn, een lütt'n Dgenblick blot, as wenn he segg'n wull: „Töw mal, hör mal — dor is wat nich in de Keig!“ Un denn een scharp Bläken — un denn sett he af! Badder Fürs kunn knapp achteran. Nu stünn he up de Hoffstell. De Hund möl een Darm, as wenn he een'n terrieten wull. Akkrat so as gistern morgen, as de grot Kierl in de Döns keem. Badder Fürs leep an't Hus ran, so got, as he vörwärts kamen künnt mit sin oll'n Bein. Wat wier hier in'n

Weg? Een Wagendiebel. He ramm mit sin Bein dorgegen un föll verlangs. Wat harr he sik stött! Wat schrien sin Schienbein. Man gor nix föhl'n, wier Nebensak. Hier heet dat uppaffen! Nu keem de Mand wedder achter de Wolken rutjagt. Un nu seeg he, dat dat Finster up wier, dat Finster von de Schriewstuw. He leeg noch ümmer. So licht künn he nich in de Bein kamen in sin Johrn. Dewer he smeet sik up de anner Siet un nu künn he nah sin'n Hund sehn. De harr en Kierl in de Eck von den Hoff un sprüing up em in. Wat — wat — wat wier dat? Dat wier je een groten Minschen, dat wier je de von gistern morgen, de bi sin'n Jung wier in Badder Jürs sin eigen Döns. He künn dat von nerrn sehn, wenn he gegen den Heben keek. Man rasch de Taschenlamp. He grabbel un söch. Hier — nu harr he ehr fat. Sin Fingern bebern. He künn ehr knapp anknippsen. Dunn kreeg de Hund en Stot. He schrie, ne, he quietsch — un nüffel in de Eck. De Kerl leep quer oewer den Hoff — rup up de Strat — he wier weg.

Nu keem Leben in't Hus. Dor würr Licht matt. Dor würr ropen. Badder Jürs würr ganz leeg to Sinn. He wüß', dor keem noch een, dor müß' noch een ut't Finster kamen. Ganz gewiß — he wüß' ok, wecke dat wier. Un dat würr ok lopen; von't Finster her, oewern Hoff roewer, nah't Dörlock to — un bi em vörbi. He müß' oewer em roewer, he müß' em je perden, wenn he in de Nacht bleef. Badder Jürs wüß', wecke dat wier, oewer he dörf dat nich sehn: sin Kopp, sin Ogen wull'n dat nich, — oewer he müß' dat doch. He wier doch Nachtwächter. He harr doch söfdig Johr uppast un harr sin Wurt geben, si'n Eid, sin Jhr. He künn un dörf gor nich anners, he müß' em sehn. Un sin Hand künn ok nich anners, je ded, wat je müß', kümmer sik gor nich üm den Kopp, üm den oll'n, griesen Kopp. Se grabbel bi de Lamp, föhl un greep un kreeg den Knop to faten — un drück, ahn, dat je dat wull, je müß' dat einfach, de Hand. De Lamp lücht up. Blot een Ogenblick, länger höll'n de stieben Finger dat gor nich ut. Se deden dunn wedder, wat de Kopp wull. Se leet'n den Knop wedder los. Un nu wier dat wedder düster.

In Dörchläuchting sine Paleh.

(Zau'n 7. November.)

Von Ludwig Karnak.

Wat de plattdütsch Sprak sin deiht, dei hett jüst so gaud as ehr hochdütsche Swester ehre Klassikers: Klaus Groth un Johann Hinrich Fehrs, de Holsteiners, un John Brindman un Fritz Reuter, de Meckelbörger. Un all vier sünd sei — ein jeder up sin Ort — Baaskirls wäst. Vikerst oewer is dor ein Unnerscheid bi: blot den einen is dat glückt, dat hei oewer den plattdütschen Scheid'graven sprungen un so in dat ganze grote dütsche Vaterland beleiw't, ja berühmt worden is. Un dese ein is uns' Fritz Reuter.

Un j' Reuter! Dorbi legg id vull Stolz den Ton up dit un j': Un j' Reuter, de an'n 7. Nov. 1810 in Meckelborg up de Welt kamen is. Un j' Reuter, de grad' as sin Unkel Broesig sid alltid as „en rechten nationalen Mecklenbürger“ utwist hett. Un noch einmal un j', uns' brambörgsch Fritz Reuter, de sine besten

Dichterjohren (1856—63) bi uns in Rigenbramborg hatt hett, in dat schöne Rigenbramborg, dat hei naht „De Parl von Dörchlächting sin Ril“ näumen ded.

Rigenbramborg is 'ne richtige Reuterstadt. Furts wenn'n ut den Bahnhof 'rutkümmt, ward'n doran denken. Dat Reuterdenkmal! Dor sitt hei haben up dat hoge Postament, den Stift tau't Schriwen parat, den Kopp en bäting schein, as wenn em eben 'wat Blitsches infollen is, un fiät de Lüüd', de dor vörbigahn daun, nah. Un männigein böhrt den Kopp up un nicköppt em tau un danft em ganz in'n Stillen. Un wenn hei denn en poor hunnert Schritt wirergahn is, steht hei miteins un unermohrs vör de Paleh. Dat is desülwige, de Dörchlächten Adolf Friedrich IV., Herzog von Mekelborg-Strelitz (1753—94), sid eins as sine Sommerresidenz bugt hett: „Ja“, säd de Konrefter, „dat einzigste gegen so'n Gewitter wiren Wederstangen, un as hei Dörchlächten dat gründlich utdüdt hadd, würden an alle Schostains un alle Ecken von de Paleh Wederstangen anbröcht, de hüt noch dor in de Lust fiesen un ol hulpen hewwen, denn sörrde de Tid is de Blitz in Bäcker Schulden sinen Swinkaben fohrt, un de is bet up de Grund dalbrennt, de Paleh steht oewer ümmer noch.“ So heit dat in „Dörchlächting“. Un 't is hüt un desen Dag all noch ebenso. Vierteigen Wederstangen heww id nütlich telst.

In dit Gebäud', dat mihr grot as schön sin deiht, hewwen sei in twei Timmers de „Reutersammlung“ unnerbröcht. Un mi dücht, dat künn woll paßlich sin, wenn wi uns dor nu mal en bäten in ümjeihn deden:

En verklungen Johrhunnert winkt un rädt up di in, wenn du up den dörensüll stahn geihst. Ut Kisten un Kästen, ut ollmodische Laden un oltfränkische Möbel, von de Biller an de Wänn'n un von de välen, välen druckten un schräwen Schriften in de Glaskastens. Un du wardst furts gewohr, dat de i Hänn'n, de dit allens hier upbugt hewwen, de Sal richtig ansat't hewwen, un dat de Leiw' tau unsen Reuter un sin Warl dorbi Pät west es. Mannich?

So, in de Eck dor bi't Finster willen wi nu mal anfängen: En Breif mit de Unnerschrift: „Angelegentlichst und ergebenst. A. F. Herse.“ Wer kennt em nich, den würdigen Stemhäger Ratsherrn, tau den de lütt Frixing Reuter „Unkel“ seggen ded, un de eigentlich en olles Kind wier? De mit de Jugend läwte un spälte, mit ehr tausamen den Draken stigen leet, de allens wüßt un allens künn, de mit de Jungs tau Holt güng un ehr de Bagelstimmen utdüd'te: „Hürt Zi woll, Jungs, sei raupen mi ordlich. Hürt Zi woll: Ratsherr Herse! — kumm hier her! — kumm hier her! — Scheit mi dod! — Id bin hier — wo's Grieschow? — Wo's Grieschow? — Scheit mi dod!“ — Un hier de Stammbaukvers', de Frix Sahlmann, de jedereinen as den Herrn Amtshauptmann Weber sin Alefakter ut de „Franzoesentid“ künnig is, sülwst schrewen hett (1820):

„Die Rosen blühen allein; im letzten —

Bald stehen sie welk und Blätterleer.

Drum pflücke Rosen, und winde Kränzen.

Schön ist die Jugend! sie kommt nicht mehr.

Zum Andenken von Deinen Freund
Friedrich Sahlmann.“

Dor: Friedrich-Franz-Gymnasium zu Pärchim. Censur für den Primaner Reuter über das Halbjahr Mich. 1829 bis Ost. 1830: Betragen: ohne Tadel, nur kommt er zuweilen zu spät in die Schule. — Aufmerksamkeit: vorhanden. Fortschritte: bekrunden sich im allgemeinen in den deutschen Arbeiten, obwol auch diese bei längerer Bearbeitung besser geraten würden . . . "Nächst kenen dunn in sin Lewen jene gräsigen soeben Johr vull Not un vull Nacht: de Festungstid (1833—40). Ach ut dese Tid hett de „Reutersammlung“ so männig Stück uptaunisen. Rief hier: „Gedicht Reuters (mit Federzeichnungen) in der Hausvogtei Berlin 1834 geschrieben mit heimlich aus der Diele geschnittenem Holzspan“: „Die Tochter Jephthas (Frei nach Byron).“ In dese Hausvogtei hewwen sei den armen Minschen später noch eins bröcht. 1838 wir't, in'n Februur. Nicks in den Liew' un nicks up den Liew', hett hei vier Dag' un Nacht in dat iskolle Loo taubringen müßt. Nachts hett hei up de naffen Dälen den Slap söcht: „Deiver Gott! un hier noch 25 Johr!“ (Däs' nah „Festungstid“, Kapitel 12!) — „Reuter am Scheidewege“. So heit dat Bild dor an de Wand. Nu is hei endlich, endlich fri. Un doch in't binnelst Hart so bunnen, so schunnen. „Weg' güngen bi Weg', oewer wecker was de rechte? . . . Wat was id? Wat müßt id? Wat kunn id? — Nicks. — Wat hadd id mit de Welt tau daun? — Kein gor nicks.“ So klagt hei an den Scheid'weg. Ach, wo lang' noch hett hei säuken müßt, bet hei den rechten Weg sünn nah Rigenbramborg. Sinen Weg! Dunn oewer hadd hei wunnen. De Welt horkte up. 1858 schreew' Ernst Moriz Arndt — hier liggt dat Zeitungsblatt — so in de „Kölnische Zeitung“: „Dieser medl. plattdeutsche Dichter verdient bald neben Klaus Groth genannt zu werden.“ So ward hei von Johr tau Johr ümmer bekannter un ümmer berühmter. 1858 wier dat, as de Zeitung in Stralsund em dodbliwen leet. Hier des' Breiw' reden dorvon. Un Reuter antwurt'te up sine prächtige Ort dit:

„J, woans — dod? Jä denk nich dran,
 Dat föllt mi gor nich in;
 Ne, ne! So lang' id leben kann,
 Will'ä nich begraben jin.“

Nich oewerseihn willen wi sin Dokterdiplom. Ganz bannig hett hei sich dorowewer freugt (1863). Up den Sofa hett hei sich ümmer up un dal fallen laten un dorbi raupen: „Wat würd nu de oll Cicero seggen.“

Un' Tid is bald üm. Un väle hunnerte von Saken un Schriften wullen sich eigentlich noch von uns belieken laten. So t. B. noch de välen Bilker rundüm an de Wänn'n. De schönsten sünd woll K. de Witt: „De Bostonpartie“ un „Hawermann und Luise am Sarge der Mutter“. („Stromtid“.) Un dor mang de beiden Finstern breit un taufräden sin Schriwsittähr. Den möt ein mit Undächtigkeit betrachten. Denn an desen einfachen Sittähr ut Mahagoniholt, den hei of all von Ollerswegen armt hadd, sünd den Dichter sin allerbesten Warke tau Papier bröcht, hier an desen Tisch hett hei sich utwussen tau den Groten unner sine Dichterkollegen, bet hei 1863 nah Thüringen wegtreckte. „Zuech deine Schuhe aus“, heit dat in de Bibel, „denn das Land, darauf du stehest, ist heiliges Land.“ Jä dat vör dit Schapp nich jüst so?

Un nu sünd wi tau Enn'. Stahn ganz von sülvst noch eins
vör de grote Büst von em. En dicken Eikenkranz leggt sich um sine
destigen Schullern. An den hogen swarten Söckel en Kränzing
Zimmortellen.

Friß Reuter! Din Nam, din Wark, din Sprak, din Ort —
sei sünd uns heilig. Sei darwen nich starwen, nich unnergahn.
Lat't uns sei hägen un plägen, lat't uns sei widergäwen an dat
negste Geslecht, an Kind un Kindskind — dat is unj' Uppgaw! —
„bet wedder mal dusend von Johren vergahn“.

Plattdütsch Gottsdeinstordnung. *)

Paster: O Herre Gott — Gemeind: Erbarm di oewer uns.

Paster: Herr Jesus Christus — Gemeind: Erbarm di oewer uns.

Paster: O Herre Gott — Gemeind: Erbarm di oewer uns.

Paster: Ihr wes Gott in'n hogen Hewen.

Gemeind: Allein Gott in dei Höhd wes Ihr

Un Dank för all sin Gnaden,
Dorüm dat nu un ninich mihr
Wi kamen koent tau Schaden.
Ein Wollgefall'n Gott an uns hett,
Nu is grot Fred ahn Unnerlat,
All Stried is nu tau Enn'.

Dei Paster bekennt den Glöwen:

Ich glöw an Gott den Vadder, den Allmächtigen, dei Him-
mel un Erd makt hett.

Un an Jesus Christus, sinen enzigen Soehn, unsen Herrn.
Buren is hei ut Heiligen Geist von dei Jungfru Maria,
hett leden unner Pontius Pilatus, is an't Krüz slahn un
storwen un graven, dastegen in dei Höll. An'n drüdden
Dag is hei wedder upstahn von dei Doden, upstegen in'n
Himmel, wo hei nu sitten deit tau Gott den Allmächtigen
sin rechte Hand, von wo hei of kamen ward un richten dei
Lebennigen un dei Doden.

Ich glöw an den Heiligen Geist, an dei ein heilig' christlich'
Kirch, dei Heiligen ehr Gemein, dat dei Sünden vergewen
warden, dat dei Doden upstahn mit Liw un Seel un an'n
ewig Lewen.

Gemeind: Amen.

Paster: Dei Herr wes mit jug — Gemeind: Un mit dinen
Geist un Sinn.

Dei Paster lest Gotts Wurt vör. Gemeind: Lohw wes di,
Herr Christus!

Dornah Gesang, Predigt, Gesang.

Unse Vadder du in'n hogen Himmel! Heilig jall warden
din Nam. Din Ril lat kamen. Dinen Will lat geschehn as
in'n Himmel so of up Erden. Giw uns Dag för Dag unj'
Brot, un vergiw uns unse Schuld, as wi of vergewen, dei
sich an uns verschülldt hebben. Un bring uns nich in Ver-
säukung, mak uns oewer los von dat Böj' sin Macht.

*) Dei Landeskirchenführer hett dei plattdütsch Gottsdeinstordnung
nu verlöwt. Sei süht so ut, as sei hier steiht.

Denn din is dat Rif un dei Macht un dei Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Dei Paster sprekt den Segen:

Dei Herr segen di un bewohr di,

Dei Herr lat lüchten sin Angesicht up di un wej di gnädig.

Dei Herr richt sin Angesicht up di un gew di Frieden.

Amen, Amen, Amen.

Wossidlo-Fragen.

(1.—402. Fragen siehe vorige Hefte.)

403. Wie bezeichnet man handgreifliche Lügen: dat is een ut Mamerow sien Rittelstasch? Dat sünd utgeklemmte Loegen?

404. Wie heißt das große Reinmachen der Hausfrauen: Schaddebadde maken? Renovatum hollen? Wie schilt der Ehemann dabei?

405. Welche Ausdrücke hatte unser Volk früher für die verschiedene Barttracht? Pötterboort? Zimmermannsfres?

406. Wie sagt man, wenn jemand die Beine bammeln läßt?

407. Baben glatt un glei, unnen intwei; oder baben hui, unnen pfui. Wer kennt mehr?

408. Wie sagt man, wenn Zeug etc. auf der Erde herumliegt: dat liggt in Footsch oder Lad'? in't groot Kleederchapp?

409. Was ist ein Flaßbuck? Wer kennt Bräuche, die beim Flachs säten geübt werden?

410. Wie war der Pflug gebaut, der Swanenhals genannt wurde?

411. Was versteht man unter Buschgraben (beim Drainieren)?

412. Wer kennt ein Rätsel: Sorg' seet up'n Wagen, sehg twee den drüdden jagen..?

Die Aufführungen der „Niederdeutschen Bühne Rostock“.

Die Rostocker Niederdeutsche Bühne kann nunmehr bereits auf eine zwölfjährige erfolgreiche Tätigkeit zurückblicken. Die organische Verbindung mit dem Rostocker Stadttheater ist, wie das auch an andern Bühnen im niederdeutschen Sprachgebiet geschehen ist, von Jahr zu Jahr enger, inniger geworden. In den letzten Jahren konnten an der Rostocker Bühne auch solche Werke aufgeführt werden, an die nach dem Willen des Dichters die hingebende Arbeit eines großen Theaters unter Führung von Berufsspielern gesetzt werden muß. Es sei nur an die Aufführungen des „Dütschen Michel“ von Friß Stavenhagen erinnert, die nach berufenem Urteil Vorbildliches bieten konnten.

In diesem Jahr hatte man daran gedacht, die organische Verbindung der „Niederdeutschen Bühne“ mit der „Deutschen Bühne“ in der Weise zu verdichten, die plattdeutschen Stücke durch das Abonnement der „Deutschen Bühne“ laufen sollten. Das hat sich aus schwerwiegenden Gründen in diesem Jahr nun doch noch nicht durchführen lassen.

Vielen ständigen Besuchern der plattdeutschen Aufführungen war es auch nicht möglich, die Mittel für eine Reihe von sechzehn Vorstellungen aufzubringen. Sie baten dringend um einen Ausweg.

Es soll daher auch noch in diesem Jahre wieder Gelegenheit geboten werden, die Plätze für vier niederdeutsche Stücke zu den billigen Preisen der „Deutschen Bühne“ zu mieten.

Es wird dabei angenommen, daß weit über die Kreise der Heimatvereine hinaus von dieser so überaus günstigen Gelegenheit, sich mit dem Theater der Heimat bekannt zu machen, Gebrauch gemacht wird, so daß von jedem Stück mehrere Wiederholungen nötig werden.

Für eine gute Besetzung ist gesorgt. Die Spielleitung hat Professor Karl Krickeberg für mehrere der geplanten Stücke bereits übernommen. Intendant Ernst Immisch wird nach wie vor als verantwortlich für die Oberspielleitung zeichnen.

Zur Aufführung kommen:

1. „Wenn de Hahn kreih“, ein Lustspiel von August Hinrichs, das die Kritik als das beste der in jüngster Zeit geschriebenen plattdeutschen Stücke bezeichnet und das von allen niederdeutschen Bühnen angenommen ist.
2. „Bataillon 18“, von Hans Ehrke. Das ist das plattdeutsche Soldatenstück, das Stück des Schützengrabens der plattdeutschen Jungs, das mit unvergleichlicher Echtheit in Wort und Handlung den Heldenkampf der Kinder unserer Heimat uns wieder zum erschütternden Erlebnis werden läßt. Es ist zu erwarten, daß das Interesse gerade für dieses Stück ganz allgemein sein wird. Alle Soldaten müssen es sehen.
3. „Gastwirt Göbel“, Lustspiel von Wilfried Broost. Das ist der Lustspielschlager des Jahres, den sich keine niederdeutsche Bühne entgehen lassen kann. Wilfried Broost stammt übrigens aus Rostocker Fischerkreisen. Wir kennen von ihm in Rostock die Aufführungen von „Brack“ u. a.
4. „Ferien“. Ein lustig Spiel von Arthur Gädke-Bredenbel. Das ist eine neue, feinabgestimmte heitere Angelegenheit des aus Rostock stammenden Verfassers, dessen großangelegtes Schauspiel „Handrecht“ an verschiedenen auswärtigen Bühnen mit Erfolg herausgebracht wurde.

Als 5. Stück soll, aber außerhalb des Abonnements, „Pidd der Lüng“, das erfolgreiche Spiel von Vaterland und Freiheit von Karl Krickeberg in völliger Neueinstudierung herauskommen. Das durch seine nationalsozialistische Gedankenwelt und durch seinen poetischen Schwung wertvolle Stück, das in Kiel z. B. gegen 20 Aufführungen erlebte, erscheint für Rostock noch lange nicht ausgeschöpft.

Sör dei Bäukeri.

Volkslieder aus beiden Mecklenburg mit Bildern und Weisen. Mit Unterstützung des Deutschen Volksliedarchivs aus den Sammlungen der Mecklenburgischen Volksliedkommission und Richard Wossidlos herausgegeben von Johannes Gossfeld und Friedrich Siems. Bilder von Wolfgang Bergengroih. 1933. Carl Hinstorffs Verlag, Rostock. Preis 2 RM.

Dit is dat twindigst Hest von dei landschaftlichen Volkslieder, dei in'n Updrag von den „Verband deutscher Vereine für Volkskunde“ rutegawen warden. Ein heil seines Baul, wat uns' Arbeit in dei Heimatvereine jüst tau Paß kümmt. Johannes Gossfeld, wat dei iwrig Sammler is, un Fritz Siems, dei dei Leider musikalisch bearbeit' hett, hebben sich hier tau gemeinsam Arbeit an 't heimatlich Volkstum tausamenfunnen. In dat Hest stahn 77 Leider von dei unnerscheidlichst Ort. Si findt dor Leiwslieder, Leider von enzelte Beraupe, Weigenleider, Danzleider un noch allerhand Ort, alls echte Volkslieder, dei dat miert sünd, dat sei wedder trügglamen in dat Volk. Nu köpt Jug för dei Vereine dit Leiderbaur! Nich ein, ne, dat nügt nich; ollig Deil möten dat sien, datümmer 'nen poor Mann ein Leiderbaur tau Hand nähmen koent. Un denn singt! Dat hört mit tau uns' Arbeit; dat fall sogor ganz dörn an stahn. — Dei Verlag hett dat Baul heil fein utfütert; hei hett sich dörch den floren Druck un Notensatz sühr verdeint maht um disse Sat.

Christlicher Hauskalender auf das Jahr 1934. 59. Jahrgang. Herausgegeben und zu beziehen vom Mecklenburgischen Landesverein für innere Mission in Schwerin, Mozartstr. 37. Schriftleitung: Pastor Lic. Ernst Boß. Druck der Bärensprungschen Hofbuchdruckerei in Schwerin. 30 Pfg.

Disse fründliche Huskänner hett sich of dit Johr wedder tau rechte Tied insett. Wenn Paster Boß, dei uns dei plattdütsch Bibelöwerfetterung schenkt hett, dei Schriftföörung von dissen Känner in dei Hand hett, denn is flor, dat dat Plattdütsch nich tau fort kümmt. Dor is allerhand in, wat grar för uns Plattdütschen von Bedüden is. Dorüm hört disse Känner in jere plattdütsch Hus. Leggt Jug den tau, hei is jo billig!

Das Evangelium von Johannes für plattdütsch Lüüd in ehr Muddersprat öwerdragen. Berlin SW. 11. Britische und Ausländische Bibelgesellschaft. 1933. Geheftet 0,10 RM.

Nu hett Paster Lic. Boß of dat Evangelium Johannes in'n lütt handlich Format rutbröcht. Wi freugen uns dortau un müchten wünschen, dat dat, billig as 't is, in vüle Hänn' kümmt un läst ward.

Mecklenburg im Spiegel der Geschichte. Rede des Herrn Reichshalters Friedrich Hildebrandt, gehalten am 13. Oktober 1933 im Ständehaus zu Rostock, anlässlich der Vereinigung der beiden Länder Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz. Preis 0,50 RM. Carl Hinstorffs Verlag, Rostock.

Wie wiesen up dit Hest von 30 Sieden mit allen Nahdruck hen. Jere Medelbörger, dörut öwer jere Plattdütsche, möt weiten, worüm dat nörig wäst is, dat wi uns mit uns' Bräurer in't Strelitze dei Hand gäwen hebben. Friedrich Hildebrandt vertellt in seine Würd von dei Geschicht von uns' Medelbörger Land. Dor kannst 'nen Barg ut führen. Man tau, söp Di dat. Dat is Dien Zhrenpflicht!

E. F. M.

Dit un dat.

Dei „Arbeitsgemeinschaft der Heimatvereine für Rostock und Umgegend“ hett of för den taukamen Winter wedder 6 Heimatabende in Utsicht nahmen. In'n Oktobermand is 'nen „Rostocker Abend“ ansett'. In'n Nöwelmannd kümmt Robert Johannes (Hamburg) tau einen „Dippreußen-Abend“. In'n Wiehnachtsmand fall 'ne „Wiehnachtsfier“ afhollen warden. In'n Hartmand is Rudolf Kinau wedder in Rostock. In'n Hornung dreggt Heinrich Zeppelin ut Ewerin vör up einen „Fritz-Reuter-Abend“. Taulest gifft 'nen „Plattdütschen Leiderabend“. Dei Abende sündümmer in dei Aula von dei Oberrealschaul. För dei 6 Abende is so as süßjohrs 'nen lüttes Hest utgäben worden. Dat kost 1,— RM.

Niederdeutscher Bühnenbund. Die Niederdeutsche Kulturwoche in Hamburg und mit ihr der 7. Niederdeutsche Bühnentag sind auf

Wunsch der Reichsleitung nach Mitteilung des Bühnenbundobmanns Dr. Klaus Witt, Glensburg, auf den Januar 1934 verschoben worden.

Wilhelm Wildenstein, Hauptpastor an der Luthergemeinde in Lübeck, is an 'n 4. Oktobermand in der Wahrheit ingahn. Hei is an 'n 19. März 1870 up Fehmarn buren. 1918 gründt hei in Lübeck der „Plattdütsch Volksgill“. Hei sett sik sträwig för der plattdütsch Prädigt in un wier jülben mit der ierst, der Gottswurt in uns' Muddersprach prädiggen ded. Of bi uns in Meckelborg wier Pastor Wildenstein as plattdütsch Kanzelrädner bekant. Sien groden Berdeinsten um der plattdütsch Prädigt soelen em nich vergäten warden.

Heinrich Wandlow, der vörpommeresch plattdütsch Dichter, hett in 't Eller von 78 Johren för immer der Egen taumakt. Hei is uns bekant worden döör den Humor, der ut der meisten von sien välen Geschichten spraken ded.

Berichtigung: In dat Heft „Uns' plattdütsch Heimat“ Nr. 4 von 'n 15. Septembermand 1933 möt dat in den iersten Artikel „Volkskunde und Schule“ von Dr. Hans W. Barnewik up Siet 38, lekten Affsatz, 5. Reihg statts „Volksschule“ „Volkskunde“ heiten.

Sch r i f t s t ü r u n g.

Ut Verband un Vereine.

Der Meckelbörger Landsmannschaft tau Dresden fierte an 'n Sünabend, den 21. Oktober sienen achten Geburtsdag. Drei truge Stamm von der Landslud harr sik tausamen funnen un wull dissen Dag in Gedenken an der olle Heimat in einfache Ort fiern. Landsmann Kern, uns' Vörsitter, begrüßte tau Anfang der Maaten, der kamen wieren un erinnerte an der Frönn', der in 'n verläden Johr von uns gahn sünd. Denn wieste hei mit seine Würd' hen up der niege Lied. Wat hei seggen ded, klüng ut in ein Heil up unsen Riesspräsidenten, up den Volkskanzler un der Meckelbörger Heimat. Hinnerher bleben wi noch all bi Danz un lustig Vertellen tausamen.

Heil Meckelborg!

S c h u l z.

Soeben erschienen:

Volkslieder aus den beiden Mecklenburg mit Bildern und Weisen

herausgegeben von Joh. Gosselck und Friedr. Siems
Bilder von Wolfgang Bergenroth

Das Beste aus der umfangreichen Sammlung der Volksliedkommission ist in diesem auch äußerlich ganz prächtigen Liederbuch zusammengetragen worden. Echtes Volksgut, wie wir es brauchen. Lieder im Volkston, Balladen, Berufs- und Soldatenlieder, Scherz- und Tanzlieder wechseln in bunter Folge ab

Zu beziehen durch jede Buchhandlung

Preis 2. RM.

Carl Hinstorffs Verlag • Rostock

Carl Hinstorffs Hofbuchdruckerei, Rostock.

Ans'



plattdütsch Heimat

Nachrichtenblatt von den plattdütschen Landsverband Meckelborg

Schriftführung: E. F. Maas, Rostock (M.), Horst Wessel-Straße 117 b II

8. Jahr

15. Christmand 1933

Nr. 6

Wat in dit Blatt insteiht: In dei Twölfsten. Von W. Reese. — Hannis Bo: sien Bihnachten. Von W. Schmidt. — Hillig Abend. Von S. Schröder. — De ierste Siedensohrt. Von W. Schmidt. — Dat kind sien Nachtgebett. — Hier dörf nich kloppt warden! — Allerhand Rädensorten von dei Tiece. — „Führerprinzip“ in unj' Vereine! Von Dr. Buhle. — Wosidlo-Fragen 413—422. — Dit un dat.

In dei Twölfsten.

Hürt doch! Tens Köppen wat för'n Susen,
wat ein Gehul un wat för'n Brusen!

Ziff jass, iiff jass,
kliff klaff, kliff klaff!

so bläht dat un gidjacht dat nachts in dei Lust;
dat jichert un jachert, dat waust un dat wufft,
hanwau! Un hanwau! Zid jach un jid jach!

Ein Larm un Roetern
as Rädensfloetern. —

Un ein kroesig Kievl up 'ne kahlswarte Krack,
as sürig Roed' gläuhn sin Kälpen in'n Kopp,
jöggt huieter dipu:ter! Mit huffa, hopp, hopp!

Mit tähoh un tähoh!

Hallo un ho, ho!

Oewer Wäller un Feller, oewer Karren un Katen;
sin gnäterwart Hingst snüfft sürigen Alten,
un brencht un an Toom un an Toegel hei ruckt,
hei dampft un hei schümt un hei bömt jid un buckt.

Dei Pietschen, dei knall'n,
un Jagdhörn, dei schall'n,

dat ballert un bullert, dat blasst un dat bläht — —

Oh Grotmudder an'n Hierd verbast un verstückt:
„Dei Finster fix tau! Zees' hört blot, ach hört! —
un dicht tau dei Dören! Dei Waur, dei treckt!“

Ut „Börmahd“ von Wilhelm Reese.

Hannis Bo-i sien Wihnachten.*)

„Weest Du nich, wuur Bo-i wohnt?
Bo-i wohnt in'n Keller.
Wenn hei nicks tau aten kriegt,
Spält hei Putzhenelle!“

Diss' olle Kostoder Klennerbers föllt mi ümmer wedder in, wenn ic an minen Chur- und Sangesbroder Hannis Bo-i denken dauh.

Hannis wier en Korlenführerjung' von'n Johrer teihn, as dat wedder mal Wihnachten warden wull, un as hei ünner un' Churjungens von St. Jacobi all bannig upfollen wier. Hei hadd nämlich „eine Stimme unter Tausenden“, un oll Kanter Schramm hadd em tau'n Stimmführer in'n „Alt“ maht. Dat wull wat bedüden, denn dor würden dunntaamal tau jedwer Fest grot Cantaten instudiert. So'n twintig Damen und Herren lemen denn regelmähig un süngen mit, fixe Sängers un Sängerinnen, dei denn of de Solis süngen.

O, wat wier dat en finen Kram! De grote Karl proppenvull un müskenstill de Andächtigen. Un wi föstig Jungens, dei meist en Vierteljohr dörch tweemal in de Wäl stramm inegiert wiren, leeten keen Og' von unsen Kanter. Denn up uns müßt hei sic verlaten, wi dörfen em nich in Stich laten. Un ganz an de Eck, ja, dor stünn de Allersäkerst, stünn dei, dei flockenrein jedwer Not von sic geew, stünn Hannis Bo-i.

Föstig Kostoder Jungs hadden sic dor bi Kanting Schramm as Churjägers ansammelt. De Bitahlung ded dat nich. In de iersten Johren geew dat nämlich för den Sünndag en Sößling, drei Penning, un ierst de „bewährten“ Stimmen bröchten dat up söß Penning Daglohn. Verstah, dorför wier tweemal an'n Sünndag Deinst tau dauhn. Dat wier de Geist, de richtig Churgeist, dei diss' Jungs Johren dörch stramm tausamenhöll. Dor würd würllich jungen. Meister Händel finen „Messias“ tau'n Bispill weet ic hüt noch Not för Not buten Bauk, un dat sünd all mihr as viertig Johren her. De Churgeist leet de Jungs pewer of noch in anner Ort tausamenhollen.

För den Kanter wier dat ümmer 'ne Angst, de föstig Trabanten bi de Predigt in Rauh tau hollen. Dat is of gor nich so licht. Wer sic knasch an de Wand henstellt, dei versteiht doch man alle sief Minuten en Wuurt von den Preister. Denn kümmt de Langwiel, un denn geiht dat Kloetern und Tüscheln, dat Striden un Brüden los. Dat is so de Natur von de Sak, un dorüm hadd de Kanter nah den Grundsatz „teile und herrsch“ dat so inricht't, dat blots wed von sien Trabanten de Berlöwnis kregen, up dat Chur tau bliben, wildes de Paster predigen ded.

De annern güngen in de Predigthalsstund'n awwärts ower bleben in den „Vorhof“, as wi den lütten Bierkantruum döfft hadden, dei giel haben de grot Wendeltrepp in een Höcht mit dat Orgelchur anleggt wier. Hier stünnen en poor Bänken, un hier können sic de Jungens of en Wurt vertellen, denn dumwelte Dören sorgten dorför, dat de Larm nich in de Karl tau hören wier.

*) Ut „Hannis Bo-i un anner Geschichten“, von Wilhelm Schmidt. Verlag Hermann Koch, Kostod.

Glief achter de Bred'wand, dei üm dissen Borhof bugt wier, wier dat Gangwarf von de grot Karleuhr. Hadd de Zimmermeister dat nu nich ganz genau biresent hatt, orer hadd hei Plaz gewinnen wult, wer kann dat weiten? Genau, hei hadd in de een Bred'wand noch en Loch sniden müßt, indem dat de Parpendikelschiew sünt immer gegen de Wand ramentert hadd. Nu leef de Rand von de Parpendikelschiew bi jeden Utslag so jüst döör dat Loch döör. Ik möt dat so utführlich vertellen, wiel dat tau disj' Geschicht unbedingt mit taugehürt.

Dat wier de vierte Advent, un hillig Abend wier den Dag of. Wenn de hillig Abend up'n Sünndag fallen ded, denn müßten wi Churjungens dreimal tau Karf. Morgens, nahmiddags un abends tau Besper.

Un morgens süng Hannis Bo-i sien Wihnachtsgeschicht all an. Dat harr de Nacht vörher hart froren. Willem Kiepitjch, Fijher Kiepitjch sien jüngst Soehn, dei so'n Ort Oberhäuptling bi de ganz Sängerschaft wier, hadd de Nahricht bröcht, dat de ganz Warnow dicht taufroren wier. Langs Hädges Goren höll dat Js all.

So bald as de Paster up de Kanzel wier, wiren Chur un Borhof in Geswinnigkeit as utstorben. Alls stört'te dal nah de Warnow, nah Hädges Goren.

Hier güngt an't Braken, dat heet: all de Jungs stellen jid in een Reihg up, faten jid fast Hand in Hand, am besten verkrüz, un denn geiht't in'n Last vörwärts up dat junge Js. Dor kümmt natürlich ball Bewegung in. Hannis Bo-i, dei dat Braken tau'n iersten Mal mitmaken ded, sehg, dat dat Js dicht vör de Jungsreihe en groten hogen Pudel kreeg. Hei wüßt noch nich, dat dei, dei up dissen Pudel ruppedd't, of döör dat junge Js pedden ded.

Hier un dor in de lange Reihg bröken wed' döör, man de faste Red' reet sei mit un leet sei nich ganz rinneplumpfen. En Zuchen un Lachen un Freu'n wier't, richtig so wat för Kostoder Jungs!

As nu Hannis Bo-i sien Nahwers Ote Koch un Zite Tegloff of döörpedden deden, kreeg Hannis dat mit de Angst. Hei störkte mit Gewalt vörwärts, un in'n negsten Ogenblick legen sei all drei bet an den Hals in't Water.

Na, Willem Kiepitjch kreeg doch noch so fix Ordnung in de Gesellschaft, dat wenigstens keen versupen ded. „Nu marsch nah Huus, anner Tüg antrecken!“ wier sien Kummando.

Nahmiddags in de Predigtied wull kener wedder mit nah'n Strand'n. Sei seeten all in den „Borhof“ un rad'ten ut, wat sei woll all tau Wihnachten kriegen würden. „Ik krieg ditmal niks!“ säd Hannis Bo-i, „mien Swester Ida will jid verlaben Wihnachten. Dat geiht ditmal vör!“ — „Wat kriggt sei denn för'n Brüjam?“ frög Willem Kiepitjch.

„O, dat is so'n Rutsch-üm-de-Ed, so'n Flinkföter von Balbierer, en ganz orndlichen Kierl!“

De Unnerhollungsstoff wier dunn so woll all worden. Stining Albrecht föll nu de Parpendikelschiew in de Ogen, dei immer negierig döör de Bred'wand leef. Hei versöchte dat en poormal vergeew's, mit spiz Fingers fix tautausaten un den Parpendikel fasttauhollen.

„Holl nich de Schiew fast“, säd Korl Huth, „denn steiht dat ganze Warf!“

„Ja, un denn predigt de Pastor bet morgen fröh in eenschen-tau“, säd Willem Kiepitsch, „denn dei seggt nich ihrer Amen, as bet de Wiser von de grot Kloß unner dat Chur up half steiht. Mien Broder Korl hett de Schiew mal fasthollen, un donn hett de Paster annerthalf Stund'n predigt.

En Wurt geew dat anner. Taulezt wiren sei so wiet, dat sei dat mal versäufen wullten, wat de Paster of ditmal sien Predigt in de Läng' trecken würd, wenn de Kloß abslut nich half warden wull.

Un dat duurt of nich lang, dunn hadden sei de Schiew fat't. Willem Kiepitsch hadd grad Hannis Bo-i anbödd't, dat hei de Schiew nu of richtig in dat Bierantsloch fastkielen ded, dunn — keem de Kanter, un dunn geew dat dor 'ne Batterie Bagen, dei bannig knasch explodieren deden.

Of Hannis Bo-i wier nich tau knapp bedacht: „Auch du? Hannis, das hätte ich nicht von dir erwartet! Du bleibst während der nächsten vier Wochen vorne! Hast du denn gar nicht daran gedacht, daß heute Weihnachten ist? Kann der Weihnachtsmann einem solchen Lämmel etwas bringen?“

Dor müßt Hannis lachen. Hei glöwt doch nich mihr an'n Wihnachtsmann! Hei sülvst hadd so de ganze Wät dörch all jeden Abend de Larw mit de grot rod' Snuut un den langen witten Bort vörbunnen un in de Lastadie, in de Schüttenstraat. un an'n Strand'n Wihnachtsmann speelt un de litten Kinner grugen matt.

„Du lachst noch, du Bengel!“ säd de Kanter. „Du verdienst ja, daß du nicht ein Stück zu Weihnachten bekommst!“

„Ja krieg ditmal of gor nicks!“ säd Hannis benaut.

„Warum nicht?“

„Mien Swester Ida hett Wihnachten Berlawung, dat kost't völ Geld, hett mien Mudder seggt, un nu mühten wi vernünftig sien, ditmal künn dat för uns annern Gören nicks tau Wihnachten geben.“

De Karl wier in de Wihnachtsvesper so as ümmer heil good besöcht. De Gemeind' föhlte nicks von de Küll — dei dunn noch Winterdag den Karlenbesöf tau 'ne Plag' maken ded, denn Karlenheizung geew dat noch nich — sei wier warm in den Gedanken an de grote Herrgottsleiw, dei wedder mal an'n Hilligabend apenbor würd.

Jedwerenen wier dat Wurt, dat de Paster sich as Text wählt hadd, en warm Dauk, mit dat hei taulezt all sinen Irdenjammer taudecken wull. „Um den Abend wird es Licht sein!“ En prächtig Wurt. Of för de Jungs, dei natürlich an den Abend unnern Dannenboom dachten, dei sich nahter in ehren Hus' awspeelen süll. Jeder hadd so dat Hart vull söte Dröm', un den Paster sien Würd plütscherten taumeist an de Uhren vörbi.

Hannis Bo-i hadd tauerst of versöcht, wat von de Predigt tau hören. Dewer ball wier hei doch mit sinen Nahwer in't Flustern un Tuscheln. „Wat schenkst du dinen Broder tau Wihnachten?“ hadd de Nahwer fragt. Dunn hadden Hannis sien Ogen lücht't: „Min Broder Frix? Dei kriggt viertig Schötteln von mi. Ganz fine. Kief mal!“

Un dorbi halte hei so'n Stücker vier orer fief ut de Bügen-tasch. De Nahwer greep dornah. Hannis makte 'ne Fuust, un nu

versöcht de anner, de Fingern enen nah den annern mit Gewalt lostaumaken, dormit hei an de Schöttel kamen künn. Wenn twei so'n richtig Kostocker Jungs up sowat ehren Klemm setten, denn sitt dor Futt achter. As ut de Pistol schaten slög dorüm of de en von de Schöttels ut de Fuust un — o Malür — oewer de Keeling von dat Chur.

Dat müßt 'ne prächtig Ort von Schöttel sien, denn Hannis un de annern Jungs, dei ganz verbaßt achteran siken deden, dei sehgen, dat hei nich intweiplaken ded, as hei unnen in de Karf up de Fliesen ankeem.

Ne, de Schöttel möl en Sprung — so hoch, dat hei haben oewer den iersten Kronlichter wegsetten ded, nehm sid gliel nochmal hoch up und höll nich irer wedder mit dat Springen up, bet hei den ganzen Middeldgang passiert wier un achter bi Kjöster Kampferstein antautillern keem.

Gew dat oewer en Upstand in de Karf! De oll Abostel Jakob, dei unner de Kanzel sinen Stand hett un alls in de Karf von dor ut oewerseihn kann, slög de Händ'n oewern Kopp tausam. Moses, dei mit sien beiden Gesektafeln in sien Nahwerschaft steiht, sohrt sid mit de Hand dörch den Bort un dat leet em so, as wull hei de beiden Tafeln wedder in sinen Dörn tweislagen, up de gottvergetnen Jungs ehr Buckels tweislagen.

Den Abend keem dat rut, dat de Bagel up dat groot Lutherbild an den Pieler grad oewer de Kanzel keen Swaan is, as de Lüd immer säden nah Hussen sien Wohrsjegaerie: „Nekt bratet ihr eine Gans, nach mir aber kommt ein Schwan!“ Ne, dat wier 'ne Gaus, denn so as dat Ding de Ogen verdreigen ded, as de Schöttel dor vörbifusen ded, dat friggt keen Swaan nich farig, dat kann alleen de Gaus.

„Hest em fleigen seihn, Meister?“ säd sei. „Is di in de dreihunnert Johr, dei wi beid' hier nu all an dissen Pieler hängen, all sichts mal sowat vörkamen? Drex hest du of blots dorvon hört, dat sowat in de Karf midden in de Predigt vörkamen is? Ach, de Welt ward immer slichter. So'n Föhren as dünn, as Magister Sküter Gotts Wurt un dien Lühr hier nah Kostock bringen ded. Kriegen wi woll nich wedder.“

Of de Paster sehg den Schöttel springen, keef em nah un süng sinen Ver nah 'ne litt Ungftbauß' mit de Würd wedder an: „Vom Himmel hoch, da komm ich her!“

Wildeß wier de Kanter mit Hannis Bo-i un sinen Nahwer all lang'n awsohrt. Nah'n Vörhof. Hier süll Gericht awhollen warden, un de Kanter hadd Hannis an beid' Arm fat't un wull em orndlich dörschüdden. Mit eens oewer leet hei los: „Du bist ja ganz nah?“

„Ja, Hannis is heute morgen zu Wasser gefallen!“

„Bei's Braken!“ säd en anner.

Un dat duerte nicks, dünn hadd de Kanter dat rut, dat de Jungs in de Predigtied all nah'n Braken weest wiren. O, wat geew't 'ne Upregung. „Drei Mann sind eingebrochen“, säd wedder en Antloehner, „bis an'n Hals!“

De oll Herr kreeg rein dat Stillswiegen. „Junge, und heute abend hast du noch das nasse Zeug am Leibe?“ frög hei.

„Sien Mudder dörst dat nich weiten, dei sleit em de Knaken intwei!“ vertellte en von de Jungs.

„Junge, du mußt sofort ins Bett, du bist ja in Lebensgefahr!“
säd de Kanter.

„Sien Schwester hett em en Hemd un 'ne Diernsbüx geben un of Strümp!“ bröcht wedder en von de Jungs an. Ja, oewer dat Lüg wier jo von unner bet haben natt. Dat müßt unbedingt von'n Vieu. Amtog hadd Hannis oewer nich. Also geew dat blots en Deil: Furts tau Bett!

De Kanter kreeg denn of gliest twee süerfaste Jungs mit Hannis los mit dat Orrer, Hannis nich irer fritaugeben, bet hei tau Bett wier.

De beiden hadden jo woll nich dichtlossen unnerwegens un dat anner Jung vertellt, wat mit Hannis los wier. Dat duerte dorüm nich solang'n, denn wier dor all 'ne ganze Show von Bören achter her, dei sängen:

„Hannis Bo-i is tau Water soll'n,
Plumps hett dat seggt!“

Un an Hannis sien Husdör würd de Gesang woll an twintigmal wedderholt, so dat Mudder Bo-i ganz genau Bescheid wüßt, wurüm sich dat hanneln ded, as de beiden Baden mit ehren Kamraden in de Döns kemen.

„Hannis süll gliest tau Bett“, hadd de Kanter seggt. „Ja, wur süllen sei dat maken? De Slapstuw' wier utrüimt. Dor würd dankt. Sei fierten Verlamung. Hannis kreeg en poor in'n Knick mit de Anweisung, hei süll man nah achter gahn. Sei süll sich man up'n Heuboehn in 'ne Pierddeck slagen un sich denn man deep in't Heu rinnusseln.“

Hannis sien Vadder was, as id all seggt heww, Korkenführer. Hei hadd een Pierd, dat hei in sinen Hushof in en Stall unnerstellt hadd. dei früher 'ne Waschoef weest wier. Baben den Stall wier en lütten Boehn, wur Bo-i sien Heu un Stroh verstaun ded. Hier stünn of en groten Kuffer, dei früher woll as Sinnenkuffer deint hadd. Nu wier dor Hacksel in.

Nah dissen Boehn klatterte Hannis in grugelig Kohrt rup. En, twee, drei hadd hei dat Lüg von'n Vieu, hadd sich in een von de Pierddecken wickelt un denn — was dat Angst, dat sien Mudder em doch noch abweifen würd? — kladdert hei nah den groten Hackselkuffer rinne, den Stoetel nehm hei mit nah binnen, halt den runnen Deckel roewer, leet den Kuffer tauknappen un nusselt sich deeb in den Hacksel rin.

Kanter Schramm güng voll Unrauh up dat Thur hen un her. Hei was falsch. Wenn de Jung krank würd, un dat würd frot in de Stadt, dat de Thurjungs in de Predigt nah'n Waken weest wiren, denn geew dat wedder 'ne Kloetere in de Stadt, just so as denn, as Pötter Klemm ut'n Kattbogen woll an twintig Thurjungs an'n Sündagmorgen ut sinen Appelboom halt hadd. Von all de välen Male gor nich tau reden, wur „Kohann mit de Harf“ de Jungs up den „Groten Wall“ in de Beerbööm fat't kregen hadd.

Un de Paster würd wegen den Schöttel, den'n de spelerigen Jungs in de Karf fallen laten hadden, of säker wedder mit nüddlich Redensorten nich achten Barg hollen. „Veimer kann'n of en Sack Flöh händen as söftig Rostoder Jungs“, süßt hei.

De Kanter leef nah de Kloek. Künn de Paster denn hüt gor keen End' finnen? Grad an'n Wihnachtsabend, wur jedwereen

dorup luert, dat de Gottsdeenst tau End'n is, de Kloeken gahn, un de Bescherung losgahn fall?

Ammer wedder nehm de Paster en nigen Anloep. Wat hadd hei blots? Sei wier doch sünst nich so? Donn sehg de Kanter, dat de Paster so halftwegs nah de grot Kloek unner dat Chur schulen ded, un — nu föll Kanting oewer wat in.

As de Wind störkte hei nah den Börhof, de Rodsflippen stünnen piel in de Wind achter em. Richtig: De Parpendikel wier noch fastkielt. Sei hadden ierst in de Johrt gor nich doran dacht, em losstaumaken. Dunn hadd ener den goden Kanter fluchen hüren künnt, wenn hei nipp tauhürt hadd, as hei de Kiels wegreet. Gling denn hüt allens verqueer un verdwas?

„Wer kümmt denn nu, wur de Karf binah ut is, noch de Trepp rup?“ knurrt hei. Dower ball wier idel Sünnesschien up sien Gesicht, dor keem de lütt Fru Perfesser Soundso, sien best Solistin. Sei wier 'ne Sängerin von Gottes Gnaden, de ganze Karf kling mit, wenn sei ehr Arien so rein as 'ne Kloek von siensten Kristall anstimmen ded, un so bull, as hadd s' 'ne Nachtigallentfehl. Un nienich in all de Johren hett de lütt Fru Per'esser awseggt un den Kanter sitten laten. Ammer wier sei up den Posten un säng, ja, as wenn Engel singen.

Nah Hannis Bo-i frög de Sängerin. „Nach dem köstlichen Jungen, der so fest seinen Alt singt.“ Sei hadd em en beten Wäsch neiht, en poor Strümp stricht. „Sehn Sie, drei Paar!“, un Snider Malchow hadd ut den Herrn Perfesser sinen ollen Dwertreder un sinen ollen Antog för Hannis en finen, warmen Sackrock maht un en mohgen nigen Antog, ja, sogor noch 'ne Baschlidmäk wier dorbi awfollen. De Herr Perfesser hadd noch en Poor Strippstüwel dortau köfft, so dat Hannis von Kopp bet tau Fäuten nieg utstaffiert wier.

Nu müht de Kanter jo vertellen, wat dor passiert wier, un sief Minuten lader wier hei all mit de Fru Perfesser unnerwegens nah de Lastadie. De Upsicht oewer de Jungens müht de Organist för den Rest von den Abend oewernehmen. De Deinstdiern drög den Korf ahn Murren wider, ehr makte de Saaf Spaß.

Badder Bo-i speelte de Treckfidel. Sei hadd dat Ding bi de Uhren: „Fischerin, du kleine“, un de Gesellschaft wier fix bi't Schrägeln un Eckenutzegen, denn dunntaumul müht sid en Danzer dat noch suer warden laten. Hütaudags kümmt enen so'n Danzeri jo gor nich mihr an'n Biew. Wi hebben mihr Sweit dorbi laten müht!

Dat geew jo nu 'ne groot Upregung. „Wur is de Jung?“ Mit den Bischeid „Hannis is all tau Bett!“ wull sid de Perfessersch nich dalgeben. Dat duerte nich solang'n, denn wiren sei all unnerwegens nah'n Bierdstall un Heuboehn.

As sei neger kemen, hürten sei singen, dat kling, as wier't in wide Fiern:

„Denn Gott der Herr regiert allmächtig,
Von nun an
Auf ewig.
Halleluja! Hallelujah!
Ja, er regiert von nun an auf ewig!
Hal-de-Lust-an! Treck-de-Bür-stramm!“

„Das ist er“, säd de Fru Perfesser, „wie reizend, er singt eine Stelle aus Händel's Messias.“

„Ja, das ist er! säd de Kanter, den'n dat „Hal-de-Luft-an“ in de Uhren sollen wier. „Also hei is dat, dei dorümmer in den Text muscheln deit? Na, kumm du mi man wedder an't Brett!“ dacht hei.

Vielleicht hett de Fru Perfesser Hannis Bo-i dat Leben redd't. Hannis hadd all markt, dat em de Luft in den Kuffer up de Duer doch wol knapp warden würd. Dorüm hadd hei sungem.

Sei müßten nu mit de Kz en Lock in den Deckel haugen, wur Hannis den Sloetel rut'angen ded.

„Dit hadd jo en dull Stück warden künnt“, säd de Kanter, „up'n Fischerbroof is mal en Jung stickt, dei of in so'n Kuffer kraben is und just so as Hannis den Sloetel mit rinnahmen hadd.“

Bi Hannis oewer füng dat Leben nu ierst an. Em künn de Winter nu nids mihr dauhn, dor hadd Fru Perfesser för sorgt. Dat best oewer, wat of noch in den Korf legen hadd, dat wier 'ne richtige Quersläut, nich so'n Jungsdings, ne, en prächtig Instrument.

Hannis leet dat Dings nich ut de Fingern, un abends güng hei dormit tau Bett. Un alls, wat hei in de Karf singen hörte, alls wat hei hören ded, wenn hei in de Börstadt abends stundenlang oewer dat Gitter von de Börgorens bi de Hüser hängen ded, wur Klavier spält würd, dat müßt em de Fläut weddervertellen.

De lütt Fru Perfesser oewer hett sich verführt oewer den Jammer, den'n sei an dissen Christabend bi ehren Fründ Hannis tau seihn kregen hett. „Aus Dunkel zu den Sternen!“ säd sei tau den Kanter, „dieser Junge, in dem ganz gewiß ein waderer Musikaute steckt, ist uns heute auf die Seele gebunden. Helfen wir ihm die Wege ebnen!“

Dat hebben de beiden of ihrlich dan, un Hannis brukt hüt nich mihr oewer de Börgorengitters tau hängen un hungriq up de Musik ut de groten Hüser tau horken. Hei steiht hüt sülvst up't Podium, un de Tauhörers koenen nich genug von em kriegen.

Wenn dat Wihnachten ward, denn föllt em ümmer noch wedder de Wihnachtsabend in, an den'n hei so gor keen Utsichten hadd, sichtsens wat tau kriegen, un an den'n hei so väl kriegen ded, as de Wihnachtsmann so'n armen Korkenführerjung, dei för de Kunst buren is, man bringen kann.

Stillig Abend.

Buten Snee un blanques Is, —
binnen, Kinner, müßtenstill
horkend, wat de leew Kind Jes'
denn noch gor nich kamen will.

Hus bi Hus, von Kat to Kat
geiht hei rüm in Döörp un Stadt,
all de Göörn ton Beden prat,
gieprig of, to kriegen wat.

Gütte Diern in Sünndagsstaat
folgt de Hänn' un sparrt den Mund:
rögen ded't sid uppe Strat
un bi Nahwers bell de Hund.

Stramme Jung — de Dgen prall —
wohrt de Dör — dor mütt he rin.
Wat he em woll bringen fall?
Flint un Säbel mütt 'e sin.

Hürst du woll? Nu gnarrt de Dör'.
— Langs de Däl en lisen Schritt —
Broder Hanns, nu gah du vör! —
Vening kumm! Nu kumm doch mit!

„Kinnings, hier! Geschinn! Geschinn!
— Ach dor geiht he eben rut!“
„Fröhlich Wihnacht!“ schallt herin,
un de Lütten gräst de Gut.

Gelmuth Schröder, „As't de Garv giot“.

De ierste Sledenfohrt. *)

Je, dat sünd nu of all ball föftig Johr her, as id minen iersten Sleden kreeg. Tau Wihnachten. Unkel Hinnik keem dormit an. 't wier en bannig finen Sleden, hadd sien richtig drei Schameln un keen Sneischänen. „D, Unkel,“ säd id, „dei hett jo richtig Feschänen?“ — „Na, will'n man nich leegen, Willem,“ säd Unkel Hinnik, „half Fes, half Snee, dat sünd för de Jungs de besten. Szüh, dor kannst du in'n Snei mit führen un kannst du up 'n Fj' mit peiken, ümmer för de Fahn. Will'n mal hengahn un glic de Grapengeiterstraat mal dalsujen, is seine Bahn, Willem!“

„Na, snack du den Jung man wat vör,“ säd mien Mudder, „hei dörfst jo gor nich mihr rut, de Gaslatern sünd all an.“

„Ja, wenn Unkel mit dorbi is, denn dörf id, denn schellt Badder nich.“

„Sien Badder kann nu bald kamen, un denn will'n wi den Dannboom ansticken,“ säd mien Mudder.

„Badder kümmt noch lang'n nich,“ säd id. „Unkel Möller säd ierst, sei wiren ierst bet Bramow, un twee Stund'n hadd'n sei noch good to doon, bet sei den Dampfer an de Stadt iest' hebb'n,“ säd Unkel, „dat Fohrwater is diä tofrozen.“

„Je, denn koenen wi jo good noch mal de Straat dalstüern,“ säd Unkel Hinnik un plinkt mi tau, „dat künnst du of dorbi doon, Willem. Id heww di so'n finen Sleden maht. Eenmal künnst du mi doch woll dalstüern!“

Na, Mudders hewwen jo Wihnachtsabend ümmer noch Heemlichkeiten, id weet nich, ob mien Mudder mi giern noch en Dgenblick los sien wull. Sei säd oewer ja.

Id also mit de ganze Wichtigkeit von mien soeben Johr rut.

*) Ut „Hannis Bo-i un anner Geschichten“, von Wilhelm Schmidt. Verlag Hermann Koch, Rostock.

Un Unkel mit den Sleden un sinen Hasenpoot, den'n hei immer in de Tsch hadd, achter mi an.

Hal een, hal twee, hal drei hadd id den Sleden de Grapen-geiterstraat ruptreckt. Dat wier heil sine Sledenbahn. Man Jungens un Sledens wiren upstäd's nich dor. Dei wiren nu all bi un sängen „D Tannenbaum“ un „D du fröhliche“. „Stille Nacht“ hört id dor bi Smid Tekloff singen. Dat wier Robert sien Stimm. Ob hei woll wedder dor bi de Pump bi Discher Blohm bör de Dör en Sticken twischen klemmt hadd? Ja, richtig, kief, de ganze Middenstraat wier blank von Water. Wenn dat so oewernacht widerlopen ded un in den Snee rinfrieren ded, denn müßt dat morgen oewer gnastern mit de Sledens. Junge, denn wull id mit minen eigen Dreeschameligen dor oewer dal kitschen! Bet dicht bör Badder Kleenhamel sinen Zimmerchuppen würd id gewiß kamen, viellicht oewer of bet an de Madenkist, dei dunn noch twischen de Schippsbustäden frie wier.

Nu wiren wie heid haben in de Straat, an de Eck von de Langstraat, wur dunn noch Koopmann Börbeck wahren ded. Unkel Hinnik sett'te sid of richtig bör mi up'n Sleden. „Kannst du of wirklich all stüern?“ säd hei.

„Ja,“ säd id, „id kann bloots nicks seihn, Unkel.“

„Ach so, dor hehw't wedder nich an dacht, ne, Glaser is mien Badder nich weest, dörsichtig bün id nich. Ne, Willem, denn ward dat nicks. Kiel mal, en Stüermann, dei nich kiefen kann, dats gor keen Stüermann. Bi den'n wull id to'n wenigsten nich as Passajier an Burd.“ Un dorbi stünn hei wedder up von den Sleden.

„Ze Unkel, denn mößt du achter sitten,“ säd id trurig, denn wenn id minen Sleden nich stüern künn, denn wier dat man en half Vergnügen.

„Ne,“ säd Unkel Hinnik, „achter sett id mi nich hen, denn bün id jo de Schipper. Wenn denn de Putsch kümmt, denn schriwvt hei mi an, un denn kann id wurmoeglich Wihnachten in't Lock sitten. Ne, dat is dien Sleden, un achter ant Roder mößt du sitten.“

Na, hei hannelst noch en tiedlang mit mi rüm. Tolest würd awmakt, id säll den Sleden ierst mal alleen dalstüern. Unkel wull bianlopen un tokiken, wur moy id all dormit farig warden ded.

Toierst güng dat denn jo of ganz ebendrächtig. Unkel lönn ganz good mittamen. As de Sleden oewer Discher Blohm un de Pump passiert wier, dei Robert Tekloff unner sien regelmäsig Aufsicht nahmen hadd, dunn keem hei in'n Schuß. Id hadd naug to doon, dat id man Blansterung bihöll. Junge, wur gnasterte hei dor dal! En grotes Glück, dat dor keen Menschen up de Straat wiren. Stoppen hadd id nich künn . . . Herrgott, wat wier dat? Dor güng jo bi oll Peter Blank, dei an de Eck von de Lastadie wahren ded, de Husdör apen! Dor keem en Kierl ruut. En Pullizei. Güng dwah oewer de Straat.

„Szida, holt Bahn! Szida, holt Bahn!“ schriegt id, wat id künn. Hei stüerte sinen Kurs ebendrächtig wider.

„Szida, holt Bahn!“ schriegt id in Dodesangst tau'n drüdden Mal. Man donn föhrt id em mit minen Sleden of all an de Schänen, dat hei lud upschriegen ded.

Ku keem wat ganz fürchterliches. De Pullizei söll up minen Sleden, kreeg em oewer gliest stoppt. Hei säd keen Wurt, nehmen den Sleden, kreeg em hoch, haben oewer sinen Kopp. De Dgen rullten. Ich denk: „Ku sleicht hei di mit dinen Sleden dot!“ un sang fürchterlich an tau schreien. In den negsten Dgenblick hadd ich keenen Sleden mihr. In sien Wut hadd de Kierl em mit alle Kraft von haben up de Straat smeten, un dor legen nu de Stücke.

Ku güng de Dör bi. Peter Blank wedder up. All Peter un sien beiden Döchter stünnen in de Dör un wullten seihn, wat dor passiert wier. Un twischen ehr dörrsch sohrte de groot Box, un ihrer ich mi versehn ded, dunn hadd hei mi hinnen in mien nige Büx un halte sich dor so'n gadlichen Flicken rut. Ich dacht: „Ku 'st ganz vörbi,“ un schriege, as wenn en Swien slacht't warden söll.

Ku geew dat jo 'ne grote Stratengeschicht'. All de Husdören güngen up un ut all de Finstern in de Naherschaft leken weck rut. Of Unkel Hinnik stünn nu jo all lang'n in den Hümpel Minschen. Hei säd oewer nich väl, sammelte de Stücke von den Sleden, de Peit un mi wedder up, un leet de Büd ratslagen, wat dor passiert wier.

Sei sünd dor ierst ganz bi lütten achter kamen. De Pullizei wier falsch weest, dat just hei hüt abend wedder Deinst hadd un nich bi Gite Blanden den Wihnachterabend taubringen künn. Dunn hadd em de Sleden an de Schänen sohrt. Ku wier't Maat bull weest. Hei wier en heitblödigen Kierl, un dunn hadd de Sleden daran glöben müßt.

Dat hei mi dormit mien eenzigste Wihnachtsfreud intweismiten ded, dat wier em nich in'n Sinn kamen.

Unkel Hinnik pißte denn nu eben mit mi aw. „Si man still, Willem, ich maal di en niegen Sleden wedder. Hei fall noch drei Toll länger warden. De Schamels, dei wiren doch en beten dicht tausam. Un kiel, de Schänen, dei sünd noch ganz heil bleben. Dat is Smädisen, dat heet hei doch nich intwei kregen.“

„Ja, oewer Unkel, mien Büx. Mudder haut mi, Mudder haut mi!“

„Ach wat, dat mit de Büx, dat seggen wi ierst noch gor nich nah. Sett di man still up dinen Stohl, denn süht dat jo keener. Un so bi lütten, denn bring' ich Mudding dat bi.“

Na, Rinner laten sich licht begäuschen. Ich möl dat richtig so, as Unkel Hinnik mi dat anschünnt hadd. As nahst de Dammboom ansticht würd', dunn hadd ich minen Büxenschaden öfter all en Dgenblick vergeten.

Ku keem de Wihnachtsmann. Dreimal kloppt hei an de Dör: „Können die Kinder auch beten?“

Ja, beden können wi all beid, mien Broder Hans un ich of. Na, denn süllen wi jo of unsen Töller von den Wihnachtsmann awhalen, dei de Stubendör so'n beten up de Riß upmaßt hadd. Ich wull grad minen Töller awlangen, dunn frög de Wihnachtsmann: „Büßt du of wedder oewer de Bustädt kladdert? Hest du of wedder en Feerplacken in de nige Büx?“

Ku würden Badder un Mudder denn jo nah de bewusst Stell up mien Achtersied henkieken. Irer ich mi oewer noch in minen Schreck besinnen ded, dunn süng buten de Wihnachtsmann an tau lachen, up so'n Ort, so künn in ganz Rostock blots mien

Unkel Hinnik lachen. Mien Gesicht hett jowoll tau unglücklich utseihn, dorüm füng of mien Badder an tau lachen, un Mudder würd of dorvon ansticht. Taulezt heiw id sülvst mitlacht, wenn of de Tranen mi noch ümmer so runnerfullern deden.

So geevt för mi taulezt doch noch fröhlich Wihnachten!

Dat Kind sien Nachtgebett.

Ik bin so mäud un släpzig,
Dei Ogen gahn mi tau —
Kann kuum dei Hänn' noch folgen,
Weit nich, wat 'd bäden dauh.

Müggt leiven Gott blot seggen,
Dat giern id ewig wier,
Un dat hei leiw müggt hebben
Mi ümmer doch recht sihr.

Un dat id nu woll sachten
In sinen Schot müggt rauhn —
Dat anner segg 'd di morgen,
Leiw Gott, du warst't woll dauhn.

Ut 'nen ollen Klenner von 1877.

Hier dörf nich kloppf warden!

Uw'n Schaulhof von 'ne lütt medelbörger Stadt stünn' 'ne grote Tunn'. In dei Pausentied möken dei Kinner sid dat Bergnäugen, dor up tau trummeln, dat dat oewer dei ganze Stadt larmen ded. Taulezt würd dei Vihrer dat oewer, un so würd denn up dei Tunn' 'nen groten Zettel baakt, dor stünn' mit schräwen Schrift up tau läien: Hier darf nicht geklopft werden! Mütt Heine Meier künn dat oewer likerst nich laten un trummelte in dei Bodderbrotstied den schönsten Fülerlarm. Donn kied sien Vihrer ut dat Finkster un röppt: „Meier, wir werden uns sprechen!“ „Wat seast du nu?“ seagt donn Willem Troß tau Heine Meier un griffslacht. „Nu gifft't Schacht!“ antert Heine Meier.

As dei Schaul wedder anqahn fall, ward Heine Meier sien Gesicht doch recht bedenklich utseihn. Dei Kinner sünd all all rin. Donn fäuhlt Heine sid nah den Buckel un fäuhlt of noch wat bet dalwärts un kied up dei Tunn' un kied up den Zettel un kümmt up 'nen plietschen Gedanken. Hei hantiert noch 'nen bäten bi dei Tunn' rüm un nahst treckt hei as dei düer Tied nah dei Klaff' rin. Kuum sitt hei up sinen Plak, donn nimmt dei Vihrer sinen Gälun un segat ganz fierlich: „Meier, nun sprechen wir uns!“ Heine ward bi'n Kragen nahmen un oewern Disch halt. Oewer wat kümmt dor taun Börschien, wur Heine sinen Buckel 'nen annern Namen kriegt? Dor hängt 'nen Zettel mit schräwen Schrift un dorup steiht: „Hier darf nicht geklopft werden!“ Dat is dei Zettel von dei Tunn' wäst. Donn möt dei Vihrer jo lachen un segat: „Heine, Heine, ditmal fall di't schenkt warden, oewer in Taufunft nich wedder. Wur dei Zettel hängt, dat is mien Mebeit un dorup hett mi keiner wat tau befählen, of dei hoge Schaulbörstand in Swerin nich!“

Ut 'nen ollen Klenner von 1877.

Allerhand Rädensorten von dei Tiere.

Sei is mi doch tau frumm, säd dei Boß, donn hüng dei Wust an'n Boehn.

Alle Buddel helpt, säd dei Boß, donn snappt hei dei Mäc.

Berfieh di nich, säd dei Boß, donn sprüng hei up'n Hahn.

Wi drapen uns wedder, säd dei Boß tau'n Wulf, wenn't nich anners is, bi'n Kürschner.

Ik kann dor nich bör, säd dei Boß, donn drög hei den Buern dei Gaus weg.

Mag't sien as't will, säd dei Boß, so'n Hahn smect doch gaud.

Ik kam bald wedder, säd dei Boß, donn harden sei em ut'n Dörp jagt.

Smect du man so schön as du wißt, säd dei Boß, as hei dat dode Hahn up't Fien liggen sehg.

Is doch gaud, wenn'n unner Daak un Faak is, säd dei Boß, donn harr hei sich in'n Gausstall släken.

Bärer wat as gor nicks, säd dei Boß, donn licht hei an'n Hühnerwiem.

Olt mag id sei nich, säd dei Boß, donn freet hei 'ne jungen Zäg up.

Bei fallen jo nich, säd dei Boß un floppt mit'n Swanz an'n Beerbon.

Nimmt nich oewel, säd dei Boß, donn harr hei 'ne Gaus bi dei Wickel.

Ik släut di wat, säd dei Boß, kneep den Swanz mang dei Bein un nehg ut.

Dat sünd Rädensorten, säd dei Boß, dei Buer ward mi nich taun Gausharrer maken.

Dat is doch wat, säd dei Boß, donn reet hei den Hahn dei Feddern ut'n Stiert.

Droensnaak is't doch man, säd dei Sparling, as dei Nachtigall utjungen harr.

Dat ward alle Daag flimmer, säd dei Kreih, donn würd dei Galgen afbraken.

Du büßt 'nen Äsel, säd dei Äsel taun Äsel.

„Sührerprinzip“ in uns' Vereine!

In'n Hartmand 1934 hebben woll all uns' Verbandsvereine ehr Johrsversammlung. Denn warden allerhand geschäftliche Saken dörschnaak, un bi dei' Gelegenheit möt denn of dat Vereinsrecht (wed seggen dor woll noch „Statuten“ tau!) up dei nige Tied taunsnäden warden, sowied dat noch nich geschehen is.

Wi hebben up den Verbandsdag in Büzow jo all oewer dat Gliedtschalten spraken un wiren uns dorowewer flör: Den Geist von uns' Arbeit brukten wi nich gliedtschalten, denn wi hebben tau alle Tied för Heimatoort arbeit' un nah echte Volksgemeinschaft stränt. Man in'n nationalsozialistischen Staat möten wi of dei olle Form, dei iredem för unjen ganzen geschäftlichen Kram gellen ded, oewer Burd smieten un uns in uns' Vereinsrecht nah de nige Tied richten. Of bi uns möt dei Grundsatz gellen, tau den sich dat dütsche Volk — taun iersten Mal wedder

einig siet Johrhunnerte! — an'n 12. Näwelmand bekennt hett: Führerwill un nich Mihrheitsbeschluß! Dorüm möt ut dat Vereinrecht allens rut, wat von Afstimmen un Wählen hannelt. Ein einzigst Utnahm dörf dat blot gäven: den Führer sülvst warden dei Maten tau wählen hebben. Genäuer möt dat heiten: Dei Maten hebben em vörtauslahn, un denn ward hei von den Verbands- orre Bundesführer insett. Leider seihn wi upstunns noch nich klar, tau wecken Bund uns' plattdütschen Vereine un Verbänn' in Taufunft hüren warden: nah dat, wat dei Führer von'n A. P. L. in sien beiden lekten Kundschriewen andüdt hett, ward dat woll dei „Reichsbund für Volkstum und Heimat“ warden. Dewer liefväl, ob nahst dei Führer von'n Reichsbund orre in den sinen Updrag dei Führer von'n Landesverband dei Führers intausetten orre ehr Wahl gaudtauheiten hett — dei ierst Arbeit, dat umstellen von ehr „Statuten“ up den Führergrundfaz möten dei Vereine sülvst daun, un tworst bald!

Woans dat maht warden kann, moegen dei Vereine ut dei nige Fatung seihn, dei uns' Schweriner Gyllenrecht kriegen sall. Wi warden dor tworst in unsen Utschott noch eins 'nen bäten an rümschaustern, oewer dat kümmt dor upstunns nich up an, ob dat ein orre anner Wurt noch ännert ward, dei Sinn steiht hüt all fast, un soans glöw ic, ward dat männigeinen Verein willkommen sien, wenn ic nu all vertellen dau, wat bi uns' ierste „Lösung“ rutefamen is.

Uns' wichtigst Setting sall heiten: „Dat Seggen in dei Gyll hett dei ierst Gyllenmeister, dei is uns' Führer. Dei Maten wählen em up dei Morgenspraaf für drei Johr. — Dei ierst Gyllenmeister söcht sid ut dei Maten Schöppen ut, dei em bi dei Arbeit helpen. Ut dei Schöppen wählt hei sid einen tweiten un drüddten Gyllenmeister ut, dei em verträden daun, wenn Not an Mann is, dortau twei Gyllenschriewers, den Kassenvagt un den Bäukervagt. Gyllenmeisters un Schöppen sünd uns' Gyllenrat“

Dewer dei „Morgenspraaf“ ward dat in uns' 7. Setting heiten: „Wenn wi dat ierst Mal in't Johr tausamenkamen, hollen wi uns' Morgenspraaf. Dei Gyllenrat gifft Hals oewer dat verladen Johr un höllt för dat nige Johr einen Vöranslag prat; dei Kassenvagt möt gradstahn un sinen Kram von twei Maaten dörschieken laten. Nahst gifft dei Gyllenmeister dei Namen von sien Mitmeisters un Schöppen bekannt, un denn kamen dei Maaten tau Wurt un toenen mit Vörsläg för dei Gyllenarbeit tau Ruum kamen.“

So, leiw Verbandsmaten, dat sünd dei wichtigsten „Settings“ von uns' nige Gyllenrecht. Un nu is dat an dei Tied, dat ji an jug eigen denkt. Will't ji uns' ganze Gyllenrecht kennen lihren, denn schriewt mi dat! Un, wiel ji dor nu doch mal bigahn möt', mücht ic jug raden: Maht gliest ganze Arbeit. Datt gifft noch plattdütsche Vereine, dei ehr Vereinsrecht stammt noch ut Tieden, wur'n dor wenig up achten ded, wat dat of würklich gaudes Plattdütsch wier! Wenn ji dor noch Würd in findt, as Statuten, Paragraph, Schriftführer, Kassierer, Bäukerverwalter, Revisoren, Entlastung, Kommission, Zutrittsgeld usw., denn — oewer Burd dormit! In't nige Dütschland ward oewerall up Mendlichkeit seihn, dor woelen wi Plattdütschen of uns' Spraaf sauber hollen!

Is jo moeglich, leiw Vereinsvöörstänn', dat ein orre dei anner von jug Maten dat mit jug Vereinsrecht so hollen mücht, as dat woll iredem in Meckelborg heiten ded: Dat blifft alls bi'n Ollen. Dat sünd äben Büd', de hebben Adolf Hitler un sien Mark noch nich begräpen un wenn sei hunnertmal an'n Dag „Heil Hitler!“ raupen sülften. För so'n Büd' is in unj' plattdütschen Vereine äben kein Platz nich mihr, dei möten dei Dör von buten taumaken. Un sülften sei sid Anhang mitbringen, denn möten ji jug ierst recht grad maken! Nahgäwen in disse Frag' dörf dat nich gäwen! Dat dat of ahn „Majoritäten“ geiht, kann id ut unj' Willenarbeit betügen: id hür siet 21 Johr taun Willenrat, oewer afftimmt hebben wi höchstens sief orre söß Mal, süß sünd wi uns ünmer jo einig worden.

Dat wi bet taun negsten Landsverbandsdag unj' Verbandsrecht gründlich dörfarbeiten warden, versteiht sid nah dat, wat id hier schräwen heff, von sülwst. Dr. Buhle, Swerin.

Woffidlo-Fragen.

(1.—412. Fragen siehe vorige Hefte.)

413. Ich erbitte genaue Beschreibung des Bükens (mit den dabei üblichen Ausdrücken).

414. Wer hat noch erlebt, daß Kinder die Pellkartoffeln beim Fehlen eines Messers mit einem Spon aspuken mußten?

415. Was ist ein Fulenzer am Spaten?

416. Wie wurden slengt Pietschen hergestellt?

417. In welchen Verbindungen lebt noch Kof = Pferd: Kofmark, Kofbacher?

418. Was ist unter einem Bunkschäpel zu verstehen (beim Aufmessen des Lohnkorns)?

419. Was verstand man unter Mentobad? Wo gab es Pipengrippers (Rauchverbote)?

420. Wie wurde die Dörpfass der Tagelöhner verwaltet?

421. Was wird von der Reihnschen (Rehnaer) Dummheit erzählt?

422. Wer kann von Totenkronen erzählen?

Dit un dat.

Paul Warnke-Gedächtnisfeier. Am Sonntag veranstaltete der Plattdeutsche Verband Berlin und Mark Brandenburg eine Gedächtnisfeier zu Ehren des im April d. Js. verstorbenen niederdeutschen Dichters, unseres mecklenburgischen Landsmannes, Paul Warnke. An der Veranstaltung, die dem künstlerischen Schaffen Warnkes gewidmet war, wirkten mit: Kammerjängerin Emmi Leisner, Opersänger Walter Wunderlich und das Professor-Felix-Schmidt-Doppelquartett des Berliner Gesangvereins. Sie brachten verschiedene, von Philipp Gretscher vertonte Gedichte Warnkes zu Gehör. Pastor Lic. Walter Schröder gab ein Lebens- und Schaffensbild Warnkes, den er als großen vaterländischen Dichter schilderte. Im Anschluß an die Feier erfolgte die offizielle Eingliederung des Plattdeutschen Verbandes Berlin und Mark Brandenburg in den Reichsbund für Volkstum und Heimat.

Dr. Johann Bohl's 70 Jahre. Johann Bohl's, eine der bekanntesten Persönlichkeiten der Heimatbewegung zwischen Weser und Elbe, kann am 19. November seinen 70. Geburtstag begehen. Er war einer der ersten, der den Gedanken des Freilichtmuseums vertrat und ihn selbst in die Wirklichkeit umsetzte. In über 30jähriger Tätigkeit schuf er das wunderschöne Freilichtmuseum in Speckenbüttel bei Wesermünde, allgemein nur mit „Dat Burhus“ bezeichnet. Träger dieses Museums wurde der von ihm zu diesem Zweck gegründete Bauernhausverein, der ein Bauernhaus auf der Geest erwarb und es unter Bohl's kundiger Leitung an seinem jetzigen Platz errichtete. Nach dem Kriege erweiterte Bohl's die Anlage durch ein altes Marschenhaus, so daß er eine Schaustätte niederdeutschen Lebens schuf, die das Bauernleben in Marsch und Geest gleichermaßen verkörperte. Erwähnt seien die Allmers-Stube und die wertvolle vorgegeschichtliche Sammlung. Seine erste Sammlung bildete den Grundstock des bekannten Morgenstern-Museums in Geestemünde. Auch um die Errichtung der Boß-Stube in Otterndorf erwarb sich Bohl's, bekannt als der Bauernhausvater, große Verdienste.

Erforschung der mecklenburgischen Bauerntrachten. Auf Anregung der Staatlichen Museumsverwaltung zu Schwerin hat das Ministerium eine Arbeitsgemeinschaft zur Erforschung der noch vorhandenen echten mecklenburgischen Bauerntrachten geschaffen. Ihr Ziel ist, je eine der alten Trachten durch Ueberführung in die Staatssammlungen für die Nachwelt zu retten und damit gleichzeitig einer Entartung entgegenzuarbeiten. In diese Arbeitsgemeinschaft wurden auf Vorschlag des Museumsdirektors der Professor Dr. Wossidlo in Waren sowie Rektor Buddin in Schönberg berufen.

Soeben erschienen:

Volkslieder aus den beiden Mecklenburg mit Bildern und Weisen

Herausgegeben von Joh. Gossfeld und Friedr. Siems
Bilder von Wolfgang Bergenroth

Das Beste aus der umfangreichen Sammlung der Volksliedkommission ist in diesem auch äußerlich ganz prächtigen Liederbuch zusammengetragen worden. Echtes Volksgut, wie wir es brauchen. Lieder im Volkston, Balladen, Berufs- und Soldatenlieder, Scherz- und Tanzlieder wechseln in bunter Folge ab

Zu beziehen durch jede Buchhandlung

Preis 2.— RM.

Carl Hinstorffs Verlag • Rostock

Carl Hinstorffs Hofbuchdruckerei, Rostock.

Dr. Johann Bohls 70 Jahre. Johann Bohls, eine der be-
 kanntesten Persönlichkeiten der Heimatbewegung zu Wefer
 und Elbe, kann am 19. November seinen 70. Ge-
 burtstag begehen. Er war einer der ersten, der den Gedanken
 eines Heimatmuseums vertrat und ihn selbst in die Wirklichkeit
 überzuführen. Über 30jähriger Tätigkeit schuf er das wunder-
 volle Heimatmuseum in Speckenbüttel bei Wefermünde,
 „Das Burhus“ bezeichnet. Träger dieses Museums
 von ihm zu diesem Zweck gegründete Bauerntrachten-
 Vereinigung auf der Geest erwarb und es
 Leitung an seinem jetzigen Platz errichtete.
 weiterte Bohls die Anlage durch ein altes
 er eine Schaustätte niederdeutschen Leben
 leben in Marsch und Geest gleichermaßen
 seien die Allmers-Stube und die wertvolle
 Sammlung. Seine erste Sammlung bildete die
 Morgenstern-Museums in Geestmünde
 der Boß-Stube in Otterndorf erwirbt
 der Bauernhausvater, große Verdienste

Erforschung der mecklenburgischen
 regung der Staatlichen Museen zu Schwerin hat
 das Ministerium eine Arbeitsgemeinschaft
 noch vorhandenen echten mecklenburgischen
 geschaffen. Ihr Ziel ist, je ein
 führung in die Staatssammlung
 und damit gleichzeitig eine
 diese Arbeitsgemeinschaft
 direktors der Professur für
 Buddin in Schönberg beauftragt.

trachten. Auf An-
 zu Schwerin hat
 zur Erforschung der
 Bauerntrachten ge-
 trachten durch Ueber-
 die Nachwelt zu retten
 entgegenzuarbeiten. Zu
 Vorschlag des Museums-
 in Waren sowie Rektor

Volkslieder aus dem Norden Mecklenburg

mit Bildern

Herausgegeben von Joh. Gossfeld und Friedr. Siems
 Bilder von Wolfgang Bergenroth

Das Beste
 äußerlich
 es brau-
 lieder

ihnen Sammlung der Volksliedkommission ist in diesem auch
 überbuch zusammengetragen worden. Echtes Volksgut, wie wir
 ston, Balladen, Berufs- und Soldatenlieder, Scherz- und Tanz-
 Solge ab

Zu beziehen durch jede Buchhandlung

Carl Hinstorffs Verlag • Rostock

Carl Hinstorffs Hofbuchdruckerei, Rostock.